Edgar F. Cyriax

ERNST KLOTZ:

Der Sinn in der Gymnastik und der Unsinn im Sport

Leipzig
Verlag von Hermann Zieger
1913


22101443194

ERNST KLOTZ: DER SINN IN DER GYMNASTIK UND DER UNSINN IM SPORT



LEIPZIG
VERLAG VON HERMANN ZIEGER
1913

IM GEDENKEN AN PRINZ WILHELMS HERZHAFTEN BRIEF GEGEN EIN GYMNASIUM, DAS NICHT DER GYMNASTEN, SONDERN DER PHILOLOGEN IST:

Gewidmet
allen
Prinzen und Kronprinzen
Deutschlands

DER IDEE DES MENSCHLICHEN ORGANISMUS DIENEN, HEISST DER IDEE DES STAATES DIENEN; DER ZUKUNFT ALLER KLASSEN DER VERSCHIEDENEN GESCHLECHTER.

Vorwort

Es gilt Feindschaft zu setzen
zwischen Sport, der Unsinn ist,
und einer Gymnastik mit Sinn.

Diese Schrift soll dazu dienen: zur Anregung, daß der Gymnastik und dem Sport, soweit dieser menschliche „Leibes“übungen bezweckt, die fehlende »organgesetzliche« Grundlage geschaffen werde. Diese Schrift soll weiter bewirken, daß den verschiedenen Geschlechtern — »Weib« und »Mann« — die Augen aufgetan werden, damit man wisse: was »organwidrige« Körperbewegungen sind und welches »organgemäße«. Deutschland rüstet sich, für 1913 ein deutsches Turnfest und ein akademisches Olympia in Leipzig zu feiern; das Deutsche Olympia folgt 1916 zu Berlin.

Dazu mit einem Gut Heil! eine nützliche Beisteuer. Dem Sportwart ein Memento mori.

Leipzig, November 1912. E. K.

Inhalt

Einführung in den Gegenstand

„Homo: Nosce te ipsum".
Linné.

„Eigentümlichkeit der medizinischen Fakultät" heißt Immanuel Kant den Zustand, daß innerhalb dieser Fakultät die Regierung — „eine Versammlung ausgewählter Geschäftsleute (praktischer Ärzte)" erhält. Diese bilden ein „Obersanitätskollegium". Und „besondere Beschaffenheit dieser Fakultät" ist es weiterhin, daß sie , ihre Verhaltmaßregeln nicht", wie die zwei „oberen" — „von Befehlen eines Oberen, sondern aus der Natur der Dinge selbst hernehmen muß". Ihre Lehren gehörten deswegen „auch ursprünglich der philosophischen Fakultät, im weitesten Verstande genommen" — an.

Nicht allein die bloße Wahrnehmung in voraussetzungsloser Beobachtung der Natur der Dinge war und ist in dieser Fakultät führend, welche den menschlichen Körper kennen zu lernen verheißt, sondern es waltet eine Beobachtung: nach Maßgabe „philosophischer" Begriffe.

Philosophische Begriffe, vorgefaßte, können Fußangeln sein! zumal, wenn dem Blick zunächst die Aufgabe zufällt: die Natur eines Dinges unbefangen auszukundschaften.

Die Möglichkeit besteht hiernach, daß unsere Voreltern und wir selbst: Kundschafter ausgeschickt haben — die Natur des Menschen zu erspähen, — die mit vorgefaßter philosophischer Anschauung belastet, im unbefangenen Sehen gehindert waren.

Aus der Geschichte, die uns den „Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit" schildert[1]), erfahren wir z. B.: woher diese ersten offiziellen Kundschafter des menschlichen Körpers kamen:

> „Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts waren diese Professoren der medizinischen Wissenschaft durchweg geistlichen Standes".

Diese — „Priester"-Professoren — waren also: Geweihte und Esoteriker, denen gegenüber die Hörer und Doktoren durchweg und unbedingt: „Laien" waren und sind. Denn sie waren und sind eben Nichtpriester. Die „Doktoren", denen neben den „Priester"-Professoren „Lehrfreiheit" — innerhalb gezogener Grenzen notabene zustand — waren als Nichtgeweihte: Exoteriker und unterstanden außerdem dem Zwange, „auch in den medizinischen Vorträgen" sich der lateinischen Sprache zu bedienen. So ward ihnen der Hörerkreis, auch in weltlicher Wissenschaft beschränkt.

Die Leichenöffnung galt als ein übles Handwerk. Diese wurde an den Universitäten teils durch „Barbiergesellen mit dem Scheermesser" betrieben, während die „Lehrer" hierbei die Erklärung übten, ohne die Leiche selbst zu berühren. Diese Erklärung erfolgte nach der Nomenklatur des Galenos, welcher Grieche zu Rom als Leibarzt des Kaisers Marc Aurel gewirkt, oder man verlas den betreffenden Abschnitt aus der „Anatomia" des Mondinus.

---

[1]) Peters, 1900. Verlegt bei Eugen Diederichs.

Über diese Methode lautet das Urteil des Medizin- und Kulturhistorikers: „Einen besonderen Nutzen erreichten sie durch das Schauen in die Kadaver indessen noch kaum."

Das Jahr 1498 brachte Deutschland den „ersten verheirateten medizinischen Lehrer" — also einen „Laien" — zu Heidelberg auf die Lehrkanzel.

Da wir „Laien" — d. h. wir Nicht-„Priester" — angefangen vom Schüler einer „höheren Lehranstalt" oder des Sich-Selbst-Unterrichtenden, bis zum „Prosektor" an einer Universität, da jetzt der „Barbiergeselle" durch diesen abgelöst erscheint, — seit der „Neuzeit" schon — des festen Willens sind: unbefangen Einblick zu nehmen in den Menschen, können wir nicht umhin, etwas in die Philosophie einzusteigen.

Die auf Erfahrung und Philosophie beruhende Anschauung, daß sich im Leben alles wiederholt, fand Nahrung auch in der historischen Betrachtung des „korporativen" Lebens, z. B. an der „begütertsten Universität des Reichs", die aus einem Dominikanerkloster zu Leipzig erwachsen war. Die Geschichte verzeichnet hier Zustände, wo es in die Erscheinung tritt, daß der Sinn „für das Wohl der Gemeinschaft" — in Universitätskreisen gar —: „aus den in eigennützigem Streben und kleinlichem Zwist befangenen alternden Korporationen verschwunden war." So nach Wundts Darstellung[1]).

Welche philosophische Methode bei der Erforschung, auch der Natur der Dinge, also auch des Menschen, selbstverständlich: befohlen war, sagte uns Wundt gleichfalls: „— noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts — erließ der Senat strenge Weisungen

[1]) Festrede zur 500jährigen Feier der Leipziger Universität. S. 12.

an die Dozenten, wonach jede andere Philosophie außer der scholastischen bei Strafe verboten sein sollte." (S. 13.)

Den Einzug der deutschen Sprache gegenüber dem Latein — als fester Lehrsprache — selbst der nun allgemein laienhaften Exoteriker — an der Leipziger Universität schildert Wundt so: „Welches Entsetzen mußte da die alten Doktoren und Magister erfassen, als wenige Dezennien später" — nachdem die priesterlose, aber „zunftmäßig geschlossene Fakultät" eine grimme Wirklichkeit geworden war! — „der jugendlich kecke Christian Thomasius statt im schwarzen Talar, wie es die Sitte der Zeit gebot, im bunten Gewand und mit dem Degen an der Seite auf dem Katheder erschien, und als — eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß es gerade auf dieser konservativsten aller Hochschulen geschah, — wohl zum erstenmal an dem Brett einer deutschen Universität ein Kolleg in deutscher Sprache von desselben Thomasius Hand angeschlagen war. Da war freilich seines Bleibens nicht länger in Leipzig."

Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts standen die neuen Naturwissenschaften mit der „in ihr wurzelnden neuen Philosophie" — außerhalb der Universitäten überhaupt. Unter dem steten sickernden Einfluß dieser Außenstehenden aber hat nach Wundt: die deutsche Hochschule erst begonnen, sich zur heutigen Universitas literarum zu entwickeln.

Nicht in eigenem philosophischem Fett ist dieser Embryo demnach gediehen, sondern in fremdem. Fragen der Herkunft sind unserem Zeitalter der „Entwicklung" bedeutsame Fragen. — Wilhelm Wundt schreibt dieser „modernen" Universität,

insonderheit der Leipziger, diese Sätze zum Gedenken ins Festalbum:

> „So ist diese nicht aus einem organischen Wachstum in ihr selbst liegender Keime hervorgegangen, sondern sie hat in einem langdauernden Kampf lebensunfähig gewordener Formen gegen von außen zugeführte neue Ideen sich emporringen müssen; und den Hochschulen als den Hüterinnen des bestehenden Wissens ist nur zu oft die wenig erfreuliche Rolle zugefallen, eine unhaltbar gewordene Position so lange zu verteidigen, bis schließlich sie selbst der jugendlichen Kraft dieses Neuen erlag."
>
> „Daß sich in Leipzig die Scholastik länger als in den meisten anderen Universitäten erhalten hat, brachte aber der mit ihrer äußeren Autonomie eng verbundene konservative Geist dieser Hochschule mit sich."

Innere autonome Größe war zuzeiten überhaupt nicht vorhanden. — Diese, bisher kaum auszuhungernde „äußere autonome" Größe dieser Hochschule[1]) hat, dies nebenher, die Eigentümlichkeit, daß der Landesherr auf ihrem Territorium zur Miete wohnt. Aber Nebenerscheinungen dieser und ähnlicher Art, wie z. B. jene bei fehlender innerer autonomer Größe betriebenen quantitativen Leistungen der Universitäten — in der Erzeugung der Massenproduktion von „Medizinern" z. E., liegen kaum auf unserem Gebiete einer „Einführung in den Gegenstand", welchen Gegenstand: der Mensch als »Organismus« bildet. Durchaus auf diesem Gebiete liegt aber die Frage nach der Herkunft des

---

[1]) Bürgerliche Kreise Dresdens, die eine „Dresdner" Universität und das „Dresdner" National-Hygiene-Museum forcieren, sind z. B. in dieser Richtung zurzeit tätig.

ersten zusammenfassenden Geistes auf dem Gebiete der zergliedernden Betrachtung der Formen des menschlichen Körpers.

Es erscheint plausibel die Vorstellung: Ein „Priester", als souveräner Geist, hätte diese Leistung bewältigen können, der Nur-Mediziner zweifellos nicht. — Dem „Priester" — in unserem modernen Europa selbst — stand aber die ihn leitende scholastische Philosophie im Wege: bei der Erkennung der Natur der Dinge. Die ersten, in voraussetzungsloser Beobachtung der Menschennatur erfolgten großen Anläufe: das GANZE der typischen Natur dieses hochentwickelten Lebewesens zu erfassen, kamen unserer Kultur demgemäß auch weder von der einen, noch von der anderen Seite, weder vom Nur-Mediziner, noch vom scholastischen Philosophen; sie kam uns vom „Künstler", vom unabhängigen Freischaffenden.

Der Medizin-Historiker Sudhoff führt den bildenden Künstler Leonardo da Vinci als großzügig forschenden Anatomen vor dem Mediziner Vesalius an. Und der Künstlergeist Goethe gilt unserer Kenntnis ganz allgemein als großzügiger Bahnbrecher der Morphologie, der Pflanze wie des Menschen. Die „Zunft" der Fakultäten dagegen hat „Köpfe" gezeitigt, welche — wegen der Größe im Zuge Goethes: aufs „Ganze-Große" zu zielen, — diesen Geist, der jenen — anderen — klipp und klar gezeigt, daß — sie — „die Teile in der Hand haben", und weiter nichts! . . . unter der Spitzmarke: „Dilettant" geführt haben.

Seiner umfassenden Erkenntnis dürften aber die „Kärrner" vielleicht, sich bloß nicht gewachsen erweisen? — Wir Unbefangenen legen jedenfalls Wert auf eine gewisse Kunde: um die Herkunft

der Nachprüfenden bzw. um ihren Entwicklungsgang und die Früchte, an welchen man den Baum erkennt.

An anderer Stelle zeige ich, daß noch — in einer „zünftigen" anatomischen Demonstration des Menschen, — auch in unserer Epoche der Geist der Scholastik — die Irreführung die „Mißgriffe" — bei Physiologen wie Metschnikoff und anderen, — bewirkt. Ob in diesem Dilemma Absicht liegt oder lediglich grobes Versehen, dies hat ein überwiegend feststellendes Verfahren, das meiner gegenwärtigen Darlegung eignet, nicht näher zu prüfen.

— Der Künstler Leonardo da Vinci erkannte: Der Bewegungstypus des aufrechtgehenden Menschen ist der der „Vierfüßer": Beim Ausschreiten des linken Beines pendelt der rechte Arm. Und so gesetzmäßig umgekehrt. — Der Künstler Goethe erkannte — bei der aufrechten Haltung des Menschen, diese fatale, keiner sog. „Anpassung" an diese gewohnheitsmäßig geübte Körperhaltung Platz machende »organwidrige« Erscheinung: „Die

> Eingeweide kommen alle übereinander zu stehen, da sie bei den Tieren hängen in der Wampe." —

Die „Nur-Mediziner" erkannten dieses Markante — den Typus des Menschen betreffend: nicht. Bezeichnend in dieser Richtung sind die Arbeiten des Basler Anatomen Hermann Meyer und des alten Blumenbach. Näher dieser — im künstlerischen Gesamterfassen glücklich gefundenen gesetzmäßigen Bildung und Bewegung menschlicher Organsysteme — kommt die Moralpraxis der Moraltheologen sogar, als bisher z. B. eine frauenärztliche Praxis bezüglich des weiblichen Organsystems.

Aus jenen Zeitaltern, da in priesterlicher Umsicht die menschlichen Dinge ohne Ausnahme unter dem großen Gesichtspunkte besprochen und gehandhabt wurden, daß dem Ganzen der Völker gedient werde, da es gesundem Menschensinn absolut fern lag, zu wähnen, es könne für ein Volksganzes wesentlich sein, daß der „zünftigen" Gelehrten Irrtum etwa: „erwiesen" werde, als das, — danach das Leben der Geschlechter sich zu regeln habe, aus diesen Zeitaltern haben wir jene Organkunde der „Priester", die sich, im Blick auf eine »organgesetzliche« Organkunde, wie eine solche nun lehrbar wird, — zutreffender erweist, als jene, mit der ein „moderner Frauenarzt" sich beladen erweist, dessen Werk ich kurz zitiere. Ich bringe diese Gegenüberstellung von „priesterlicher" und „akademischer" Organkunde des Menschen — mit vollem Bedacht, und nicht ohne Kenntnis der Stärke der einen, und der Schwächen der anderen. Es waren die „Priester"-Ärzte, die noch nicht im Sinne von Kant „Geschäftsmänner" heißen konnten, welche die gesammelten Erfahrungen zum Nutzen des Ganzen, auf geeigneten Wegen in das Volksbewußtsein leiteten. Man glaube nicht, daß es mir unbekannt sei, daß unsere „Maßgebenden" sich mit ihrem hygienischen Wissen — innerhalb solcher Grenzen, die ihnen genehm sind —: auch zum „Volke" wenden. Ohne die gute Absicht in Zweifel zu ziehen, merke ich dieses an. Allein: wir sprechen hier mehr von dem Vermögen, der Potenz zum Allgemeinnutzen, als vom guten Willen, und „das Moralische versteht sich immer von selbst". Diese Potenz aber erweist sich bei „Priestern", welche über die Körperstellung bei Vollzug der physiologischen Funktionen

— angefangen bei der Stellung der Frauen zur Empfängnis bis zur Stellung zur Entleerung der Blase usw. — bedeutender, als selbst beim „Frauenarzt" von heute; vom „Anatomen" gar nicht zu reden. Für das hier im Blick auf „Anatom" und „Arzt" zum Bedenken Gegebene lasse ich später einen Anatomen selbst zeugen.

Ich will hierbei vorerst des geistvollsten der neueren zünftigen Anatomen gedenken, der es vermochte, — ohne die Magisterfalte im zerdachten Antlitz, — ein lachendes Urteil über die positiven Leistungen der Zünftigen — soweit diese in Beschreibung und vermeintliche Erklärung von Organen gipfelten — zu geben, des Wiener Anatomen Hyrtl. Hyrtl stand nicht an, mit Spott und lachend vor diese gutgemeinten anatomischen Offenbarungen hinzutreten, die von der älteren Zunft kommen und die Lehrbücher seiner Epoche noch belasteten: zum Pech der folgsamen Kandidaten. Er war es aber auch, welcher diese Perspektive eröffnete: Wie wird man in kommender Zeit unserer Beschreibungen und Erklärung der Organe spotten und lachen. Das „bessere Wissen" erhielt hiernach einen Freibrief von diesem Geistvollen und Mutigen ausgestellt, gegenüber dem landläufigen „Guten", dessen Feind es — der Natur der Sache nach — ist und bleibt. Soweit z. B. ich in der Lage bin: durch das Bessere das landläufige „Gute" in seiner neckischen Situation zu zeigen, geschieht dies selbstverständlich mit jenem befreienden inneren Lachen, das der Lohn siegenden Fleißes ist. Des Spottes enthalte ich mich, weniger aus Zartsinn gegen magisterhaften Irrtum, als vielmehr aus Rücksicht vor dem Gegenstand MENSCH und nicht zuletzt wegen des „heiligen Bodens", auf dem

wir stehen, wenn wir in lauterem Erkennen der NATUR uns zu nahen wagen. Der Schuhe entblößte ich mich jedenfalls. Man wird — wo nicht Übelwollen ist — finden müssen, daß meine Ausführungen kaum mehr poltern, als nackte Worte eben poltern oder, als Feuer brennt.

Ich mag es zudem gar nicht: nach schwachem Ausdruck suchen, da es mir ungleich nützlicher dem Ganzen dünkt, daß stärkere Nerven wieder erstehen, denn über „Zunftleistungen" wie über „menschliche Organe" — haben wir uns gerade deutlichste Unterhaltung angelegen sein zu lassen. Wird denn der Tod, der einem geliebten Vater oder der Mutter durch ein schweres Organleiden das Dasein aufs scheußlichste gestaltet, — mit liebendem Wort willkommen geheißen? — Der „akademische" Brauch, dem Medizin-„Kandidaten" und „-Assistenten" huldigen müssen: im „Professor" nur den Heilbringer und grundsätzlich nicht den Vertreter jenes „häßlichen Gerippes" zu erblicken, braucht keinesfalls allgemeiner Brauch zu werden. Ratio heißt Vernunft, und vernünftig soll jedenfalls der „akademische" Kandidat orientiert sein. So will ihn das Leben. Wenn er in Adorantenstellung zu seinem Professor sich halten will, so ist dies seine Angelegenheit. Auf jenem Platze im alten Athen, dem Akademos geweiht, da Sokrates diskutierte und Philosophie trieb, ward die vernünftige, nicht die andere Orientierung beliebt.

Grundsätzlich halte ich es so: da ein Sokrates fortgesetzt zu lernen sich in Bereitschaft hielt, meine ich, ein Professor von heute dürfte die These nicht verteidigen wollen, daß er — dazu — „zu gut" sei. Weil so die Sache aber liegt, so gewöhnte ich mich,

— und hierin möchte ich zum Nutzen Aller etwas Schule machen —: jeden Professor der Menschenkunde — die Unterfächer aufzuzählen, erübrigt —, dessen mehr gemeingefährliche, als gemeinnützige „Organkunde" evident ist, als einen Helfershelfer des Todes anzusehen. Solange dieses Verhalten im Rahmen des Grundsätzlichen bleibt, heißt dies rationell, ohne kriminelle Nüance.

Seitdem wir so weit zivilisiert sind: mit dem Zeitbegriff leidlich oder gut operieren zu können, darf unsere Geduld zeitlich begrenzt sein. In Nutzanwendung ergibt sich: Den Nachweis längere Zeit erbracht, daß z. E. die Anatomen der „Zunft", selbst heute noch, nachdem sie, nach Meister Hyrtl, mit Fug und Recht vielleicht samt und sonders eher auszulachen, als andächtig zu nehmen sind, — nachdem ferner ihnen nicht unbekannt geblieben ist, daß ihre „normal" Methode: die menschlichen Organsysteme falsch auf den Demonstrationstisch und von da falsch in die Lehrbücher bringen, übel ist, dennoch im alten Trott verblieben, und sie verwirken den sonst schuldigen Respekt ihrer Schüler und anderer ehrwürdigernster Leute.

In Erwägung des Umstandes, daß z. B. die von mir auf Grund eigener anatomischer Entdeckungen längst durchgeführte, von den Erlesenen unter den Meistern richtig befundene neue Demonstration der menschlichen Fortpflanzungsorgane, mit wissenschaftlichem Ernst in der Fachliteratur auch so erörtert worden ist, daß Frauenärzte davon ein genaues Wissen erlangt haben können, frage ich: Wie kommt es, daß man einem Frauenarzt eine „Belehrung" an Frauen durchläßt, die a) keine hieb- und stichfeste Kunde des weiblichen

Organs verrät und b) Frauen, die ihr gemäß handeln — der Möglichkeit von Erkrankungen, — der Wundvergiftung (Harnvergiftung) aussetzen? — Wie kommt dergleichen? — Ich habe mich in Beziehungen begeben, daß mich unfruchtbare kollegiale Rücksichtnahme nicht gefesselt hält. Daher ist hier ohne Umschweif die Frage möglich und geboten: Ist es plattes Nichtwissen oder Nichtwissen-wollen, wenn „heute" noch der „Arzt" der „schwangeren Frau" rät: sich zu üben — im Bett auf dem Rücken liegend, den Urin aus ihrer — dergestalt »organwidrig« gelagerten! — Blase zu entleeren — —?! — Also Höchstleistung — im Urinieren! — Was soll dergleichen fragwürdiger Sport? Dieser „ärztliche" Rat ist im Gedenken an seine „Assistentenzeit" in einer der größten Entbindungsanstalten Deutschlands zu Ehren dargebracht und wie jener Autor glaubt — der Frauenwelt zum Wohle ... So erklärt der Verfasser einer Schrift für das weibliche Geschlecht: „Die junge Frau"[1]) betitelt. Arzt und Institut seien — trotz allem — hierbei nicht genannt, geschont. Falsche Beratung ist nicht Kunst.

In meiner Sonderstellung als Forscher, glaube ich es nicht unterlassen zu sollen, mein grundsätzlich prägnantes Klarlegen — auch der teilweise problematischen „ärztlichen" Situation bei tiefeinschneidenden Mängeln in puncto Organkunde! — noch dahin aufhellen zu sollen, daß nicht etwa: Nicht-Anerkennung der eigenen neuen Beobachtung am menschlichen Körper, die ich seit 1907 veröffentlichte, vorliegt, sondern das direkte Gegenteil: die Anerkennung der Richtigkeit meiner Forschungsergebnisse von Seiten der Führenden unter den

---

[1]) Leipzig 1910, S. 60.

Meistern. — Was im engeren Kreise bekannt ist. In dieser Richtung ist also volle Beruhigung der Gemüter möglich. Es gelang in diesem ja eigenartig, nicht „einzig"artig liegenden Falle, daß einer von außerhalb der „Zunft" kam, und wieder und wieder erklärte: Das bessere Wissen vom menschlichen Organismus habt nicht ihr, nein: sondern das bessere Wissen, das sogar gewisse Organkunde ist, ist auf meiner Seite! Auf meiner Seite, da die erlauchten Ahnen der Naturforschung stehen: von Aristoteles an. — Das heißt natürlich: fest eine Dissonanz in Kreise tragen, wo es — in verflossenen Zeiten des Glanzes der Akademien der Wissenschaften — „autoritativ" entschieden wurde: was Wissenschaft sein soll, und was nicht.

Der „Akademist" — jener Tage der Reaktion, da seine Glanzzeit war, war in Preußen z. B. auf den Rat Metternichs an den König, als Polizei gedacht; selbst gegenüber der wissenschaftlichen Produktion der ordentlichen Universitätsprofessoren. In unseren rührigen Tagen der Forschung entscheidet aber ganz allgemein nicht mehr die „Autorität", sondern die Evidenz; der bis zur Überzeugung erbrachte Beweis. Diesem haben sich auch unsere „Akademisten" ergeben, die es ablehnen: „Polizei" zu heißen, wo sie Kapazität von Weltruf sein können. Die „Kapazität von Weltruf" — hat also nicht allein aufgehört: im Kleinstaat als Organ der Polizei die Wissenschaft zu verdrängen, sondern diese Persönlichkeiten haben auch aufgehört, jene „Gildemeister" zu spielen, die dem Forscher Goethe noch die Frucht seines Fleißes und seiner legitimen Begabung, die sie ihm nicht rauben konnten, — wenigstens verdächtig mindern zu sollen glaubten. —

So sehen wir am historischen Geschehen, daß auch auf dem Gebiete der menschlichen Organkunde, einem heiß umworbenen, — bezüglich der urteilenden Gewalt: „die Entwicklung nicht stillgestanden" ist. — Von der „priesterlichen" Autorität, über die „staatliche" Autorität des Akademisten, ging es vorwärts bis zur reinen Höhe des evidenten Beweises, dem Alle sich beugen.

* * *

Diese Frage fand ich im Laufe der Jahre wiederholt verkehrt und schiefgestellt: Wie kann einer, der nicht gewerbsmäßig an menschlichen „Leichen" herumschneidet, vom menschlichen »Organismus« etwas aussagen aus eigenem Wissen? Worüber einer aussagt, war zunächst zu fragen. — Das Schiefe der Frage, die ganz konfus sich erweist, fällt besonders dadurch auf, daß man »Organismus« und „Leiche" als dasselbe ansieht. Wer die „Leiche" oder den „Körper" falsch hinstellt, erkennt den »Organismus« überhaupt nicht. Den »Organismus«, d. h. die bisher von den Anatomen, — trotz allen Besitzes von Leichen —, übersehenen »organgesetzlichen« Befunde an den Weichteilsystemen, die mir evident zu erweisen gelangen, kann man entdecken: an der lebenden Natur oder indem einem — sei es vor der Leiche am Demonstrationstisch, sei es vor den Darstellungen im Lehrbuche — die klare Vorstellung kommt, daß dieses Wesentliche, von denen, welche die „Teile in der Hand haben" — nicht erkannt worden ist. Und das ist geschehen. — Man war, in falscher Voraugenstellung der Organe, beim toten Punkte: zufälliger „Disharmonie" angelangt. So Metschnikoff. Ich fand — bei richtiger

Voraugenstellung der menschlichen Organe, daß die »organgesetzliche« Harmonie an der nämlichen Stelle waltet und demgemäß zu lehren ist. Am realen, anatomischen Substrat wurde dieses erkannt. Kein vager Streit um leere Begriffe also.

Meine Gabe, die ich gültig darbringen konnte, besteht also nicht darin, daß ich einen übersehenen „Knochen“ oder „Muskel“ in der „Leiche“, — die ich übrigens übergenug am Demonstrationstisch während des anatomischen Kursus vorgestellt erhalten habe —, aufgegriffen hätte, gefaßt mit dem Handwerkszeug der Fäuste, Messer oder Schere, vielmehr indem, daß ich erstens wahrgenommen: Die Knochen- und Muskeldemonstratoren haben ja die Strukturgesetze des »Organismus«, wie ebenso der einzelnen Organsysteme des Menschen übersehen, wenn sie glauben und glauben machen, der Mensch sei ein Körper, welcher nach Maßgabe der „aufrechten“ Stellung seiner Hauptachse sich uns offenbare. So gesehen, erweist sich der »Organismus« nicht erfaßt. —

Ich fand hiergegen zweitens daß: wenn ich alles Bezügliche in den bisher falsch führenden anatomischen Atlanten und Lehrbüchern — umkehre — bis der Körper dem wagerechten Verlauf der Hauptachse entspricht, die am Menschen der Gegenwart »organgesetzlich« dominierenden Strukturgesetze — sich uns überhaupt erst offenbaren. — Unter „Hauptachse“ ist die sog. „Wirbelsäule“ zu verstehen.

Unsere „Examinatoren“ haben das, worauf es ankommt, — wenn man Goethe glauben kann, nämlich: das Ganze zu sehen! und nicht, wie in puncto des Menschen so lange geschehen: den „Wald vor Bäumen nicht“ . . . —, einfach übersehen.

Und das immer: im Anblick der Anatomie-Leiche, welche, — im Kursus der „Schule" — atypisch vor das Auge gestellt wird, wobei — noch wie im Mittelalter —: übernommene Texte[1]) über die Form und Lage der Knochen, Bänder und Muskeln in die Köpfe der Hörer befördert werden, Texte, welche falsch sind . . .

Das durfte ich 1911 vor der 83. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, in der anatomisch-physiologischen Sektion, ausführen: ohne Widerspruch in der regelmäßig angebotenen Diskussion zu erfahren. Sätze wie diese wurden mit geringer Wohlgeneigtheit zwar, aber ohne offiziellen Widerspruch hörend entgegengenommen und schließlich — als prinzipiell wichtige — aufgenommen in die „Verhandlungen":

„Den Organismus Mensch sehe ich unter neuem Gesichtspunkte; anders als die „Normal"-Anatomie diesen Organismus demonstriert, demonstriere ich denselben. Ich machte die Beobachtung und sammelte Material: zum Beweis, daß die „Normal"-Anatomie dem werdenden Arzte den Menschen falsch demonstriert".

„Wenn der Mensch nach Maßgabe der aufrechten Haltung gesehen und als »Organismus« demonstriert wird, so wird er falsch gesehen und falsch demonstriert"[2]).

Dem „draußenstehenden" praktischen Arzt sage ich kein Geheimnis daher, wenn hier ein etwas starker Irrtum der Lehrer der ärztlichen Grundlage, der Herren Geheimräte der Anatomie insbesondere, zutage

[1]) Der Text: Wir seien „gezwungen", den Menschen „in der aufrechten" — als der „natürlichen" Haltung zu demonstrieren, ist ein übernommener, keine selbst erarbeitete stichhaltige Wissenschaft. Diesen „Zwang" lehrt die Waldeyer-Schule z. B.

[2]) Verhandlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte 1911, Teil II.

tritt. Solches Geschehen erfolgt aber in unserer Zeit, ich vermag die Tatsache nicht zu hindern, und es literarisch in abschwächender Form darzustellen, verbietet die Wucht der Tatsachen, der Ernst des Gegenstandes. Vor dem Irrtum huldige ich jedenfalls nicht, sowie dieser als solcher erkannt ist. Ebensowenig pflege ich der Allgemeinerung ergeben zu sein, wo es gilt den Schuldanteil abzumessen. — Solchenfalls beliebt es mir keineswegs, den Geführten (Schüler) dem Führer (Lehrer) gleichzustellen. Der Führer muß solchenfalls schon erlauben, daß ihm das Maß der Schuld voller gemessen wird. Daß er dazu noch freundlich dreinschaut, ist sogar seine Pflicht als Lehrer.

Die Ärzte-„Lehrer" stehen vor einer Krisis[1]: Sie haben zu fürchten, daß vor einer Belehrung, die einer Irreführung verwandter erscheint als einer Führung zur Wahrheit, den Schüler frostig stumpfe Skepsis packt vor ihrem Lehrgebäude! — Damit wäre gestürzt: das Lehrer-Ideal — vom „Lehrer" selbst...

Man weiß ja, daß nur ein Weg aus dieser Krisis führt. Und ich kann sagen: Ärzte-Lehrern begegnet zu sein, welche, im Anblick meiner vorgelegten: so anderen Resultate, — diesen guten Willens voll als Lernende gegenüber traten. Solchen — reiche ich im Geiste immer die Hand.

* * *

Bei der Stärke, welche die wirtschaftliche Organisation der deutschen Ärzte erreicht hat, ist es

[1]) Der Kliniker- bzw. Studentenstreik in Halle, Leipzig usw., der ausbrach, während dieser Hinweis auf diese „Krisis" niedergeschrieben wurde, bewirkte, daß die Ärzte-Lehrer selbst teilweise ihre Lehrmethode und Lehrpläne der Revision empfahlen. So die Physiologen. Die Anatomen rosten und ruhen noch auf dem welken Lorbeer. Diese „Zunft" hat aber sogar Korrektur vorzunehmen.

bloß noch eine Frage der Zeit, daß auch der wissenschaftliche Teil der elementaren Ausbildung der Ärzte (nicht die Fortbildung allein) von dort aus gehoben werden kann.

Der „draußenstehende" praktische Arzt kennt die Wege, die aus dem „Akademismus" heraus zur Höhe seiner Kunst führen. Darüber bedarf es hier der Worte nicht.

* * *

Um aber auch dem allgemein am Menschen interessierten gründlicheren Leser darüber Gewißheit zu geben, daß ich unseren weitschichtigen Gegenstand, bzw. das Neue, was meinerseits zu geben ist, umsichtiger Prüfung und Erörterung unterworfen habe, sei hier wiederholt, was ich im Globus 1910, Heft 7 hierüber berichten konnte. Hierbei sei noch ein Wesentliches in die Erinnerung gerufen, ein Wesentliches zur Zuständigkeitsfrage! —: Wo vom menschlichen Organismus gehandelt wird, wo also erst der „Priester" zuständig war, glaubt unsere Zeit gemeinhin den „Arzt" bzw. den „Mediziner" zuständig. Diesen Irrtum bekämpft aber jener Satz der Ärzte — zur Zuständigkeitsfrage — bereits, der lautet: „Wenn du krank bist — geh' zum Arzt!"

Das Elementare der Frage um den »Organismus« Mensch gehört nicht zum Zuständigkeitsgebiete des Mediziners oder Kranken-Heilers, nein: der Morphologe und Anthropogeograph sind hier zuständig.

Wie der Mensch als »Organismus« zur Erde orientiert ist, ist keine „medizinische" Frage. Es ist auch kein Mediziner, welcher hier die richtige Antwort zu finden — probiert hat. Es war Friedrich Ratzel

als Anthropogeograph. Seine „Lösung" dieser Elementarfrage: als irrig nachzuweisen, ist meinerseits erfolgt; in der genannten Nummer des „Globus": auf Grund eingehenderer morphologischer Studien. Dort berichtete ich schließlich: „Ich darf Dank sagen für entgegenkommendes und förderndes Interesse an der Sache, für offene Zustimmung, für Belehrung, für Erteilung weiterer Anregungen durch Gewährung von Einblick in Sammlungen und Hinweise auf Literaturquellen für die Sache u. a. den folgenden ersten Forschern und Gelehrten Deutschlands: Wilh. Waldeyer und Ernst Haeckel als Anatomen und vergleichende Anatomen; Bernhard Schultze als Gynäkologen; Hermann Senator als Kliniker; E. Sonnenburg als Spezialforscher auf dem Gebiete des Blinddarms; A. Bier als Kliniker; Wilh. Ostwald, ferner dem Biologen R. Francé, dem Zoologen L. Plate und dem Philosophen Wilh. Wundt, dem ich über jene Befunde der Nichtanpassung der Organe an eine als atypisch erkannte Körperbewegung ebenfalls berichten durfte."

Zuvor über die Gefahr

„Der Mensch ist das Maß der Dinge.“

Die größte Gefahr des Sports ist, daß der menschliche Leibessport eine ultramedizinische Angelegenheit, gewissermaßen ein gelehrter Sport für medizinische Geheimräte werde.

Mit Geheimräten der Medizin machte man nie gesunde Volksbewegungen. Die engere Erfahrung bestätigt dies, nicht minder die Geschichte. Carl Bock, der Verfasser „vom gesunden und kranken Menschen“, war allerdings der Begründer eines Turnvereins (in Leipzig), aber darum eben kein echter „Geheimrat“.

Der Gymnastik der Jugend, für welche der Staat jetzt Summen aufwendet, dürfte mit der ehrenamtlichen Körperschaft der Paidonomoi, der „Kinderhüter“ der Städte, mit welchen der Grieche der Antike gut auskam, auch bei uns am besten geholfen sein.

Nicht mindere Gefahren drohen der Gymnastik, wie wir sehen werden, von seiten gewisser Ärzte. Gymnastik und Sport, soweit sie in den Grenzen gehalten erscheinen, da eine völkische Sache Sinn hat, sind zu sehr „selbstverständliche“ Sachen, als daß die höchsten gelehrten Instanzen oder gar die Heiler des „Kranken“ sich bemüht fühlen dürften. Wo dies

anders ist, hat eine Perversion um sich gegriffen, gegen welche alles, was gesund ist — gesund auch in Geheimräten und Ärzten — Front machen muß.

Untersucht man ungescheut die Quellen der Gefahr, so stößt man auf zwei Punkte, die selbst ein maßvolles Denken nicht umhin kann, zu berühren.

Punkt I. In Germanien kann in der Regel nur ein „Geheimrat" eine Sache vor eines Prinzen Augen bringen, keinem Manne ist dies mehr vergönnt. Und eine Sache, nicht vor einen „Prinzen" gebracht, gilt nicht als „eine Sache". Von der Regel war die Rede und dies ohne persönlichen Weltschmerz; denn Verfasser selbst bildet eine Ausnahme.

Punkt II. Die Ärztekalamität, welche einesteils die III. Fakultät erzeugt, andernteils aber die modernisierte Universität, welches Institut auf die hohe Frequenz pocht, wie der Fabrikant auf den Umsatz — „seiner" — Artikel.

Diese Kalamität ist eine zweifache. Überall wo in Deutschland auf natürlichem Wege — aus sich selbst heraus — etwas zu Leben und Gesundheit erwachen und empor will, — stellt sich ihm der „Arzt" in den Weg! — Grund: Weil er existiert; im Übermaß. Dieser Stand ist quantitativ überzüchtet. Schuld: haben diese Universitäten, die Geheimräte im Senat, die Professoren, deren Interesse aufs Quantitative zielt. — Das Motiv dieser fatalen Überzüchtung, welche zur Pein dieser Überzüchteten erfolgt, — ist ein ökonomisches der „Professoren" und unökonomisches der „Universität", die, als Staatsanstalt, aus dem Vollen der Volkstaschen wirtschaftet. — Und daher Glanz verlangt, ohne zu sparen. So sparen die Universitäten selbst die Kraft der

Intelligenz dem Staate nicht![1]) — Denn im unzufriedenen, weil unzulänglich beschäftigten Medicus erweist sich diese Kraft vergeudet, die auf anderem Posten in Lebensfreude, dem Ganzen zum Nutzen — gedeihen könnte. Wozu diese Ärztemassen? — Es gibt nicht Krankheiten genug in Deutschland! —: Mehr Krankheiten! aber nicht „Mehr Licht" — müßte bei solchem Stand die Losung heißen . . . Aber nicht allein die platte Klugheit verbietet diese Losung, vielmehr noch: jeder noch gesunde Sinn bäumt sich dagegen auf. Ein Reformpunkt erster Ordnung. Zum andern liegt diese Kalamität aber in dem Umstand, daß die III. Fakultät den „fertigen" Arzt in gewisser Beziehung entläßt: wie einen „Schüler"; nämlich mit einer keineswegs hieb- und stichfesten Organkunde des Menschen. Zweiter Reformpunkt erster Ordnung. — Man prüfe selbst.

Für diesen Mangel der Qualität haftet allein diese Fakultät, und nicht der Arzt, dem, als ihrem Produkt, es nur in seltenen Ausnahmen vollbewußt wird, daß er: das Produkt mangelhafter Methoden und teils irriger, teils falscher Lehren ist; mit diesen wohl sich deckend, wie gleichschenklige Dreiecke sich decken, aber nichts weniger als Arzt. — Eine ständige Gefahr ist er gerade: seit den Glanz-

---

[1]) Es sei hierbei erinnert, daß auch in Deutschland eine Bewegung zur Reform der alten IV Fakultäten-Universität des Mittelalters eingesetzt hat. Die Richtung zielt auf Forscher-Institute. Und soeben kommt aus Hamburg, wo man sich mit dem Projekt der Gründung einer Universität „nach altem Schema" trägt — die Mitteilung: a) daß der „Universitätsidee" in Hamburg: ein „einflußreiches Mitglied der Rechten der Bürgerschaft, der Senatspräsident am Hans. Oberlandesgericht Dr. Dücker" — ein starker Gegner erstanden ist, wie auch b) die Linke „grundsätzlich von der Errichtung einer weiteren Universität nach altem Schema nichts wissen will und vor allem eine Beschränkung des allgemeinen Vorlesungswesens durch die Universität fürchtet".

tagen der Gymnasten, die im klassischen Athen der vornehmen Jugend mehr Sympathie einzuflößen vermochten — als entschiedene Verhüter von Leibeserkrankungen, denn die berufsmäßigen Heiler — solcher — nichtverhüteter — Erkrankungen gerade . . . — Eine Gefahr ist der „Arzt" bzw. der berufsmäßige „Heiler", somit Interessent von kranken, nicht aber von gesunden Organen, jeder natürlichen, d. h. auf gewisser Organkunde sich aufbauenden Gymnastik. —

Der Stand der Dinge läßt dies z. Z. nicht anders möglich sein. Und dennoch: Sollen der Gymnastik die Söhne und ebenso die Töchter der Familien: zur Gesunderhaltung gewonnen und zugeführt werden, nicht allein, damit diese Jugend gewisse „Sportkostüme trage", so ist — bei bestehender — geringerer oder umfänglicher — Deformierung oder Erkrankung innerhalb der Organsysteme, gerade die Untersuchung des Arztes: erstes Erfordernis in einer Epoche, da selbst das Patriziat weder die werdenden Väter, noch die Mütter zur bestmöglichen Erzielung des gesunden Kindes anleitet. Wo man so gar nicht selten — an Schädelformen, an der sonstigen Skelettbildung und anderen makroskopisch dem geübten Auge erkennbaren Anomalien, — ungünstige Abweichungen von den typischen Normen, auch in den gut situierten Klassen begegnet, da kann und soll der Arzt nicht als ein Entbehrlicher dem Sinn hingestellt werden. Vor den wachen Sinnen der potenten Klassen aber ist darauf hinzuweisen: daß solche Zustände einer organisch erkennbaren physischen Minderung in den besten Klassen, da am Arzt nicht gespart zu werden pflegt, — zum Greifen vorhanden sind. Und nicht angängig ist es, einem

anderen Kreise als jenem, der sich berufsmäßig, von Staats wegen und aus Erwerbsinteresse sogar mit einiger Energie als den allein qualifizierten und berechtigten Beschützer der Gesundheit empfiehlt, den größeren Teil der Schuld beizumessen; jedenfalls nicht, wie es beliebt: der — Lebensweise der „reichen“ Klassen. Also deren Schwäche. Nein, der Schwäche solcher Ärzte, die nicht im Sinne von Schwenninger der „Stärkere von Zweien“ — zu sein vermögen. Also ein Problem ärztlicher Potenz liegt vor.

Die Beschützer-Kaste der „Gesundheit“ trägt zumindest für alle Gesundheits-Defekte in prominenten Kreisen und im Patriziat überhaupt, wo ja ihrer Kunst und Wissenschaft finanziell nicht jene Grenzen gezogen sind wie im Krankenkassenbetriebe, die Verantwortung. Dies Dilemma soll hier aber nicht bis zum Rest aufgerollt werden, denn es liegt keine „Kampf“schrift vor. Einer entschiedenen Reformschrift steht aber andererseits auch Zagheit nicht wohl an.

Auf einen Punkt ist der Blick vornehmlich zu konzentrieren: Auf die Frage nach der nächstliegenden Ursache einer Lebensschwäche, die zur vorzeitigen Selbstentleibung treibt. So gewiß hier gerade Mängel der Gesamterziehung des Volkes erkennbar werden, welche den im sozialen Leben wurzellos treibenden Volksgenossen zur Selbsttötung treiben, bei weitem mehr bilden die geschlechtlichen Erziehungsdefekte seiner Eltern, der Mitlebenden seiner Schicht — das ursächliche Moment. — So sind es Defekte im Gesundheitlichen, welche den Lebenswillen schwächen. — Also, wo blieb hier: der Arzt als „Erzieher“? Diese Sache ist in unserer Kultur wesentlich Frauen-

Sache. In einem dem vorliegenden Werke folgenden Buche[1]) für Frauen gedenke ich hierüber demnächst im Zusammenhang eingehendere Anleitungen zu geben.

Eine Statistik von Prinzing, auf welche Dr. med. Ferd. Schmidt-Günther in seiner Schrift: „Eine gesunde Jugend: ein mehr kräftiges Volk!“[2]) Bezug nimmt, führt diese Erscheinung vor Augen: In modernen Völkern, die am meisten mit Ärzten durchsetzt sind, ist die Ziffer der Selbsttötungen am höchsten! Ein auffallendes Moment jedenfalls. — Dies führt jedenfalls vor Augen, daß die Ärztemasse eines Landes kein Faktor im Staate ist: zur Hebung der völkischen Gesundheit. Denn so sind diese Zahlen zu lesen:

Auf je 1000000 Einwohner produzierte Italien an Selbsttötern von 1851—1860: 00, 1861—1870: 28, 1871—1880: 38, 1881—1890: 49, 1890—1900: 60. England während der gleichen Zeiträume: 67, 66, 70, 77, 89. Norwegen usw. in eben dieser Zeit: 101, 81, 73, 67, 60. Preußen: 121, 128, 144, 201, 200. Sachsen: 246, 280, 326, 351, 313.

Somit produziert Sachsen bei etwa rund 3000000: 950 vorzeitige Leichen oder Selbsttöter. Und Sachsen ist ein Bundesstaat, der die meisten Ärzte zählt. . . .

Schmidt-Günther und vor ihm viele andere warfen diese Frage auf: „Was muß nun geschehen, um diese traurigen Verhältnisse zu bessern, um also unsere Jugend gesünder zu machen oder

---

[1]) Neue allgemeine Anleitungen zur organgesetzlichen Erfassung des Menschen [nach KLOTZ]: Zur Reform in der Behandlung des „weiblichen“ und „kindlichen“ Organismus.

[2]) Schmidt-Günther wirkt unter der Forderung Wilhelms II.: „Wir wollen eine kräftige Generation haben!“ — der auch wir uns anschließen.

von Geburt an[1]) (?) gesünder zu erhalten und um daneben die Zahl der Selbstmorde zu verringern?“

Nun, welche Antwort die Epoche im allgemeinen auf diese Hauptfrage geboren hat, weiß man ja. Diese dreifache: Mehr Schulärzte anstellen, mehr Ärzte in der Säuglingspflege beschäftigen und mehr Gymnastik und Sport treiben. Man muß mit einiger Verwunderung, wenn nicht mit Schrecken wahrnehmen, daß im Volke der Denker und Dichter die „Masse“ als heilbringender Faktor in der Frage um die Volksgesundheit auf den Thron gehoben worden ist. Die „Masse“ schätzte man sonst richtiger ein: Man rangierte sie hinter die Qualität. — So halte ich es auch.

Der Gefahr — im vorliegenden Falle der Volksgesundheit — begegnet man: nicht durch „Masse“, sondern durch Qualität. Die quantitative Überzüchtung der III. Fakultät dürfte somit nicht rationell heißen[2]), ebenso jede quantitative Anhäufung von Ärzten in unserm Volke, einer Stadt, in Schule oder Familie. Der Mann von gesteigerter Qualität — als Mensch, als Könner und Wisser — vermag ja überhaupt nur Arzt zu sein. Welche Massen im Lande daher „Dr. med.“ heißen, ist nicht von Belang.

Nach dieser unbestochenen Richtigstellung ist zu einer total anderen Antwort auf jene Hauptfrage zu kommen, zumal es ja auch total irrig ist, wie alle „Säuglingspflege“ tut, und auch Dr. med. Schmidt-Günther (in seiner wegweisenden Studie über die

---

[1]) Hier mit Fragezeichen versehen.

[2]) Auf Anheimgeben des Vorsitzenden eines ärztlichen Bezirksvereins in Sachsen versuchte ich vor der zuständigen Medizinischen Gesellschaft manches Dilemma zu beseitigen. Man wies auf das Statut: — Das gehe nicht an!

„Systeme der Gymnastik“ usw.) verlangte, daß erst: „von der Geburt an“ — praktisch für die Gesundheit der „Jugend“ zu wirken sei.

Die Lose der Jugend liegen in den Keimdrüsen der Eltern eingeschlossen! — Und man hat sich im Geschlechtlichen zu gewöhnen: den Kraft-Wahn des „Mannes“ zum Schwinden zu bringen. — Im Volke der „Denker“ muß dieses zumindest zur Diskussion gestellt werden dürfen. — Und als der wichtigste Teil der „Eltern“ ist die »Mutter« zu empfinden, nicht der „Vater“. Denn die »Empfängnis« der Mütter, die richtige — nicht die „Zeugung“, als väterlicher Akt, entscheidet in dieser Frage nach der Ursache des Überhandnehmens vital-schwacher Leibesfrüchte. Hier — vor der Geburt schon — gilt es, den „Zufall“ bei der Empfängnis auszuschalten. —

Daß die »Mutter« auch in der menschlichen Gattung sonst allgemein biologisch so zu bewerten ist, steht ja fest[1]). Die seltenen Ausnahmen übrigens, daß der Mann zu sokratischer Höhe gelangt, ändern an dieser Regel, die »Mutter« ihm vorzuziehen, nichts; kann an dieser Regel zumindest während der ganzen Dauer bürgerlichen Zusammenlebens der Geschlechter nichts ändern. Denn sokratische Qualität zeigt sich erst in der Vollreife. Etwa um die Stunde des freien Todes des Weisen. Nicht im Philisterium. Dies zur Wertung von „Weib“ und „Mann“.

* * *

Der König und Staatengründer Friedrich d. Gr. wies daher auch im preußischen Staate zutreffend

---

[1]) Das „Weib“ hat keine Pflichten. — Das ist gemäß altjüdischer Rassen-Biologie. Wir haben das arbeitende „Weib“.

und als erster darauf hin, daß jene Frauen (Hebammen), die mit den Frauen als Müttern in allernächste Beziehung gelangen, als Ratende und Helfende: richtige — „genaue“ Anschauungen erhalten von den mütterlichen oder den „Organen der Empfängniss und der Ausgeburth“. Und der Staatsanatom sollte jenen helfenden Frauen gegenüber „genau“ diese Aufgabe erfüllen.

In diesem Punkte fängt die Bekämpfung der Gefahr, welche unser Thema hier bildet, an. Die Ausbildung von Sprechstunden abhaltenden Frauen (ich denke hierbei nicht an „Hebammen“), welche den Müttern bis in das letzte der diffizilen Details, welche nun allgemein lehrbar sind: über die Empfängnis des gesunden Kindes, — zur Erzielung einer „gesunden Jugend“ und eines „wehrkräftigen Volkes“ — die Antwort und den Rat zu geben vermögen, welchen das Naturell der Frauen — vom „männlichen“ Berater nicht empfangen mag und von der „Ärztin“ z. Z. auch nicht zu erhalten vermag —: tut not vor andern: »Frauen-Lehrerin« heraus!

* * *

Beim Studium des preußischen Hebammenbuches, das eine Gabe der „Ärzte“ nun geworden ist, der Staatsanatom hat an ihm keinen direkten Anteil mehr, fällt auf, daß der — Wille des Königs —: den „Hebammen“, diesen „mehrenteils unerfahrenen Frauenzimmern,“ — eine „genaue“ Organkunde zu vermitteln, noch nicht erfüllt erscheint! — Den Herausgebern mangelt diese ersichtlich selbst. Dieses Dilemma ist der Nachprüfung zugänglich. Und ich prüfte diese Sache nach.

Einen „Ärztelehrer“ und führenden „Staatsanatomen“ durfte ich vor rund 3 Jahren auf diesen Punkt hinweisen. Die Antwort, welche unterm 21. Nov. 1909 erfolgte, bringt Licht über das allgemeine Dunkel der hyperakademischen Situation. Sie lautet, unter Weglassung von Schluß und Unterschrift:

„Sehr geehrter Herr Klotz!

Ich stehe der Bearbeitung des Preußischen Hebammen-Lehrbuches durchaus fern und weiß auch nicht, welchen Herren die Neubearbeitung übertragen worden ist. Ich bin auch mit dem praktischen und theoretischen Unterricht in der Anatomie so sehr beschäftigt, daß ich kaum die Zeit finden würde, mich noch mit der Frage, was den Hebammen zu wissen nottue, abzugeben.“

Hier stehen wir: und erlangen einen tiefen Einblick in eine bedeutsame Wandlung. Dem Gründer des preußischen Staates erschien noch die eingehende anatomische Darlegung durch führende Staatsanatomen das Mittel und der Weg: organkundige Frauen für Frauen auszubilden. Der „Staatsanatom“ — hat sich dieser Aufgabe so gut wie ganz zu entziehen gewußt und diese dem Frauenarzt überlassen. Dieser wieder hat es verstanden, jenen Helferinnen in Frauennöten nur so viel Organkunde zugänglich zu machen, als „gut“ ist, diese in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Arzt zu ketten: Hebamme und Arzt gehören zusammen. Die Frauen stehen isoliert.

Das Gebiet der Ärztepolitik soll hier aber gleichfalls nicht aufgerollt, ein unhaltbarer Zustand aber gezeigt werden.

Zu sagen ist weiter, daß jene Gattung von Anatomen, die mit der Geste besonderer Amtswichtigkeit den Gedanken abweisen: nachzudenken, „was den Hebammen zu wissen not tue" —, als einen, mit dem die „Größe" sich nicht mehr „abgeben" — könnte, in tiefem Irrtum ist.

Denn diese „Größen" haben außer den „Hebammen" auch die „Ärzte": ohne die Macht einer hieb- und stichfesten, ja: ohne eine selbst nur wissenschaftlich diskutable Organkunde, auf das weibliche Geschlecht „losgelassen" . . . Dies Wort stammt vom alten Virchow: Ein gewohnter harter Ausdruck also. —

Dem freundlichen, aber trotzdem wohlgerüsteten Leser muß beim Anblick der oben grundsätzlich mitgeteilten Briefsätze aus einer wissenschaftlichen (nicht „privaten") Korrespondenz es auffallen: wo Siegfried die verwundbare Stelle trägt. Das Ziel für den Speer liegt offen. —

Nicht leicht wird es dem ernsten Leser jener Zeilen gewiß, zu entscheiden, ob ihr Verfasser etwa durch diese „Tat" die Bitte vorträgt: „Laß mich aus!" — oder ob er ernst genommen sein will. — Vor lauter Theorie und Praxis — keine Zeit . . .!

Im Anblick einer Forderung, welche die organische Misere der Frauen — dem „Forscher" stellt und dem „Lehrer" —, lebensabgewandt zu erklären: vor lauter „theoretischem und praktischem Unterricht in der Anatomie des Menschen" kann ich mich nicht noch mit der Frage — „abgeben" —: was der Mensch, der lebendige brauche . . ., das ist jedenfalls die Höhe des Akademismus; »Wissenschaft« ist das nicht!

* * *

Ich habe hier vor anderem den Wahrscheinlichkeitsfall zu belegen, daß bei solcher zwar hyperakademischen, aber für die praktische Forderung des Lebens ungeeignete Auffassung des Anatomen-Berufs: der Anatom, selbst als Ärzte-Lehrer seinen Funktionskreis nicht derart erfüllt, daß diese, wenigstens — soweit sie, in Fragen der Gymnastik und des Sports, Beratende sind, funktionsfähig auf der Höhe stehen[1]). Dies ist eine herrschende Annahme, der auch ich ergeben war.

Es war 1908, daß im deutschen Publikum die Ansicht — gegenüber der landläufigen Theorie, daß die Blinddarmentzündung ein Fatum, eine „Infektionskrankheit" — dunkler Herkunft — sei, die Oberhand gewann: es könne doch wohl manche der gymnastischen und Sport-Übungen ursächlichen Anteil haben oder sicher doch auslösende Ursache sein.

In solchen Momenten — wenn das „Volk" zu denken anfängt —, erkennt die „akademische" medizinische Presse ihre Aufgabe dahin: „aufklärend" zu wirken. Die Lauterkeit solcher Absicht braucht gar nicht zu bezweifeln, wer die Tatsache erwägt, daß solche Aufklärungen ja überall: bloß im Rah-

---

[1]) Hierzu bildet diese Zeiterscheinung einen treffenden Beleg: Das französische Journal: L'Illustration brachte 1913, 4. I. S. 15 einen Bericht über eine „neue" gymnastische Übung: zur Verhütung von Magen- und Darmstörungen. Dergleichen Störungen erfolgen nach — nun auch von dort geäußerter Ansicht! — des Dr. Leon Meunier beim Menschen unserer Gesellschaft dadurch, daß er die mit Speisenmasse angefüllten gen. Organe überwiegend in „normal Position" — verlagert trägt, während dieselben — nicht wie bei aufrechter Haltung, sondern bei „horizontaler Position" zur besseren Funktion gelagert bezw. angeordnet sich erweisen. Über diese — natürlichen — Organverhältnisse belehrt der Anatom der Schule heute noch so wenig als der Physiologe. Der Chirurg Rud. Klapp-Berlin ging hier voran.

men der z. Z. möglichen, resp. in Hochschulkreisen vorliegenden Erkennntnis und Sachkunde erfolgen kann. Ex cathedra spricht allein der Papst.

Geheimer Sanitätsrat Prof. Dr. Schwalbe, als Herausgeber der Deutschen medizinischen Wochenschrift, ersuchte z. E. Prof. Dr. Albu (Berlin), für die Deutsche Medizinische zu schreiben:

Was, in puncto Ursache der Blinddarmentzündung — die Meinung der Schule ist. Auf diesem Wege fließt dann, durch die Kanäle der Tagespresse, zwar nicht die Wissenschaft, aber die „Schulmeinung" — ins Publikum. Und es tritt auf einige Zeit Beruhigung ein. Das ist der Gang, wenn es gilt, „aktuell" zu wirken.

Albu gab jene „Aufklärung" mittels „Briefs an den Herausgeber" der D. m. W., der in Nr. 30, 08, S. 1319 zum Abdruck gelangte: Diese war dort als „Belehrung praktischer Ärzte" gehalten. Zweck: damit diese ihrerseits auch das Publikum dahin aufkläre, daß Gymnastik, Sport und Tanz mit der Wurmfortsatz-Entzündung in gar keiner Beziehung stünden. In der Militär-Medizin denkt man anders. —

Es war also das Evangelium, welches der — Akademismus — jedem werdenden Mediziner schon ganz allgemein predigt. „Praktische Ärzte" kannten also längst, was Prof. Albu zu sagen hatte! —: Die Blinddarmentzündung sei eine Sache, die im Grunde allein die Ärzte angehe, die Subjekte, die davon betroffen werden — nichts. Das ist Taktik, nichts mehr. Ohne Attrappen zur Sache gesprochen steht es so. Dieser Status ist kein Definitivum und macht der Wissenschaft keine Ehre.

Speziell ging Prof. Albu auf den Tanz ein. Dieser interessiert die Damen. Seine Belehrung ist diesbezüglich kurz diese: Auf den Wurmfortsatz sei beim Tanz Rücksicht zu nehmen unnötig . . . Eine Klientel von ihm sei — nach einer durchtanzten Nacht —, nach Tanz-Erschütterungen also und damit: Gefährdung des Wurmfortsatzes! — wie sie — trotz Prof. Albu — der Tanz mit sich bringt! — zwar an Wurmfortsatz-Entzündung jäh erkrankt und gestorben, aber das beweise nichts. Das ist Formalismus, keine Belehrung.

— Zu beweisen möglich aber ist es nun, daß Herr Prof. Dr. Albu (einer der Herren Autoren, welcher an dem bekannten Sammelwerke: „Die Hygiene des Sports" ein wichtiges Kapitel behandelte): von der natürlich-typischen Lage des Blinddarms mit Wurmfortsatz — keine gesicherte und gültige Vorstellung hatte. Die der „Schule" ist keine gesicherte. Ob der Wurmfortsatz durch Bewegungen und Erschütterungen, wie beim Tanz, erhöht gefährdet ist, läßt sich definitiv erst bei richtiger Vor-Augen-Stellung des Organs entscheiden. Diese ist nicht betrieben worden.

* * *

In richtiger, — d. i. in natürlich-typischer, — nicht „schul"-typischer Ansicht, habe ich dieses Organ vor dem Führenden der Anatomen, — vor Waldeyer —, und ebenso vor dem Führer auf dem Gebiete der Blinddarmerkrankungen — vor Sonnenburg — 1910 demonstrieren dürfen. „Medizinische" Verleger weigerten trotzdem bisher die Veröffentlichung.[1])

[1]) Unterdessen wurden sogar Könige der konventionellen Darmoperation unterworfen. Wer will behaupten, daß immer mit Sinn?

Und jedenfalls habe ich auch nicht versäumt, den Durchschnitt durch eine Tänzerin zu zeichnen, welcher in der folgenden Publikation: „Zur Morphologie des Menschen“ allgemeiner Anschauung zugänglich werden soll.

* * *

Wenn hier mit offenem Wort auf dies allgemeine Dilemma hingewiesen wird, daß Anatomen dem werdenden Arzt unzulängliches Wissen an die Hand liefern, das zu einer sicheren Organkunde weder „Professoren“, noch „praktische Ärzte“, noch gar das große Gymnastik und Spiel treibende „Publikum“ befähigt, so besteht die Verpflichtung: dies zu belegen.

Es erfolge dies hier nicht mit eigenen Worten, vielmehr mit Worten, die das Gewicht der „Autorität“ für sich haben; wenn man diesen Begriff in der Wissenschaft gelten lassen will. Richtig ist dies ja keineswegs. — Und, weil ich auf Gewohnheits- oder auf Denkfehlern, auch wenn sie der Artigkeit und Courtoisie entspringen, grundsätzlich nicht weiterbauen mag, so folge hierbei kürzest diese Begriffsanalyse. Der Mediziner ist „Autorität“: bloß als Beamteter im Staate, als Wissenschafter untersteht er der allgemeinen Kritik. So sieht bekanntlich ja auch das Reichsgericht die Sache.

Und nun: Ein Anatom von „Fach“ über die „Fach“anatomie[1]):

> „Heutzutage versteht der Anatom in Deutschland und Umgebung, da er nicht mehr zu praktizieren pflegt (als Arzt), von der Praxis aus-

[1]) Verf. glaubt nicht unterlassen zu sollen, hinzuweisen, daß diese „Fach“-Anatomie und die von ihm selbst vertretene Antipoden sind.

nahmslos so gut wie gar nichts! Die ganze moderne Forschung und leider auch vielfach der Unterricht in der Anatomie des Menschen hat mit den Bedürfnissen der medizinischen Fächer und Praxis fast gar keine Fühlung mehr, die Anatomen sind daher nicht in der Lage zu beurteilen, was die praktischen Fächer, die Ärzte brauchen."

Dies erklärte Prof. Dr. K. v. Bardeleben, beständiger Sekretär der Anatomischen Gesellschaft und Referent für Anatomie der Deutschen medizinischen Wochenschrift, daselbst: Nr. 45, 1907.

Zu einem „medizinischen Fach" haben Ärzte aber die Belehrung und Beratung der Gymnastik und Sport treibenden Gesellschaft gemacht. Diese Funktion gut erfüllen, setzt eine wesentlich andere anatomische Kenntnis voraus als eine bei Lehrern genossene, die bekennen müssen: „Die Anatomen sind nicht in der Lage zu beurteilen, was die praktischen Fächer, die Ärzte — brauchen."

* * *

Der Gymnastik und dem Sport erblüht nun aber gerade in Deutschland eine neue Epoche: Die „Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Sports und der Leibesübungen" ist zu Oberhof, unter der Ägide Sr. Hoheit des Herzogs von Gotha, ins Leben getreten. Dieser „Vereinigung" stehen, außer den Spitzen der Armee und Gesellschaft, zur Seite: „Mediziner" als wissenschaftliche Lehrer und als praktische Demonstratoren von Leibesübungen: „Gymnasten" bzw. Gymnastiker.

— Die Gefahr, welche in solcher Gebietsabgrenzung enthalten ist, dürfte nach diesen Ausführungen nun auf der Hand liegen.

Der »Gymnast«, d. i. der, welcher „Kunde" hatte in puncto der Leibesübungen, derart, daß er befähigt sich erwies: seine Schüler in allem, was die Physis des Leibes betrifft — Verdauung, Atmung, Schlafen und Wachen, Zeit und Art beim Vollzug der geschlechtlichen Funktion u. dgl. — nützlich zu unterrichten, war in der Zeit der klassischen Gymnastik alles. Den Keil in diesen einheitlichen Betrieb trieben die »Hygieniker«, die Mediziner unter Erasistratos, dem Erfinder des Begriffs „Hygiene". — Der vollwertige Gymnast fehlt unserer Zeit. Hierin liegt die Gefahr der Gymnastik. (Siehe: Anhang III.)

Im klassischen Athen war es Plato, welcher einer tendenziösen Beurteilung der Gymnasten selbst, die dem Staate die Gesunden erhielten, nicht beistimmte. Von jener Gattung „Gymnasten", welchen nicht sowohl die Erhaltung und Erzielung des gesunden Menschen im Sinne ihres Berufs lag, als vielmehr die Dressur von Athleten für Olympia, hatte der Realpolitiker Plato natürlich eine geringe Meinung. Die Quelle, welche hierüber unterrichtet ist: Jüthner, Philostratos, Über Gymnastik; erschienen in den Quellenschriften griechischer und römischer Klassiker, welche die Wiener Akademie der Wissenschaften herausgibt.

— Unsere deutsche „Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung" nebst praktischen Demonstrationen hat ihr Wirken in Berlin diesen Winter eröffnet. Die noch nicht altersschwache Stadtverwaltung Charlottenburg stellt den Rathaussaal!

— Für andere Stadtverwaltungen sei dieser Tatsache als eines Vorbildes gedacht. Die Rathaussäle öffnen: der Hebung des Volkes! —

Die „wissenschaftliche Vereinigung“ dürfte nicht umhin können, auch Abende ohne Damen zu veranstalten. — Das Lokal — „Rathaus“ — würde darunter gewiß nicht leiden oder gar schamrot werden, wenn innerhalb seiner Mauern, wenn auch nicht in antiker Klarheit, so doch lauter und ohne Trug: erörtert und wissenschaftlich demonstriert wird: was Stadträte selbst nicht entbehren können. Es gilt auch Mängel in der Zeugung zu verhüten. Die erste Gefahr droht den elterlichen Keimen, nicht dem zur Welt geborenen „Kinde“. Der vollwertige Gymnast belehre, wo der Arzt etwa versagt.

— Während der ersten Demonstration zu Berlin waren vor allem anwesend: Offiziere und Offiziersdamen, Glieder der Gesellschaft und ein Prinz.

Erfreulich ist vor allem, daß, wie die Söhne des Perikles, auch deutsche Prinzen den Fuß dahin lenken, wo heilsame Erwägungen, die dem MENSCHEN gelten, in breiterer Öffentlichkeit vor sich gehen[1]).

Das Programm der „Vereinigung“ entwickelte voran Prof. G. F. Nicolai (Berlin). Auch dieser Name stellt dem wissenschaftlichen Teil eine gute Prognose. Denn Nicolai begegnete ich unter den Autoren, welche als Mediziner auch dem Wissen vom menschlichen Organismus nicht grundsätzlich negierend

---

[1]) Jüngst ereignete es sich, daß die Stunde der Geburt — unter der „schul“-typischen Lagerung der Gebärenden, welche der betreff. Leibarzt „gelernt“ hat — sehr, sehr lang auf sich warten ließ: in einem Fürstenhause. — Der Prinz (als Gemahl und Vater), welcher über den gymnastischen Teil der Geburt die landläufige Kunde haben mochte, d. i.: keine sichere Organkunde! — vermochte kaum mehr als der „schulgerechten“ — fragwürdigen Entbindungskunst — ihren Lauf zu lassen. —

gegenüberstehen, das von Nichtmedizinern, also von „außen“ her kommt. Nicolai dürfte auch der deutschen Gymnastik den einheitlichen Charakter der klassischen Gymnastik der Griechen zu erobern, mit im Bunde sein. Denn der »Gymnast« ist ja nicht auf der Höhe, der allein vom Ringkampf, Fechten u. dgl. zu sagen und vorzumachen weiß, so wenig als der »Hygieniker«, welcher gegenüber einer Jugend, die klar machte zum Dienste in den Leibesübungen, — nicht gewisse Kunde über alle Organsysteme, — die wichtigsten zur Erhaltung der Art einbegriffen! — geben wollte. Jene im Deutschen erschienene neue anatomische Studie: über die „bisher falsch gesehenen menschlichen Fortpflanzungsorgane“, welche eine „neue Erklärung“ jener Summe von morphologisch wie physiologisch unbekannt gebliebenen Organgebilden brachte, hat gerade Nicolai als der Ersten einer in der Fachwelt begrüßt. In: „Schmidt's Jahrbücher der Medizin“ gedachte dieser Studie[1]), welche eine Publikation von mir ist, Prof. Nicolai u. a. so:

> „In einer fleißigen und sorgsam durchdachten Studie werden alle einzelnen Geschlechtsteile unter diesem Gesichtspunkte (— der »organgemäßen« Begattung —) betrachtet, und es ist unzweifelhaft, daß das, was der Vf. insonderheit über Form und Lage des Hymens, über die Lage des Uterus und über die Bedeutung der Mutterlippen, über die Lage der Bartholinischen Drüsen und die Verteilung der Empfindungszone an der Vulva sagt, zum Verständnis dieser Organe wesentlich beiträgt.“

---

[1]) Welche 1907 zur typisch-strukturellen Erfassung des menschlichen Körpers unter dem Titel: „Der Mensch ein Vierfüßler“ erschien.

Daß „Verstand" also leite, wo der Athlet und Nichtathlet bislang rohe Kraft — unter Mediziner-Anleitung sogar! (vgl. die „Lehrbücher" der Führenden —) blind walten lassen mußten, sogar organzerstörend wirkten — zum eigenen Nachteil, — dies ist die Voraussetzung in einer wissenschaftlichen Erforschung und Anleitung, wie ebenso in der einheitlich geordneten Gymnastik. Die natürlichen Normen zur einheitlichen Gestaltung der Gymnastik sind im menschlichen »Organismus« geordnet gegeben. Vage Willkür ist keine »Ordnung«. „Verstand" hat die Führung in der Gymnastik erst zum Teil.

Es ist ausgeschlossen, daß der »Gymnast« oder »Hygieniker« diesen in puncto auch nur einer Organgruppe auszuschalten vermöchte, der auf dem Boden der Wissenschaft steht. — Und es sind doch gerade die gebildeten Klassen, die „akademische" Jugend voran, welche an der Erneuerung der Gymnastik in Begeisterung teilnehmen sollen, und dies dauernd.

Da ist der Verstand nicht mehr auszuschalten und eine ernste Organkunde gegenüber teilweise sinnlosen Übungen in den Vordergrund zu stellen.

Würde es nur eine üble Mode, daß die Sportförderer und die Doktoren unter den Turnlehrern und Boxmeistern griechische Namen (wie Stadion, Olympia usw.), nicht griechischen Geist in die Gymnastik einführten, so wäre es Kinderspiel für Auguren: aus den Eingeweiden zu weissagen, daß ein blinder Jugendeifer in der Gymnastik den menschlichen Eingeweiden mehr Schaden zufügen müßte als Nutzen in Richtung einer physischen Ertüchtigung des Volkes. — Und der Forderung des Kaisers, — die

an Alle erging: „Wir wollen eine kräftige Generation haben!" sei gerade gedacht: wenn die „Gymnastik u. der Sport" auf bestem Wege sind, dagegen zu verstoßen. —

Daß man — zumal auch von seiten der Behörden — der Gymnastik nicht allein „noble" Perspektiven eröffne, sondern in umfassender Überlegsamkeit verständige, dieses ist man dem deutschen Namen schuldig. Dies besonders für strebsame Bürgermeister und Verantwortliche städtischer Gesundheits ämter.

So bezwingt man die Gefahr, die eine physische und eine psychische bzw. intellektuelle ist.

Daß Deutschlands Jugend ein „akademisches Olympia" — 1913 — feiert, muß frohen Widerhall erwecken. Solcher Widerhall wird ein ungetrübter sein, die Geschichte der vaterländischen Feste wird der „Sport"-Feste gern gedenken, wenn der Sinn der Gymnastik und des „Leibes"-Sports nicht verkannt erscheint.

Hoffend auf Erfüllung auch in dieser Richtung, blickt Deutschland und das Ausland auf die größte deutsche Feier, die in der Weihe des Völkerschlachten-Denkmals zu Leipzig der Erinnerung erhalten bleibt. Damit rückt die Gymnastik, rücken die Sportübungen in die Weihefestspiele ein. Da heißt es: Vorwärts im Sinn, ein Paroli dem Unsinn.

* * *

Ist nicht Akrobatik, nicht das Kunststück, sondern immer die »Leibesübung« der Zweck und der Sinn der Übungen, so bleibt dem betrachtenden Auge kein anderer Gipfelpunkt, an dem die Freude halten kann, als daß die vor Augen geführten Leibesübungen

feinste Organkunde der Übenden erkennen lassen. Das »Zukunftverheißende« der Vorführungen solcher Leibesübungen vor den Augen der Landesherren liegt in dem, daß der Einzelne und das Volk so sich zeigt, daß es weiß: worauf es ankommt.

Dem Athleten war der „Preis“ von Olympia alles. Die Gymnastik-Übenden verkörpern das »Maß in den Dingen«.

Worauf es in der Gymnastik ankommt

— nicht darauf, daß der Leib des Menschen im Raume hin und her laufe oder geschleudert werde, noch daß die Extremitäten dabei „schöne Linien“ oder „bedeutende Leistungen“ als solche vollziehen. So heißt es nicht gut marschieren, wenn allein die Beine dies aushalten, die anderen Organe oder nur eins davon dabei aber versagen müßten, z. B. die Nieren — infolge Marschierens mit „durchgedrücktem“ Kreuz; wonach schwächende Eiweißausscheidung erfolgt. Schwächung, keine Kräftigung der Mannschaft also! — Der österreichische Arzt Jehle hat hierüber gehandelt.

Nicht darauf kommt es an, daß die peripher gelegenen muskulösen Organe einseitig erstarken, wie beim Gerätturner die Arme und beim Springer die Beine, vielmehr: daß der »Organismus« innerhalb aller Organsysteme intakt erhalten werde.

Zu bemerken ist hier, daß ich kein grundsätzlicher Gegner des Turnens bin, noch viel weniger ein Gegner der Turngemeinden.

Der Geist, welcher den „Turner“ trägt, steht dem deutschen Empfinden ungleich höher als alles, was

z. B. nur „Sport" heißt. Die Höchstleistung um ihrer selbst willen treiben, ist, wie die Kunst um ihrer selbst willen: Zeitvergeudung, Décadence, ohne Sinn.

Läßt man das »Spiel« im Sport nicht gelten, was man schon der Anmut halber gelten lassen muß, so bedeutete der Sport nicht mehr als Verfalls-Gymnastik, während das Turnen der erhaltenden Faktoren die Fülle in sich birgt. Das Turnen, die Turnerschaft ist aber auch aus anderem Geiste geboren als der Sport, ja selbst als die Gymnastik. Unter dem rauhen Druck der Zeit entstand die Turnerschaft: mehr oder minder ausgesprochen als eine Wehr. Die Gymnastik diente hiergegen in erster Linie der menschlichen Physis, dem physischen Wohlbefinden, der Wohlgestalt (Eumorphie) der Innenorgane zumal. Ganz bewußt war man sich dessen nicht.

Die Idee, den Menschen nicht nur äußerlich, vielmehr auch an den Innenorganen zur gesunden Wohlgestalt auszubilden, lag dem Griechen aber durchaus.

Die Gymnastik erscheint ihm ohne erhebende Idee, welche die einseitige Ausbildung von Abnormitäten zum Ziele setzt.

Verläßt man das Bereich der Ideen und betritt man den realen Boden praktischer Forderungen in der Gymnastik, so heißt uns deren Aufgabe in erster Linie: Pflege des Zentralorgans mit seinem Kreislaufsystem des Herzens und der Blutbahnen. Der „Sportsmann" dagegen hat bezügl. des Herzens etc. nicht die Absicht der Pflege, vielmehr die Tendenz zur Überanstrengung selbst, wenn nur die „Leistung" gefeiert wird . . . „Unsinn" im Sport.

Der »Hygiene« Aufgabe ist: Vorbeugung, Verhütung von Erkrankungen, der »Gymnastik« Aufgabe ist eine souveräne und positive. Pflege, zielbewußte, ge-

sunder Organe, dadurch Steigerung des physischen Wohlbefindens bis zum Optimum.

Die Hygiene versieht den Ministerposten bei der Gymnastik in dem Sinne, daß sie verhütet: Bräuche einzuschmuggeln und durch Übungen zu pflegen, welche einmal den Innenorganen nicht zum Wohlbefinden gereichen könnten. Alles, was nach dieser Richtung fragwürdig oder selbst nur streitig ist, schaltet sie aus, hält sie fern.

Diese Gattung Hygiene ist die Freundin der Gymnastik. Eine andere „Hygiene" ist jene, welche z. B. die Bazillenfurcht macht und nebenher die Polizei stärker bemüht, dem Menschen dagegen weniger nützt. —

Über die Richtung der Hygiene gilt es somit zuvor Klarheit zu schaffen. Es ist das Recht der Gymnastik: der Hygiene sehr auf die Finger zu sehen und erforderlichenfalls ihr zu erklären: Die ganze Richtung paßt mir nicht. Dies gilt von jener „Hygiene" hier und da bereits, die aus den physiologischen Instituten herauslugt, z. B. aus dem Prof. Metschnikoffs, welcher eine „Hygiene" aussendet, die der Menschheit die »Disharmonie« predigt, ihr erklärt: die Organsysteme seien im Menschen derart zuzusammengestellt, daß in solcher — morphologischen „Disharmonie" — der Fortgang der physiologischen Prozesse vornehmlich dann gewährleistet sei, wenn man diese und jene chemischen Produkte einnehme.

Gegen diese „chemische" Richtung einer „Hygiene" hält es die Gymnastik seit den Tagen ihrer Klassik mit der reinlichen »Bio-Physik«. Den lebenden Organismus im Dasein der Zivilisation durch physikalische Mittel intakt zu halten, ist der Bereich

der Bio-Physik gegenüber der Bio-Chemie. So rät der Biochemiker Metschnikoff der „Menschheit": zur Intakterhaltung der Darmfunktionen einen von ihm im Hundedarm entdeckten Bazillus zu essen, wir dagegen bzw. der Biophysiker rät: eine »organgemäße« Gymnastik für den Darm. So geht jetzt Dr. Leon Meunier in Paris vorwärts. —

Eine »organgesetzliche« Bio-Physik brachte uns für die wahre Hygiene die stärkste Waffe: den vollen Nachweis des Bestehens der »Harmonie« im morphologischen Bau des Menschen, damit die — durch Beobachtung und Erfahrung gestützte — gewisse Zuversicht, daß »natürlich« es ist: die Erhaltung der physiologischen Funktionen, durch physikalische Mittel zu bewirken, die der harmonischen Körperbildung des Menschen gemäß sind. Anders ausgedrückt: In der Gymnastik nichts tun, was »organwidrig« ist.

* * *

Die eingehendere Darlegung des Neuen: was — nach Maßgabe einer »organgesetzlichen« Durchforschung des menschlichen Organismus — als »organgemäß« und was als »organwidrig« zu gelten hat, kann hier nicht erfolgen, könnte aber geeignetst in der folgenden Schrift: „Zur Morphologie des Menschen" eventuell eingesehen werden. Im Studium dieser Gebiete, die zum Segen der Nation ein Liebhaber-Studium im besten Sinne werden sollten, gelingt es auf dem sichersten Wege: daß die gebildete Allgemeinheit in die Geheimnisse des menschlichen Organismus eindringe.

Hier zum Aufbau des engeren Themas nur dieses: Die Frage ist neu aufgeworfen: Worauf es in der

Gymnastik ankommt? Positiv wurde die Aufgabe der Gymnastik darin gesehen, daß sie durch zielbewußte Pflege der Organe das Wohlbefinden erhalte und bis zum Optimum steigere. In negativer Tätigkeit darin, daß die Hygiene vom Menschen alles fernhalte, was im Blick auf sein natürliches System, nach dem Maß seines Strukturgesetzes: »organwidrig« heißen muß. Daß die gymnastischen Übungen dem „Maß" der Organe entsprechen, gilt es dem Sinn mehr und mehr zu erschließen. Dem „einwohnenden Maß" des Verdauungskanals entspricht es nicht, daß man die Reckstange in die Därme presse. Dem „Maß" der Gebärmutter entspricht es nicht, daß Frauen Sport treiben, der mit sich bringt: solche Erschütterungen der Kreuzgegend, daß die Umkippung dieses Organs erfolgen könnte.

Ich habe den anatomischen Nachweis in wissenschaftlich gültiger Form erbracht (— vor der anatomisch-physiologischen Sektion der 83. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte[1] —), daß der Mensch als »Organismus« nur dann überhaupt von unseren Sinnen und Denken »erfaßt« ist, wenn er gesehen und physisch beurteilt wird: in seiner »organgesetzlichen« Orientierung zur Erde.

Über diesen Sonder-Gegenstand habe ich eingehend gehandelt in „Globus" 1910, H. 7, und zwar, wie in der „Einführung" gesagt, unter Widerlegung der irrigen Ansichten, welche noch in der „Anthropogeographie" von Friedr. Ratzel als „wissenschaftliche" dargeboten worden sind, nämlich, daß der Mensch ein Organismus sei, dessen Inneres oder Innerstes: seine aufrechte Haltung bedinge. — Von diesem imaginären „Innersten", das zur auf-

[1]) Siehe: Einführung in den Gegenstand.

rechten Dauerhaltung prädestiniere, ist nicht allein nichts vorhanden, sondern das Gegenteil war an dem „typischen" Bau aller Organsysteme zu entdecken, ebenso am Gesamttypus. Obgleich letzteres schon zuvor bekannt war, blieb es mangels des anatomischen Beweises bezüglich der Weichteilsysteme im Innern, aber ohne praktische Folge für die Frage: was »organgemäß« oder das Gegenteil ist. Die aufrechte Körperhaltung, sei es als Steh- oder Sitzhaltung, kann nicht als »organgemäße« angesprochen werden. Denn längere Zeit eingehalten, bewirkt sie Organverlagerungen, und selbst nach kürzester Zeit erfolgt, bei sehr steiler Haltung mit „durchgedrücktem" Kreuz Eiweißausscheidung (im Urin), d. i. Schwächung des Individuums, wie hier im Eingang schon dargelegt.

Nachdem hierüber untrügliche Klarheit geschaffen war, daß nämlich alle Innenorgane nicht gemäß ihrem »Typus« hängen — bei aufrechter Haltung, war es geboten, eine anatomische Betrachtungsweise einzuführen, die dadurch gekennzeichnet ist, daß der menschliche Organismus und seine Organsysteme so gesehen, bzw. erfaßt werden: wie das Ganze und die Teile erscheinen bei Stellung des Menschen auf allen vier Extremitäten. Dies ist methodisch exakt. Und es ist diejenige die Forschungsmethode, welcher diese Resultate entsprossen sind. — Denn alle Träger einer Wirbelsäule erweisen sich im Innern und Äußern »typisch« konstant so organisiert, daß das »Gleichgewicht«, die »Ruhelage« aller Organsysteme im Innern, — Herz, Lungen, Magen und Darm, sowie Nieren und das gesamte mütterliche System —: allein bei solcher Orientierung zur Erde gewahrt ist. — Diese

körperliche Erscheinung ist eine immer gleiche bei allen Organismen solcher Bauart, daher ist die beschriebene Orientierung des Menschen auch: die »organgesetzliche«.

* * *

Es ist nun ein Selbstverständliches, daß in einer Gymnastik, die »Sinn« haben soll, die „zweckmäßigen" Leibesübungen: exakte, dem nun nicht mehr unbekannten organischen »Typus«, anders ausgedrückt: dem „natürlichen Maß" des »Organismus« angepaßt sein müssen. Wir müssen also das organisch Verkehrte scharf vom organisch-typisch Erlaubten unterscheiden und konsequent meiden. — Dies müssen wir, weil Verstöße gegen das „Maß" des Organismus „gesunde" Abänderungen nicht bewirken können. So hervorgerufene „Abänderungen" in der organisch-typischen Lage, z. B. der Nieren oder Eierstöcke — die „Senk"niere ist ja ein geläufiger Begriff — sind nicht „gesunde". Dergleichen ist jedenfalls keine „Anpassung" im Sinne der Natur; über welchen Begriff vieles vor der Kritik nicht bestehendes, verworrenes Meinen kursiert. Und die Gymnastik, — insbesondere das Schul- und Militärturnen, wo die Übungen unter „Kommando" zur Durchführung gelangen —, dürften eine Revision der herrschenden Formen der Leibesübungen vorzunehmen geneigt sein. Übungen, welche Organ„verlagerungen" und dergleichen bewirken, schaltet eine Gymnastik, die sich nicht unter, sondern auf der Höhe zeigen will, gewiß gern aus. Diesem ausweichen wollen aus Schwarm für gewisse Übungen, — sei es an Geräten, die zu Organmißbrauch eher gebaut erscheinen als zum Vollzug »organgemäßer«

Gymnastik, sei es, daß man Freiübungen ergeben ist, die dem „Maß" — z. B. im System der Magen-Darm-Anordnung oder im System der mütterlichen Generationsorgane — nicht entsprechen, — diesem ausweichen wollen, würde ja total zweckwidrig sein ... Es hieße die Kultur des „Unsinns" — auch in der Gymnastik. — Übungen jener Gattung, die nach dem »Organwidrigen« tendierten, würden niemals „Kräftigung" oder „Vorbeugung" zum Vorwand haben können, vielmehr Gefährdung aller jener Weichteilsysteme vor allem bedeuten, die so verhältnismäßig leicht der Erkrankung durch „Senkung" ausgesetzt sind. Wer für „gesunden" Sport ist, kann hier nicht Gegner sein.

* * *

Worauf es in einer dem Leben zugewandten Theorie und Praxis der Leibesübungen unserer bedenklich — organfremden — Epoche ankommt, ist, daß man der Gymnastik in exaktem Zuwerkegehen: ein neues Fundament bereite. Exakt ist ein Verfahren, auch in puncto menschlicher Leibesübungen, dann, wenn uns Begriffe leiten, deren Inhalt uns genau bewußt ist und welche mit der Sache, mit den „Dingen" und ihrer „Natur" — verwachsen sind. So lassen wir uns von den exakten Begriffen: »organgesetzlich«, »organgemäß«, »organwidrig« bei allen unseren neuen Untersuchungen auf dem Gebiete der Gymnastik und Hygiene leiten: dies zum allgemeinen Nutzen der Nationen[1]). Wir — diskutieren demgemäß eine »or-

[1]) Aufs innigste zu wünschen wäre dieses Ziel: Daß in Deutschland nicht ein Geist der Romantik in der Frage bzw. Volksaufgabe der „Ertüchtigung der Jugend" um sich greife, nicht die Zuflucht zu Begriffen gepredigt werde, deren Inhalt uns minder genau

gangemäße« Gymnastik und eine »organgesetzliche« Hygiene und wissen, daß z. B. ein Gebrauch des Begriffes: „National“-Hygiene ein inexaktes Operieren mit Begriffen ist. Das für jene, welche so mit diesem Begriff verfahren. Chauvinismus ist nicht Wissenschaft, die es ja reinlich mit dem Exakten halten muß: ihrer Würde halber.

— Dem nationalen Nutzen dient, wer der menschlichen Auffassung durch sicher führendes Anschauungsmaterial im »Bilde«, das nicht verwirrt, vielmehr im großen ganzen die unverrückbaren Gesetze des menschlichen »Organismus« klar und eindeutig vor Augen stellt, dergestalt, daß es nicht allein engen Fachkreisen, vielmehr dem Volksganzen zum wahren Vorteil gereiche. —

Wir wollen also weder durch Schwarmgeisterei trügen, noch durch hyperexaktes Verfahren verblüffen oder ermüden.

Der Gymnastik, wie einer vorbeugenden Hygiene kann gedient werden: durch klare und eindeutige Voraugenstellung der Strukturgesetze in Form richtig — »organgesetzlich« — hingestellter Organsysteme.

Jene in Naturforscherkreisen bekannten Versuche des Schweizer Arztes M. v. Arx, der, fußend

---

bewußt ist, als der genannten drei da überall der Begriff »Organ« den festen Stamm bildet. Auf dem Reichskommers deutscher Studenten führte Feldmarschall v. d. Goltz aus, daß nach dem „alten Wort“ die erstrebte „Ertüchtigung“ herbei zu führen gewiß sei, das da sagt: „Überwinde erst dich selbst, dann im Wettkampf deine Freunde und dann erst den Feind.“

Es war dieses alte Wort gesprochen als „Aufforderung an die akademische Jugend, als Lehrer und Führer an der Ertüchtigung der Jugend mitzuhelfen“.

Ich unterschreibe den Wunsch des greisen Feldmarschalls, bin aber, dem Zuge zur Klarheit folgend, in Dingen der Natur — nicht für Romantik.

auf dem schwer irrenden alten Baseler Anatomen Herm. Meyer, uns mit der „Mathematik in der Anatomie und Anthropogenese“ beschenkte, vermag ich nicht als praktisch und exakte, dem Leben dienende Hilfe zu bezeichnen.

Jene „mathematische“ Anthropogenese erweist sich in ihren Schlüssen gerade: die Genese, den ursprünglichen Bau des Menschen, eher verdunkelnd als aufhellend. Ich kann nur sagen: eine solche Anwendung der „göttlichen Kunst“ (Mathematik) kann „herrliche Frucht dem Vaterlande“ — nicht tragen. So erscheint solches Verfahren als eines, das weder um die „Göttin“, noch um das „Weib“ freiet. Ungöttlich und lebensfremd in einem.

* * *

Vom Sport, der nicht „Unsinn“ heißen soll, gilt, soweit er Leibessport ist, das hier bezüglich der Gymnastik Erläuterte ebenfalls.

Daß man in unserer Epoche, da es ja unaufhaltsam erscheint, daß die Frau sich aus dem „Haus“ in den Tageskampf begibt und bemüht ist ihren Körper „zu stählen“ —: lebenswichtig wird, an das „Maß“ zu erinnern, das dem weiblichen »Organismus« eignet, also an das spezifisch weibliche „Maß“ —, möchte bei dieser Gelegenheit den „Turngemeinden“ namentlich ans Herz gelegt werden.

Eine Turngemeinde, die z. B. das „Frauen“-Turnen einführen und — mit „Sinn“ — dergestalt pflegen wollte, und wo wollte man dieses nicht?! —: daß Schädigungen für das weibliche System von seiten der bezüglichen Übungen — ausgeschlossen sind, hätte keine Übungen zu dulden, — wie sie heute

sogar der Arzt noch passieren läßt —, die wider das »organisch-typische« Gesetz des weiblichen »Organismus« gerichtet sind.

Dieser „Fall" eines solchen Verstoßes liegt im „Frauen"-Turnen der Gegenwart aber nicht nur einmal vor. Der „Beweis", daß es die »organwidrigen« Turnübungen etwa der Turngemeinde X sind, welche bei Frau Y eine Eierstockverlagerung oder eine solche Verdrehung der Eileiter verursacht haben, deren entzündlicher Zustand die Operation, vielleicht gar die Entfernung der Eileiter (d. i. Unfruchtbarkeit) bedingte, läßt sich nicht ohne weiteres so führen, wie die Justiz ihn brauchte. Unmöglich aber ist ein solcher Beweis keineswegs. Und Turnwart und Turngemeinde würden als Haftende vor ihrem Richter zu stehen haben.

„Bereitet oder nicht zu gehen", — müßte den Umständen nach natürlich auch der Sportwart in die Lage kommen, vor seinem Richter zu stehen. Bei ihm erhöht sich diese Chance sogar nach dem Grad des „Unsinns", in welchen eine Sportleistung unter seiner Leitung ausartet.

Eine Turngemeinde zu X läßt gerade in diesem Wintersemester die Leibesübungen im „Frauen"-Turnen in photographischen Einzelaufnahmen zur Schau stellen. Es sind viele Bewegungen darunter, die das schöne Geschlecht, Leibesübungen obliegend, zeigen, für welche ich den Namen »Quadrupedik« habe[1]). Es sind Übungen, wobei die vordere Körperseite (Bauchwand und Brust) mehr oder minder nach unten, der Erde zugewandt erscheint. Diese

[1]) Hierüber erscheint demnächst ein instruktives Sammelwerk, das den heutigen Europäer in seinen alltäglichen Bewegungen à la quadrupede zeigt.

Übungen erweisen sich alle als »organgemäße«. Andere Übungen dagegen zeigen die entgegengesetzte Bewegung: Stehend wird der Oberkörper so weit nach hinten gebeugt, daß dieser fast wagrecht abgebogen erscheint. So „schön“ treiben dies freilich nur wenige Damen. Diese Verbiegung dürfte jeder Frau aber als »organwidrige« erscheinen, welcher an einer entsprechend klaren und nicht falsch gezeichneten, bzw. vor Augen gestellten Demonstrationstafel — in der Turnhalle oder in einem anderen Institut — die »organisch-typische«, die »natürliche« Anordnung von Gebärmutter, samt der Mutterbänder, der Eileiter und Eierstöcke, bevor sie zu dergleichen Leibesübungen verleitet wird, dargeboten würde.

* * *

Worauf es morphologisch, menschen-ökonomisch und sozial ankommt, ist, daß vor allem die »Eltern« — zur Gesunderhaltung der Organsysteme ihrer »Kinder«, für welche sie und kein Arzt sonst verantwortlich sind —! in den Städten, da die Werbetrommel für Gymnastik, Turnen und Sport gerührt wird, umfassende Gelegenheit zur Selbstbelehrung durch untrügliches Anschauungsmaterial erhalten, das ihnen »öffentlich« zugänglich gehalten werde. Philanthropische Frauen und Männer erhalten kaum eine bedeutendere Gelegenheit, „Menschenliebe“ zu bekunden als gegenüber dem »Organismus« Mensch. Hier gibt es keinen „Undank“ zu ernten! — Im »Organismus« erwacht der Gemeinschaftsgedanke« lebensstark. »Eltern« müssen Gelegenheit erhalten, zu beurteilen: Wie es mechanisch zustande kommt,

daß z. B. der Dickdarm krankhaft — infolge organwidriger Kotlagerung — entarten kann und: wie dem ebenfalls mechanisch nach Regeln unserer Bio-Physik — vorgebeugt werden kann. Oder will man en masse Darmkranke? — »Eltern« dürften auch Gelegenheit erhalten müssen, selbst zu sehen, daß alle „Hohl"-Organe — wie Darm und Blase —, alle „Stil"-Organe — wie Nieren —, sowie das »Hauptorgan« des Weibes mit seinem Bändersystem zur Haltung der Gebärmutter in ihrer »natürlichen« Lage — ganz anders zu sehen sind, wenn diese Organe mit Sinn »erfaßt« werden sollen, als wie die „Lehrbücher" und die bisherigen Schaustellungen auf Hygiene-Ausstellungen oder selbst die Präparate-Sammlungen der Universitäten diesen Gegenstand vorführen. »Eltern-Museen« sind zu errichten?

»Unsinn« kommt also nicht nur im „Sport" vor.

Brief an einen Sportwart

Gestatten Sie, geehrter Herr Doktor, einige prinzipielle Anmerkungen für den Sportwart. Unser Gespräch vom 14. d. M. kam des Widerstandes halber, den Sie seinem Fluß entgegensetzten, kaum bis zum Kern der Sache. Sie klammerten sich zu fest an Ihren medizinischen Doktorhut, in dem Sie eine Tarnkappe zu haben glaubten, die die Löcher und kleinere Lücken in einem Wissen um die morphologische Bildung des menschlichen Organismus verbergen machen könnte. Daß dies nicht gelang, ärgerte Sie etwas und Sie wandten selbst wenig Kunst an, diesen Ärger zu verbergen. Geschriebenes Wort findet Sie vielleicht ruhiger gestimmt, auch können Sie es ja zweimal lesen, wenn selbst beim ersten Lesen die Ruhe Ihnen wieder ausgehen sollte.

Es sind jene „Gymnasten" in der klassischen Zeit der Gymnastik, denen von seiten der damals — aufkommenden „Hygieniker" das Vertrauen des Volkes leicht und mit Recht streitig gemacht wurde, die heute etwa unter den „Kurpfuschern" rangieren würden. Der Kampf der „Hygieniker" gegen diese besondere Gattung „Gymnasten" war der Anfang

der „Kurpfuscher"-Kämpfe großen Stils. Der Arzt Erosistratos war der Führer im Streite der „Mediziner" gegen jenes, auch in unserer Kultur stark florierende Element. Jene Gattung von „Gymnasten" zeichnete sich aus a) durch einen Mangel an zuverlässigen Kenntnissen des menschlichen Körpers, b) dadurch, daß sie ihr Denken weniger trainierten als etwa ihrer Beine Kraft.

Diese Gattung lebt also noch unter uns. Und insbesondere bezüglich Punkt b ist keine Änderung im großen erfolgt.

Plato erkannte damals, als Richter angesprochen, dahin, daß das Tun und Lassen jener „Gymnasten", also der eigentlichen „Kurpfuscher", dem Staate doch zu wenig Nutzen bedeute, als daß eine berechtigte Wertschätzung für diese je aufkommen könne. Die wahren »Gymnasten« nahm er aber gegen die Überhebungen der „Mediziner" vulgo „Hygieniker" in Schutz. Wegweisend für uns!

Wir erkennen heute, an Hand der Ergebnisse der medizinischen Examina, wo ja ein jeder mit „genügend" oder einer „3" doch seine Approbation erhält, aufs zuverlässigste, daß Rekordleistungen im Denken nicht die Voraussetzung zum „Mediziner" sind. Auch können wir historisch verfolgen, daß dies schon bei den antiken Ärzten genau so stand. — En masse hatten es die „Mediziner" demnach weder zur Zeit des Erosistratos „am Zeuge", noch heute —, da wir durch Prof. K. v. Bardelebens Zeugnis über die Qualität des „Unterrichts" in der Anatomie des Menschen wissen, wie wenig sicher das anatomische „Wissen" des heutigen Arztes fundiert ist! —: über eigenständige Forscher und Denker geringer zu denken, als über das eigene

— überkommene — Flickwerk - Wissen. Und schwaches Ausweichen heißt es, mit Vorurteilen sich selbst die Gedankenbahnen zu verstopfen.

Erwägen Sie bloß, Herr Doktor, diesen Tatbestand. Nach den neuesten medizin-historischen Studien, welche Meyer-Steineg jüngst in der Medizinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena vorgetragen hat, steht fest: „Es waren nicht die antiken Ärzte, wie man meinen könnte, sondern die Philosophen, die als die ersten Probleme aufstellten, deren Lösung den Versuch am lebenden Tier erforderte".

Die Philosophen des Alexandrinischen Zeitalters, bei ihrem Grundsatz: die Spekulation, die das Lebewesen »Mensch« eingesponnen hatte, beiseite zu lassen, waren es, welche wußten, was sie taten, indem sie Experimente auch am lebenden Menschen vornahmen. Bei uns steht dies nicht immer so.

Nachdem wir nun positiv aus der genannten zuverlässigen Quelle wissen, daß man in der medizinischen Fakultät im anatomischen Studium an der Leiche: beim toten Punkt totaler Unfruchtbarkeit und Ratlosigkeit angekommen ist, erkennt man auch deutlich, daß die Möglichkeit: vom lebenden menschlichen Organismus ein erhebliches Mehr zu wissen und besser gar, dort besteht, wo das Experiment am lebenden nackten Menschen — oder sagen wir selbst nur die Beobachtung des lebenden nackten Menschen — prozentual mehr geboten ist als im Betriebe der III. Fakultät und des praktischen Berufs des Mediziners. Diese Möglichkeit — besteht, in unserer Zeit einer Nicht-„Nacktkultur" — aber allein an den Kunstschulen und im Atelier des freischaffenden bildenden Künstlers.

Wer von dort kommt, kann also gemäß dieser Möglichkeiten — etwas in dieser Richtung gelernt haben. Wir sprechen ganz allgemein und diskutieren zunächst nur „Möglichkeiten“.

Dieser Stand der Dinge zwingt den Vorsichtigen, daß er nicht mehr glaube: Weil einer „Mediziner“ ist, sei er im Besitz der besseren Kenntnis des lebenden menschlichen Organismus, sondern, daß in diesen Dingen von Fall zu Fall erst die Möglichkeiten in Betracht zu ziehen sind. Was einer „noch nicht gehabt“ hat, kann er nicht wissen. Sie werden dem zustimmen.

So steht es auch um den „Arzt“ bzw. „Mediziner“ als Sportwart. Aber neues Wissen vom Menschen sammeln, ist ja auch ein — Sport! —

Die Jugend der gehobenen Klassen der Stadt X hat, soweit sie der Gymnastik und dem Spielersport ergeben ist, das Schicksal solcher Übungen und in dieser Beziehung ihr körperliches Schicksal zum Teil in Ihre Hand gelegt.

Als ich mir erlaubte, durch das Mittel des direkten Gesprächs an Ort und Stelle mir ein Urteil zu bilden über die Qualität des Fundaments einer vernünftigen Leibespflege in gymnastischer und sportlicher Richtung, stieß ich auf wunde Punkte. Zum guten Heile der Entfaltung einer solid fundierten Gymnastik nebst vernünftiger Rekordleistungen mittels des Leibes — rekapituliere ich hiermit.

Nach einleitender Darlegung vor Ihnen über die »organgesetzliche« Erfassung des menschlichen Körper-Typus mit Bezug auf Gymnastik und Sport äußerten Sie sich besonders prinzipiell, und zwar dahin: Wenn ich der Ansicht sei, daß der jetzt lebende Mensch

— (ich kenne diese Deduktion) — noch jene Körperstruktur und Bildung organisiert an sich trage, — natürlich nicht mit diesen prägnanten Worten, denn jedes derselben hätte ja Ihr Gebäude vorher in die Luft gesprengt —, so seien Sie ganz anderer Meinung". Ob dergleichen rhetorisch mit oder ohne Emphase ertönt: „Meinung" ist nicht Wissen. Es gelang wohl, selbstverständlich! auch Ihnen klar und deutlich zu machen: Wieso körperliche Übungen »organgemäße«, andere dagegen »organwidrige« sind. Aber da Sie gerade in »organwidrigen« Körperbewegungen das Heil gefunden zu haben glaubten, gelang Ihnen die elegante Wendung zum »organgemäßen« nicht! — So fand ich es löblich, Ihre Epigonen-Meinung a tempo mit Lamarck tot zu schlagen.

Ich entgegnete, daß diesfalls Ihre „Meinung" z. B. von Lamarck abweiche.

Sie — beglückwünschten sich fast dazu. Natürlich ohne triftigen Grund. Sie zeigten nur zu deutlich, daß Sie noch in Spekulationen befangen sind, die die Alexandriner schon abgestreift haben. Sie erklärten schließlich, Lamarck habe „vor hundert Jahren gedacht" und: „Wir — sind aber in der Kultur fortgeschritten!" — Das war ein unwissenschaftlicher Blender — Herr Doktor. Fürs Publikum geeignet, wenn er mit „Überzeugung" herausgebracht wird . . . Sehr schief aber in der Sache. — Diese Äußerung: „Wir — sind" (gegen einen Lamarck gerichtet! —) „in der Kultur fortgeschritten" — brauchten Sie wörtlich.

Es begegnete Ihnen also, wenn man die Frage nach der Bescheidenheit ausschaltet, daß Sie nicht ohne weiteres zusammengehörige Begriffe ver-

mengten. Die in der naturwissenschaftlichen Diskussion gebotenen dinglichen Termini, wie „Struktur" und Worte wie „unten" und „oben" zur Ortsbezeichnung am »Organismus«, dazu Begriffe wie „Strukturgesetz" oder wie „natürlicher Typus" — und Begriffe wie: „Kultur", gehören weder zum gleichen Komplex, noch kann man diese nüchternen durch jenen totschlagen. Weil ja selbst ein Aufwand von Pathos die Macht eines Begriffes nicht steigert. Solcher Irrtum deutet auf Mängel im formalen Denken. Hier kann eine entsprechende Organübung — Gymnastik! — helfen. Denken ist Kunst, die man üben kann; Rekordleistungen möglich! — Der „Dauerläufer" Sokrates ist freilich nicht zu überholen; nicht von einem Epigonen Gehirn. Dies allgemein, ohne persönliche Spitze.

Ich sagte Ihnen durch meinen sanften Hinweis auf Lamarck — nicht weniger, als daß die von Ihnen ohne Nachdenken — nachgedachte „Meinung" bereits von Lamarck außer Kurs gesetzt worden ist; ergo: keiner Widerlegung mehr bedürfen sollte. Es gehört zum eisernen Bestand der „Bildung", daß man gewisse Eischalen der Gedanken nicht mehr an sich trägt. — Verzeihen Sie, ich drücke mich einfach aus, hasse „literarische" Muster — auch beim Brief, mehr noch die Muster der Konvention, wenn diese nichts sind als Umschweif, um: nichts zu sagen. Sie — verstanden das aber ganz und gar nicht; redeten viel mehr noch die landläufigsten Worte von der „Anpassung" — abermals im Irrtum befangen sich zeigend, — daher. Sie offenbarten damit freilich, daß Sie dem menschlichen Organismus nur erst: in der für „akademische" Examina in der Anatomie

des Menschen „genügenden“! oberflächlichen „Meinung“ der Schule, wie sie dort beigebracht wird, nähergetreten sind. Was fürs Examen taugt, ist darum fürs Leben nicht auch tauglich. —

Die aufrechte Haltung und die um dieselbe gesponnenen Spekulationen — hatten es Ihnen angetan. Ich kenne „Oberlehrer“, die weiter sind.

Worin Sie sich nichtwissend zeigten, dies steht nun aber aufs deutlichste in der „Volks“ausgabe der „Zoologischen Philosophie“ Lamarcks: Dem sogenannten „gemeinen Manne“ offen zugänglich also! —

— „Wer wüßte aber nicht, daß dem nicht so ist? — fragt Lamarck jene Beobachter, Ärzte oder alle, die etwa als Gymnasten, Turn- oder Sportwart zu den Organsystemen des Menschen in tätiger Beziehung stehen, welche gern den Glauben aufrecht halten möchten, daß der menschliche Kopf — die „aufrechte Haltung“ bedinge —: „Wer wüßte nun aber nicht, daß dem nicht so ist, daß der menschliche Kopf nicht in seinem Schwerpunkt eingefügt ist —“ bei der aufrechten Körperhaltung. Dies ist Wissen von vor hundert Jahren.

Hierin liegt ein Wink für die Körperpflege des Gehirns: Nach langem Aufrechtgehen und Kopfhochhalten, wie beim Besuch von Bildergalerien z. B., stellt sich Gehirnschmerz ein. Der »Schmerz« ist ein Signal. Es heißt: Etwas in einem Organsystem ist nicht in Ordnung! — Wider meine längst mit Erfolg verteidigte These: »Organwidrig« ist für das weibliche System jeder Sport, wobei heftige Erschütterungen bei aufrechter Körperhaltung erfolgen oder welcher mit stärkerer Verdrehung in der Lendengegend verbunden ist — — bemerkten Sie: Gerade

einem solchen Sport gelte Ihre Begeisterung: Dem Ski-Sport. Dieser schade den Frauen niemals! — Hm. — Jedenfalls tut unserer Sport-Kultur not: Mehr sichere Organkunde. An der „Begeisterung" — mag ich nicht mäkeln.

Was Sie da behaupten, konnten und können Sie nie beweisen. Es kann, was Sie sagten, für einen maßvollen Ski-Lauf gelten. Ein Ski-Sport, der eine mehr oder minder jähe, gewaltsame Verdrehung der Weichteile der Bauchhöhle bewirkt, wo — nicht fest angewachsen! — die mütterlichen Organe locker eingebettet liegen: kann jedenfalls zur Folge haben — Eileiter- und Eierstock-Verlagerung! Dergleichen — könnte mit „Begeisterung" herbeigeführt werden ... — Eine über jede Norm gehende derartige Verdrehung: muß dergleichen zur Folge haben. Das „Maß" der Dinge können Sie ja nicht leugnen.

Sie produzierten ferner diese „Meinung": Alle unter der aufrechten Haltung — vorkommenden Organsenkungen (Herz-, Magen-, Darm-, Eierstock-, Gebärmuttersenkungen usw.) erfolgten ursächlich als Folge „krankhafter" Organbeschaffenheit, und nicht aus mechanischer Ursache. Sie äußerten sich des breiteren darüber. Es klang alles: wie „Normal"-Lehrbuch. — Das war „Examens"-Witz; sehr matter und sehr alter, der bloß: das Wesentliche — „übersehen" erscheinen ließ.

Nach solchem erlangten Einblick in die Qualität — Sie verteidigten alten Irrtum sogar ernsthaft — blieb nichts übrig als: der Zeit es zu überlassen, die Sie gewiß finden werden, um Ihrem Sportwart-Amt gewachsen zu sein, — daß Sie sich, in ruhiger Stunde und nach solchem Anhieb, klar machen: Wie

schlimm Sie noch verwechseln — Wirkung mit Ursache.

Sie erkannten, bei solch mangelhafter Disziplinierung des Erkenntnisvermögens, nicht einmal die — sogar Juristen ohne „Sachverständigen" vorstellbare: Möglichkeit, daß eine anhaltend senkrechte Haltung eines lebenden Organismus, die gegen dessen »Typus« ist, in den Weichteilsystemen »organwidrige« Veränderungen bewirken kann. Dieses muß ja erfolgen und ist denkbar: wenn es sich herausgestellt hat, daß der »Typus« eines Organismus: auf eine wagerechte Orientierung seiner Hauptachse hinweist. Ihr Mediziner-Wissen unterlandläufiger Art — war bis zum „Steh"-Hunde von H. Gerharts, welcher Autor, im Poliklinischen Institut der Berliner Universität, experimentell die deformierende Wirkung zu langen Stehens am gesunden Gewebe nachgewiesen hat, — überhaupt noch gar nicht gelangt. — Nun: Ich sage und sagte niemals, »daß der Mensch die Wirbelsäule dauernd wagerecht tragen« soll. Öfter als gelegentlich des „Hofknix" — möchte dies doch statthaben!

Daß Organverlagerungen durch das Eigengewicht der Organe bei »organwidriger« Körperlage vorkommen, hat ja der Jahrhunderte währende Gelehrtenkampf zwischen Normal-Anatomen und Ärzten, welch letztere am lebenden Körper die Lage und Form der Gebärmutter studierten, nun für alle Welt überzeugend dargetan. Über diesen Kampf sind die Akten geschlossen. Und Karl von Bardeleben hat gegen die Praktik der eigenen Zunft entschieden. Dies in seinem Referat vor der anatomischen Gesellschaft (1888), in welchem er die vom Frauenarzt Bernhard Schultze ein Leben lang verteidigten

Befunde an der gesunden lebenden Frau endlich als Anatom bestätigte. Die Anatomen hatten Jahrhunderte lang: wegen ihrer sie selbst irreführenden Methode! geirrt . . . v. Bardeleben wich — einmal nur — von dieser Methode ab: beobachtete, daß man das Beweisobjekt (die Frauenleiche) nicht erst in »organwidrige« Lage bringe, und: es stimmte! —

Die Normal-Anatomen nannten die abnormale Lage des Organs, seine Verlagerung unter Rückenlagerung der Leiche, die „normale" Lage der Gebärmutter. Also den krankhaft nach hinten umgesunkenen Uterus, die retro flexio. So bis 1888 also. — Diese „Normal"-Lehre bleibt verdächtig.

v. Bardeleben zeigte, daß jene bis dahin als die „Normal"-Lage des Uterus angesehene nichts ist als eine: bis dahin nicht erkannte Verlagerung des Organs; eine »organwidrige«, wie ich dergleichen nun nennen darf und allenthalben dergleichen nachweise.

Man ändere die irrtümliche Methode der „zünftigen" Anatomie nicht nur bloß einmal, sondern gründlich: und es wird alles das, was heute bei „zünftigen Anatomen" (diese Bezeichnung stammt von K. v. Bardeleben, und zwar aus seiner zustimmenden Besprechung meiner bezügl. Studien), nicht klappt, „disharmonisch" scheint, durchaus stimmen! —

Entschließt man sich nicht zu solcher TAT, so bleibt es, wie es ist: Dann ist die Topographie der Innenorgane des Menschen — in den „Lehrbüchern für Studierende und Ärzte — keine eigentlich belehrende, vielmehr eine irreführende. . .

— Außer »organwidrigen« Senkungen und Verlagerungen, die durch das in verkehrter Richtung wirkende Eigengewicht der Organe zustande kommen, — am Herzen, der Gebärmutter, den Eierstöcken usw., — erfolgen ähnliche Erscheinungen, wie »organwidrige« Organausweitungen (Dilatationen), unter anderen, aber gleichsinnig physikalischen Wirkungen: als Folgeerscheinungen des Innendruckes — verkehrt — lastender Massen in Hohlorganen, z. E. im Darm, im Magen, in den Venen usw.

— Und das Mittel der Natur, dergleichen »organwidrigen« Deformierungen vorzubeugen oder zu korrigieren — ist die »organgemäße« Stellung und Lagerung des Gesamtorganismus.

In der medizinischen Fachpresse: da — die neuen Erfindungen der „Mediziner": zur Korrektur des Menschenleibes, welcher bei jugendlich-zarten Körpern ja so häufig deform erscheint, uns vorgeführt werden, begegnet man Zwangsriemen: zur Geradehaltung, — zur Anschnallung von Kindern an die Stuhllehne! — „organgemäßen" Erfindungen — nie. — Das gibt zu denken. Wir sehen dieses Gebiet vom „Mediziner" schlecht verwaltet! Und dies auf dem Urgebiete des »Gymnasten«. —

Um die — Natur — aber kann man in Gymnastik und Sport des Menschen nicht herumkommen. Was »Natur« ist, wie »Natur« organisiert, das ist es, was dem Turn- und Sportwart der nächsten Zukunft zu wissen not tut. Hier fehlt viel.

Sie werden, Herr Doktor, unfreiwillig vielleicht, aber das macht ja nichts!, jedenfalls zugeben, daß die menschliche »Anatomie«, seit die »Neuzeit« d. i. seit der Künstler Leonardo da Vinci — sie aus

dem Schlafe bei mittelalterlichen Ärzten erweckt hat, Gemeingut geworden ist.

Bei dieser Zunft hat dies frische Kind der Natur doch wohl lange genug geschlafen, wenn sie vergessen hat: was — natürlicherweise und »typisch« oben und was unten an ihrem Leibchen ist. Fassen wir die Anatomie als „Weib", und verkümmern wir dies Weib nicht deskriptiv nach alter Magisterweise, so finden wir, daß ihrem System die Bauchlage angemessener ist als die Rückenlage. Denn die Bauchseite ist physiologisch das „Unten" des menschlichen »Organismus«. Weil bei solcher Orientierung des Organismus allein die physiologischen Funktionen ungehemmt sind. Sie können dies nicht von der aufrechten Orientierung des menschlichen Körpers behaupten und nicht von seiner Lagerung auf dem Rücken. — Der Rücken beweist sich — hiernach — als das »Physiologische Oben« des Menschen. Dieser Terminus ist, dank seiner herzhaften Diskussion im „Berliner Tageblatt" und selbst einer poetischen Behandlung in der „Jugend" und im „Kladderadatsch" — bei Bekanntwerden desselben im Sommer 1912 — bereits volkstümlich geworden! —

Ich sagte Ihnen, daß meinem bescheidenen Fleiße es gelungen ist, — da die »Anatomie« wieder bei der Zunft schlafen gegangen war, — jene Orientierungssätze mit dem falschen „oben" und „unten", — die für „Examen" gelernt werden! — im Werke eines Waldeyer abzustechen. Dies ohne Renommisterei oder wenigstens ohne „große" Renommisterei! —

Ist die »Anatomie« Gemeingut, so ist sie es auch für den Turn- und Sportwart, selbst wenn er nicht „Dr. med." ist. Wir brauchen jedenfalls den anatomisch besser beschlagenen „Turnlehrer". —

Es gibt doch wohl ein Bild von dem Bärenschlaf der „Anatomie" bei den Doctores medicinae, wenn man sich erinnert, daß die erste Darstellung über die Anordnung der Gebärmutter (Uterus) im menschlichen Weibe jener Künstler-Anatom da Vinci 1500—1518 gab — und: erst 1888 erfolgte die definitive Bestimmung der natürlichen Lage dieses Hauptorgans des Weibes. Wie steht es noch um die natürliche Statik des Uterus? —: Dunkel.

Es gab „Ärzte" — bis in unsere Zeit, welche die natürliche Lage der Gebärmutter bekämpft haben! — Man muß also bedenken, daß es doch menschenmöglich ist: so wie es gelehrte Ärzte gegeben hat, die die „gesunde" Lage des Uterus „geheilt", vulgo bekämpft, ins Gegenteil gewandelt haben, also Krankheit erzeugend wirkten, so ist der „Sportwart", — der ungelehrte oder gelehrte — in keiner besseren Situation. Sie werden selbstredend bestreiten, daß ein „Sportwart" gegen ein Organsystem des Menschen verstoßen könne, dessen »organgesetzlicher« Bau ihm eine versiegelte Welt geblieben ist. Bestreiten Sie, bestreiten Sie! —: Sie werden bald ein einsam krähender Hahn sein. Aber ohne Prophezeiung vorwärts:

Natürliche Lage und natürliche Statik gehören aber nicht nur zusammen, sie machen sogar den Kern einer Organkunde für den »Sportwart« aus.

Die »natürliche« Statik aber ist in der Anatomie des Menschen überhaupt noch nicht da. Was die Zunft bietet, ist statische Spielerei am Menschen, bei verkehrter Aufstellung des Objekts: Aufrecht statt wagerecht. —

Bleiben wir beim Uterus. Dessen „natürliche" Lage ist, daß der Fundus „unten" liegt; wie er erscheint, wenn die Bauchwand parallel zur Erde

orientiert ist. Die »natürliche« Statik fordert demgemäß, daß alle statischen Verhältnisse im Uterus — so z. E. die Lage und Haltung der Leibesfrucht im Fruchthalter —: unter dieser Orientierung des Organs — der »organgemäßen« — studiert werden. Dieses »organgesetzliche« Moment wurde — übersehen. Bis heute! Es geht nicht an, daß man diese Dinge in einer Erziehung und einer Gymnastik der Zukunft misse. Und: wenn alle Mediziner diese Dinge erst „gehabt haben" — wie fruchtbar kann dann eine Unterhaltung mit ihnen werden! — Der deutsche Reichsausschuß für olympische Spiele propagiert jedenfalls eine „vernünftige" Erziehung zum Leibessport. Dieser etwas quallenhafte Begriff aus der reinen Philosophie, erhält von hier — aus einer »organgesetzlichen« Organkunde — einen neuen Inhalt.

Sie konnten's nicht fassen, daß man dies alles bis heute übersehen habe. — Aber warum nicht? Erstens stehen wir ja vor greifbaren Tatsachen, zum zweiten haben wir Beispiele der Geschichte der Forschungen am Menschen! — Hat man doch erst 1888 in der Anatomie ein wenig Klarheit gewonnen: über die natürliche Orientierung des Fundus uteri: Über diesen »Fundus« haben wir alle — Naturforscher, Sportwart und Sporttreibende die Erziehung und die Frauenbewegung usw. neu aufzubauen! — Ein Programm also! —

Die statischen Verhältnisse im befruchteten Uterus einer Ski-Sport übenden Frau klar zu legen: dies hat Interesse in einer Epoche des Geburtenrückganges. Dessen kann sich kein »Sportwart« mehr entziehen: Er hat mit Trägerinnen keimenden Lebens zu tun. — MEMENTO MORI!

Verweilen wir noch etwas beim Uterus, nun beim befruchteten. Die Nabelschnur, an welcher die Frucht hängt, befindet sich mitsamt dem Mutterkuchen (Placenta) und der Frucht: bei der aufrecht stehenden Frau in ungünstigen, dem gesamten Organsystem nicht gemäßen statischen Verhältnissen. Körpererschütterungen stärkerer Art: müssen Blutungen zur Folge haben, vielleicht gar Verlagerungen der Placenta, die sich loslöst, im Uterus herabgleitet und derart den Muttermund versperrt, daß die Geburt — durch vorliegenden Mutterkuchen lebensgefährlich erschwert wird. Nicht selten verbluten solche Frauen. Hier ist nur ein Beispiel, das den Sportwart, welcher mittels „vernünftiger" Leibesübungen lebenfördernd wirken soll und will, auf die Gefahren auch bei echter „vorliegender Placenta" hinweise.

Man glaubte bislang, daß diese Dinge bloß die „Hebamme" angehen. Nein: Nachdem die „Turngemeinden" und die „Sportvereine" die Frauen immer mehr zu ihren Leibesübungen ermuntern, kann ein rechter »Sportwart« nicht mehr, ohne Kenntnis der »natürlich-statischen« Verhältnisse im Uterus, heilfroh werden. Ein Preußenkönig käme andernfalls in die Lage ein Pendant zum Werturteil über die „Hebammen" zu prägen: „. . . diese mehrenteils unerfahrenen Sportwarte!" —

Es sind ja geläufige Redewendungen bürgerlicher Kreise gar, daß die „Frau in gesegneten Umständen" — „Schaden leiden könne" —, beim stärkeren Springen auf der Treppe, beim Ausgleiten auf dem Parkett u. dergl. Wieso also „gar nicht" beim Tennis und Ski? —

Je mehr sportliche Leibesbewegungen erfolgen, unter Körperhaltungen, welche nicht gemäß der

»natürlichen« Statik sind (die bezüglichen Verhältnisse am Uterus können hier ja nur kurz berührt werden, das weitere anderwärts!), desto größer ist die Möglichkeit einer inneren Organgefährdung, deren verhängnisvolle Folgen sogar später in die Erscheinung treten. Wiederholtes Stürzen auf das Gesäß beim Skisport kann den Uterus der Frau doch in jene Lage bringen, bei welcher die Leibesfrucht entweder „fortgeht“, wie es im Volke heißt, oder, daß die Einleitung der Frühgeburt bzw. des Abortes indiziert erscheint, wie es fachmäßig heißt.

Ein „Sport der Frauen“, der sich so weit von der »Hygiene« entfernte, daß er der operativen Gynäkologie zu Diensten wäre, müßte die Sympathie der Frauen einbüßen. Er ist ihrer Schönheit so wenig förderlich als ihrer Gesundheit.

Da es Ihnen, geehrter Herr Doktor, als „Dr. med.“ nicht eingehen wollte, daß in sportlichen Übungen, — wenn diese nicht bald gesiebt werden, — den Frauen organische Gefahren, Todeskeime erwachsen, so wende ich mich in diesem Schlußwort nur an den „simpeln Sportwart“. Indem ich noch allgemein berichte, daß ein — „anderer Mediziner“ — Frauenarzt natürlich, nachdem er nicht allein meine Studie über den Bau der „bisher falsch gesehenen“ Fortpflanzungsorgane, sondern auch eine neue Tafel: — „Das Hauptorgan des menschlichen Weibes — Uterus mit Eierstock und Eileitern »organgesetzlich« gesehen“[1]), — geprüft hatte, den Nachweis der anatomischen Unstimmigkeit zwischen aufrechter Körperhaltung und der natür-

[1]) Diese Sondertafel zum Studium des weiblichen Systems soll demnächst erscheinen: mit einem für Fachleute gedachten Text und einem populären.

lichen Statik zu würdigen wußte, — fühle ich mich der Arbeitspflicht gegenüber dem »Gros« enthoben.

Der führende Frauenarzt und Forscher Prof. Dr. Bernh. Schultze, Exzellenz, dessen Uterusforschungen, wie bekannt unter „Eingeweihten", in der Richtung meiner morphologisch-physiologischen Forschungen liegen, schrieb mir (23. IV. 1910) u. a. durchaus in dem Sinne, daß man zur Vorsicht raten darf, wo man etwa auf das „bestehende" unbeständige Wissen von den spezifischen Funktionen der weiblichen Genitalsphäre pochend, „alle Sportarten" forcieren wollte. Dergleichen wäre zum Schaden der Frauen. Und keineswegs zum Lobe der Wissenschaft wirkt, wer es mit der Stagnation hält. Derjenige Organismus aber, welcher von der »Natur« zur Trägerin der Fortpflanzung der Generation geweiht erscheint, — verdient, daß man ihn auch in bezug auf die Sportübungen — nicht oberflächlich nehme.

Im Anblick meiner erwähnten neuen Tafel zur organgesetzlichen Erfassung des weiblichen Hauptorgans, die alles anders zeigt als gewöhnliche »Lehre«, die doch die Geheimnisse „gelöst" haben will und als „Wissenschaft" erscheint, schrieb dieser Forscher u. a.:

„Die Fortpflanzungserscheinungen, die normalen sowohl wie auch ihre Abweichungen vom Normalen, bieten noch recht viele Geheimnisse, wenn auch die Forschungen der letzten Dezennien manche Aufklärung gebracht haben."

Und, mit Bezug auf meine Hervorhebung einer Hauptgefahr, die für die befruchtete Frau in einer andauernden Körperhaltung enthalten ist, die wider die »natürliche« Statik der Empfangsorgane ist (also die aufrechte!), erklärte dieser Forscher und Arzt:

„Es kann wohl sein, daß die aufrechte Haltung des Menschen manche Anomalien im Bereich der Zeugungsvorgänge begünstigt."

Offensichtliche Verstöße sportlicher Art gegen die »Natur« des mütterlichen Systems kennzeichnen sich selbst als: »Unsinn« im Sport!

In Hochachtung!

Ernst Klotz.

Gymnastik und Schule

„— — — — — — — — — —
Ich will ihm folgen, Mensch zu sein.“ Schiller.

Es kann vielleicht für die „Schule“ in Deutschland, d. h. für das System, noch von bedeutender Wirkung sein und mehr noch werden: daß ein Prinz, — welchem die Orthodoxie sich noch nicht merkbar genähert hatte, — es war, dem die Erkenntnis aus „eigener Erfahrung“ geworden: daß der „Erzieher“ der Jugend, welchen die Universität im Philologen präpariert, kein Erzieher ist: „Mit diesem System erreicht man nur, daß unsere Jugend die Syntax, die Grammatik der alten Sprachen besser kennen lernt als die „alten Griechen“ selbst“ . . . So der Kaiser als „Prinz Wilhelm“. Also ein Lernen: um die Sache herum, eines, das nicht aufs Ziel gerichtet ist, nicht Sachkenntnis im eigentlichen Sinne werden kann. Während alle Kunst der Schule doch in dem liegt, daß sie den Ungeschickten befähige: in der Weise des Sokrates. Welche Weise Paul Cauer in „Palaestra Vitae, Das Altertum als Quelle praktischer Geistesbildung“ — an einem treffenden Beispiel zitiert. Jenes Beispiel, wo es Sokrates gelingt: „durch geschicktes Fragen aus einem

unwissenden Sklaven" — jene produktive Realkenntnis herauszulocken, daß ein Quadrat auf einfachste Weise, d. i. anschaulich beweisend, verdoppelt wird, wenn man die Diagonale zieht und über dieser wieder ein Quadrat zeichnet. Cauer heißt diese Leistung des Lehrers Sokrates schlechthin diese: „Lehrprobe"; ein Muster für den Lehrer. Sie zeigt jedenfalls, daß und wie ein sachlich Ungeschickter, allein durch „geschickte" Fragen, in einen produktiv Befähigten gewandelt werden kann: in kürzester Frist.

In solcher Erweckung der Fähigkeiten im Sklaven selbst ist aber faktisch nicht allein die Kunst des Lehrers zu bewundern, bei weitem mehr der Mut zu diesem System; einem System, das keine „Laien" züchtet. Das System des Sokrates kennt jedenfalls keine „Eingeweihten". Und unsere „Laien", als die Erziehungsprodukte von „Eingeweihten", sind folgerichtig nichts als systematisch Unfähig-Gehaltene. Eine fest zugreifende Menschenwertung dieser „Schulprodukte" dürfte nicht schmeicheln, sie müßte sagen: Es sind nicht vollbefähigte Freie, sondern „Sklaven", die in bequemer Schwäche „sich als Laien" empfinden.

Der stolze Römer, mehr noch als der Helene, kannte unsere „Laien"-Schwäche, ein Defekt im Charakter, nicht. Vor unseren „Eingeweihten", die den „Laien" so gern betonen und züchten, scheint hiernach Vorsicht geboten. Es ist vor diesen prinzipiellen „Eingeweihten" zu erinnern, daß der „moderne" Mensch das „Laien"-Ideal prinzipiell nicht mehr aufstellt. Dieses ist ein längst erledigtes. Die „Moderne" zielt auf bewußte Selbständigkeit. Wer „unselbständig" ist, schwankt zwischen falschem Respekt und schwacher Selbstbescheidung und ist jedenfalls so und

so unsicher. So ist „laienhaftes" Schwanken im Blick auf den menschlichen »Organismus«, der, was wir nun wissen, bisher allgemein nicht »erfaßt« worden ist, der allgemeine Zustand in unserer Kultur. Ich kann sagen, offiziellen Dezernenten des Schulwesens begegnet zu sein, die, in echt „laienhafter" Selbstbescheidung, im Glauben an das „autoritative" Wissen[1]), das ja auch bloß „seine Zeit" hat und dem „Stirb und Werde" untersteht — und, unter Hinweis auf die ihnen anerzogenen Gewohnheiten: falsch für „richtig" ansehen. Demgemäß war — was aus ihrem höchst würdigen Verstande kam, das Verkehrte.

---

[1]) Das „Laien"tum, dessen Lebenselement in dem Verzicht auf Selbstdenken bestand, stürzte mit dem Fall jener „Autorität", die sich selbst übernahm: in haltlosen Übergriffen auf das Gebiet profanen Wissens sogar. Bei der heutigen Internationalität der Erkenntnis und des Wissens nebst der Mittel zur sicheren Verbreitung aller gesicherten Kunde, die zur geistigen und sozialen Vervollkommnung im Menschentume führen, kann man nicht mehr wähnen, daß solche „Autorität" etwa nur zeitweilig abgesetzt, im übrigen aber unverletzt sei. Denn selbst in Kreisen der Kleriker lacht man heute dem Autoritätswahn, der so auftreten würde, wie Galilei ihn schilderte: im „Dialog" zwischen Simplio und Sagredo. Was einem unbedingt gefesselten Denken „Autorität" war, haben wir fast aus der Erinnerung verloren. Aber wie es ehedem stand, bleibt zu wissen heilsam. Sagredo erzählte: einst bei einem Anatomen gewesen zu sein, welcher — per demonstrationem ad oculos — gezeigt habe, daß die Nerven des Körpers nicht wie Aristotetes angab, aus dem Herzen, sondern aus dem Gehirn und Rückenmark kämen. — So zu sehen: bei Präparierung einer Leiche und damit nachgewiesen. Ein anwesender Anhänger der Aristotelischen Lehre gab aber dies als Antwort: „Ihr habt mir das alles so klar, so augenfällig gezeigt — stünde nicht der Text des Aristoteles entgegen, der deutlich besagt, der Nervenursprung liege im Herzen, man sähe sich zu dem Zugeständnis gezwungen, daß ihr recht habt". — Der Straßburger Mathematiker Prof. Max Simon erinnerte jüngst daran, daß „noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts" das französische Parlament — „jede Auflehnung gegen seine Autorität (Aristoteles') mit schwerer Strafe" bedrohte.

Die Geschichte verzeichnet ja die Erscheinung, daß der „Volkswille", leider der entfesselte erst, stärker sich erwies als jenes Parlament, daß einer falschen „Autorität" Schleppenträger war.

Dem „Schüler“ ist nicht nur so manches Buch, dem „Menschen“ ist vielmehr im biologischen Kursus, also im fachgemäßen Lehrgange, der Mensch: bloß so um den Kopf geschlagen worden . . . Ich bin nicht gesonnen, die Beweise schuldig zu bleiben. Ich werde diesen Spezialbeweis u. a. an Hand einer neuesten: „Einführung in die Biologie“ — eines „Hilfsbuches für höhere Lehranstalten und für den Selbstunterricht“ von Dr. Walter Schoenichen, Lehrer für Naturkunde am Helmholz-Gymnasium, sowie an anderen Fachpublikationen führen und verweise auf meine Beiträge: „Zur Morphologie des Menschen“.

Mit diesem drastischen bildlichen Hinweis des „Um-den-Kopf-schlagens“ soll also nicht behauptet werden, daß von der Materie selbst nichts in die Köpfe gedrungen sei, im Gegenteil: viel des verkehrten Wustes, den es nun gilt wieder herauszuschaufeln.

Von Justus Liebig stammte jenes markante Urteil über den Wert der Lehrmethode in der Chemie seiner Zeit: „Schutt“ schaufelte man „herüber und hinüber“ . . . In der menschlichen Organkunde steht es in unseren Tagen noch ebenso, nur mit dem Unterschiede: der »Mensch« — das sind wir selbst! — in Frage steht. Also etwas mehr als das Heil der „Chemie“ — steht auf dem Spiele.

Wo es nicht gelang, in der morphologisch-physiologischen Demonstration des Lebewesens „Mensch“ auf dem Boden der genauesten Erfahrung (Empirie) bis zur idealen Gestaltung vorzudringen, da ist der Aschenhaufen ohne Flamme.

Die Schule als Staatsanstalt hat aber zur Aufgabe und Interesse, daß sie ein wesentlich anderes als „Aschenhaufen ohne Flamme“ in den Köpfen ablade. Der Staat hat ein höchstes Interesse daran,

daß ein Gefühl steter, natürlicher Selbstsicherheit den Menschen trage: daß die Schule den Menschen durchdringe mit der Idee: Der Körper des lebendigen Menschen ist ein Ideal-Vollkommenes insofern, als die natürlichen Bedingungen zur Gesund- und Selbsterhaltung in ihm, als einem »Organismus«, enthalten sind. Den Schüler, den Staatsbürger zu produktivem Denken über den »Organismus« zu befähigen, ist die Lehraufgabe der Schule. Kein sicherer Glaube an irgendwelche „Ordnung" ist, wo die Überzeugung fehlt, daß weiseste Zweck-Ordnung unseren »Organismus« gebildet. Ich bin nicht für Teleologie um jeden Preis und keinesfalls der „Idee" vom »Organismus« halber. Indem ich aber am anatomischen Substrat: bei richtiger Voraugenstellung des menschlichen Körpers, im Gegensatz zur behaupteten unzweckmäßigen Anordnung, durchweg die zweckmäßige Ordnung erkannte, so stehe ich nicht an klarzulegen, daß und wieso im Lebenden und Gesunden: real und der Erfahrung zugänglich vorliegt, was nur in der Idee angenommen worden ist. Ein echter Fortschritt also.

Die Allgemeinkenntnis, daß der Mensch, weil er ein Lebend-Organisiertes ist, — keine gemachte „Maschine", — notwendig zweckmäßig geordnet sein muß, lebt nicht als Gewißheit im „Volke"; so wenig als in den „gebildeten Kreisen".

Ein Grund hierfür ist vor andern die bewußt antiidealistische Fachausbildung in der Medizin, wo man allgemein und wohl nicht ohne Nebenzwecke, jedenfalls bewußt — einer anderen Jammertals-Idee zum Durchbruch verhilft: Der Mensch — eine „Maschine" — ein unvollkommenes Machwerk von Anbeginn, das den „Arzt" benötige.

Nach Kant ist der Arzt „Geschäftsmann". Auf diesem Niveau liegt jedenfalls diese „Idee": Der Mensch eine unvollkommene Maschine ... Und: Ob in einer Kriegsführung gegen den gesunden Menschen mehr unbewußte als bewußte Taktik vorliegt, ob insbesondere beim Arzt verflossener Zeiten mehr denn gegenwärtig, das ist hier nicht zu untersuchen.

Daß der Staat diese „medizinische" Erfassung des Menschen sanktioniere, behaupte ich in keinem Falle. Dem „Ideal" des auf Erwerb — an der angeblich „unvollkommenen" Maschine — ausgehenden Mediziners entspricht aber in jedem Falle eine umfassende Bewegung zum Zwecke: den »Organismus« in die Erscheinung treten zu lassen, nicht. „Mediziner-Ideal" ist anders.

Der Staat, der mittels seiner Schulen den werdenden Mediziner in eine höchst fatale Sackgasse hat drängen lassen, wird zu sorgen wissen, wie er diesem wichtigen Erwerbszweige statt des jetzt großenteils dürren Astes einen grünen Zweig wachsen läßt. Die Schule braucht z. B. Gymnasten mehr als „Schulärzte!" — Der „Schularzt" hat Interesse, daß viel „Krankheiten" die Schüler befallen, anders der Gymnast. Dies die nationalökonomische Seite der Sache.

Meine Kreise tangiert ein gewesener „Arzt", jetzt „Philosoph". Dort lebt noch die graue Mediziner-Ermattung in der Seele: „Nicht verstehen" kann er es, daß man für die Idee vom »Organismus« sich so erwärmen sollte, daß man für eine sieghafte Durchdringung der Köpfe wirke oder gar — eine Hoffnung setzen möchte ... Als Philosoph wird er aber zuversichtlich die Arznei noch finden, die von dem hoffnungslosen Grau des Mediziner-Pessimismus Heilung bringt.

Wir brauchen sicher reagierende Prüfsteine der Menschenkunde. Wir sind im literarischen Machen so weit wie ehedem die Sophisten in der Rede, doch unsere Schulköpfe sind bei weitem ermatteter als die Köpfe antiker Hörer. So dürfte es unserer Kultur ungleich schwerer sein — den „Literaten" auf die Schliche zu kommen. Unsere Kultur legt es mehr darauf an, heterogene Köpfe zu züchten als die Antike. Wir begegnen solchen, welche sprechen: Wir sind viel weiter als Platon: Wir „verstehen Platon besser, als er sich selbst verstand" . . . Und solchen, die sprechen: „Die platonischen Ideen haben abgewirtschaftet" . . . Also Über- und Unter-Platoniker sind. Diese Exemplare existieren, sind wirklich! — Diese haben eins gemeinsam: Diese Schule, die keine sichere Vorstellung vom »Organismus« bietet. — Hauptkennzeichen: Sie vermengen hilflos Unwesentliches mit dem Wesentlichen und sehen in der Hauptsache des Menschen, nicht bestimmt: worauf es ankommt. Sie lieben — Unterhaltungsliteratur. „Unterhaltungsliteratur" nenne ich solche sog. „wissenschaftliche" Werke, wo es z. B. heißt: Der „neugeborene Mensch" ist „hilfloser als ein Tier". — „Er weiß nicht einmal, wie er seine Gliedmaßen (Extremitäten) bewegen soll" . . . Und wo es dann mittels Herbeiziehung gelehrter Fachausdrücke in phantastischem Pessimismus weiter heißt: Es ist „nachgewiesen" und „zu sehen", daß der Neugeborene" seine Extremitäten nicht richtig koordinieren kann. So der Betrachter der „Oberfläche", nicht der des »Organismus«. Im Grunde und wissenschaftlich umsichtig muß es heißen: „Nachgewiesen" ist das keinesfalls und „zu sehen" ist dieser Jammerzustand des Neugeborenen: sofern dieser falsch ge-

lagert erscheint, in Rückenlage. Soviel hier gegen diese falsche Beweisführung, die z. B. Purves Stewart in seinem Lehrbuche: „Die Diagnose der Nervenkrankheiten“ vertritt. Indem er falsch sieht, denkt er Falsches! —

Lichtenberg sagt: „Es denkt“. Unsere „Unterhaltungsbotaniker“ geben sogar der Pflanze die autonome Macht zum „Selbst“-Denken, d. h. zum souveränen. Eine Blume verbreitet Aasgeruch: „Durch diesen lockt sie (!) die zu ihrer Befruchtung notwendigen (?) Fliegen an“ ... Bei diesen „Literaten“ in Naturkunde haben die „platonischen Ideen abgewirtschaftet“. Jedes Ding: macht es selbst, wie es etwas braucht. — Dem Gros unserer Köpfe scheint dies unterhaltend. Es ist flacher Materialismus. Aber es ist die „Schule“, welche solches Denken in Menschenköpfen kultiviert, das sich selbst an den ersten Körperbewegungen des „Neugeborenen“ nicht zurecht zu finden vermochte. So steht es um die Anfänge der Leibesübungen im Drama des Menschen.

Ein deutscher Feldmarschall — Graf Blumenthal — erklärte sich zu dieser Anschauung und zu diesem Standpunkte: „Es gibt nur ein Studium, durch welches man nicht von der Hauptsache auf Unwesentliches abgelenkt wird, und das ist die Lektüre der alten Klassiker.“ Unsere Militärs in führender Funktion gelten noch allgemein als klare Köpfe, was von unseren „Philosophen“ in solcher Allgemeinheit so wenig gilt als von unseren „Wissenschaft“-Schwärmern. Wer die „Wissenschaft“ zur Göttin erhebt, zeigt nur, daß er einer jener „Meister“ ist, — von jenen dunklen Ehrenmännern, — die ihr Werkzeug nicht oder schlecht kennen. Schleiermacher, im

ersten Band seiner Ausgabe Platos Werke (S. 7), fertigte beide Gattungen ab, die überplatonischen „Besserwisser" sowohl, als auch die unterplatonischen Schwärmer der Brotwissenschaften. Schon in der vorigen Generation wurde es in Deutschland also gesagt, daß „— jene Zufriedenheit etwas unreif zu sein scheint, welche behauptet, wir könnten den Platon jetzt schon besser verstehen, als er sich selbst verstanden habe" — und daß man diese belächeln dürfe, welche als Überwisser sich auftun gegenüber „dem Platon, welcher auf das Bewußtsein des Nichtwissens einen solchen Wert legt". „Unplatonische" Sucher im Platon, die sich immer verirren.

Das Wissen in realen Dingen wird hiermit nicht verdächtigt. An diesen Punkt gelangten bekanntermaßen zweifelhaftere Philosophen unserer Moderne des öftern unter ihnen „große Männer" wie Du Bois-Reymond; mit seinem generellen Ignorabimus. Platonisches Denken ist Denken als Kunst, nicht Wisserei. Auf „geschickte" Fragestellung, „wissenschaftlicher" ausgedrückt, auf die geschickte und mutige Wahl und Anwendung zweckmäßiger Methoden kommt es allein und immer an: wo die Natur der Dinge zur klaren Antwort sich bequemen soll. Dies Mittel macht Propheten entbehrlich. Wir leiden nicht so sehr an einem allumfassenden „Nichtwissen", als vielmehr an jenen autoritativen Ignoranten, welche selbst von Dingen, die unseren Sinnen erfaßbar sind, also real und wirklich: keine Kenntnis nehmen wollen. Man irrte jedenfalls sogar in Dreiecken. In geometrischen Formen also, die doch scheinbar jeden Irrtum ausschließen? Weit gefehlt. Man kann doch behaupten: ein Dreieck sei so zu sehen, daß es auf der Basis steht. Dies gilt vom

sog. urogenitalen Dreieck. Kurz: In solcher Beziehung haben wir Beispiele; „Persönlichkeiten", die in falsch verstandener „höherer" Rücksicht sogar das Höchste, was dem Menschen als Lebewesen zu eigen werden kann, — im eigenen Wesen nicht aufkommen zu lassen. Nämlich nicht jene sokratische Selbsterkenntnis, die zu jener Selbstsicherheit führt, welche sich tief verankert weiß mit der Natur: Eins mit dem Ganzen. Dieses sokratisch-griechische Empfinden ist auch monistisch. Und unsere „humanistisch gebildeten Frauenärzte z. B. erweisen sich weder „griechisch" noch „monistisch" orientiert, welche anders: als der — eine — organische »Typus« der weiblichen Beckenbildung, welcher der Gattung der Säuger eignet, es vorschreibt, das Becken des menschlichen Weibes zur Geburt lagern. Die „akademistisch" Orientierten zeigen sich hier in einem fundamentalen Punkte der Frauen-Heilkunde überhaupt auf der Flucht vor der Naturtatsache; der unabänderlichen. Ebenso die Ärzteschule, welche es versäumte, in den verschiedenen Akten im Drama der Geburt beim menschlichen Weibe, die Elemente der »organgemäßen« Gymnastik klarzulegen. Um die Geburtshilfe bei sog. „Tieren" — dies fand ich —: ist es besser bestellt! —

Besonders sei hierbei auf das Werk eines deutsch-amerikanischen Arztes hingewiesen, dessen Werk mir von Prof. v. Luschen, Direktor am Museum für Völkerkunde zu Berlin, liebenswürdig genannt worden ist, und welches mir bei meinen Studien zur Fundgrube geworden ist: „Die Geburt bei den Urvölkern"[1]) — von G. J. Engelmann.

[1]) Ein Sprung von den „Urvölkern" bis in das Auditorium maximum der Berliner Universität hat zu großen Reiz, als daß wir uns

In „Zur Morphologie des Menschen" werden wir uns selbst gemeinsam überzeugen, daß das sog. „urogenitale Dreieck", — welches am Beckenboden durch drei konstante Knochenpunkte markiert wird, — richtigerweise: auf der Spitze stehend sich unserer Anschauung darbietet. Warum nahm der Mensch die Menschennatur nicht: wie sie sich von selbst darbietet? Warum verdrehte der „Magister", der „Minister der Natur" sein soll! die Natur?! — Fragen, die uns viel zu speziell in das Gebiet der Psychologie des Magisters führen würden, gingen wir ihnen hier weiter nach. Genug, wir nahmen wahr: Sogar dieses Dreieck am Menschen ist uns falsch präsentiert worden. Und man „glaubt" doch allgemein: Wo mit Dreiecken manipuliert wird, da herrscht Ordnung, da ist die Wahrheit der Dinge.

Dieses — urogenitale Dreieck — bildet in den generativen Prozessen, — die demnach noch ungelöste Geheimnisse die Fülle enthalten, man denke nur an das Gebiet des Mutterschaftsprozesses, — den Eckstein der Gynäkologie. Eine stolze Säule der „autoritativen" resp. der akademistischen Gynäkologie bildet also: ein verkehrt gesehenes Dreieck. Solche stolze Säulen freilich: können „bersten und fallen — über Nacht". — Eine Säule der Schola also.

solchen Genuß versagen sollten. Dort erörtern die — Juristen — gerade: die Schulfrage, die Lehrmethode. Ein Zeitbild also: Etwa 700 Studenten und Studentinnen der Rechtswissenschaften vereinigten sich (20. I. 1913), um gemeinsam mit ihren Lehrern die Beratung einer Reform des juristischen Unterrichts einzuleiten. Prof. Neubecker hielt das Hauptreferat: „Akademisches Lehren und Lernen". Die Studenten der Rechtswissenschaften waren nämlich als »Frager« aufgestanden! Und: als ein Zeichen dafür, „daß der deutsche Idealismus und Wisseneifer noch wach sei" — nahmen es die Professoren dieser Wissenschaft. —

— Daß Wilh. Waldeyers Akademierede: über das analoge Thema „Lehren und Lernen in der Anatomie des Menschen" — längst veraltet ist, — ist hierbei mit zu bedenken. Frager heraus!

Daß z. B. Ernst Haeckel für jenen psychischen Zustand bei „großen Männern“ die Bezeichnung „psychische Metamorphosen“ gewählt hat, ist gewiß nicht erzliebenswürdig, die Sache aber traf er doch mit antiker Sicherheit. „Schulmänner“ führen irre! —

Es kann als ein Zeugnis für sokratisches Denken und Wirken die Wahl jener Sentenz gelten, die er seinem Bildnis beifügte, welches dieser Forscher, nach Kenntnisnahme der Resultate meiner Forschungen am Menschen, mir zu senden beliebte: „HOMO, NOSCE TE IPSUM.“ Dieses: Mensch, erkenne dich selbst“ — ist sokratisch. Und es steht zweifellos gegen das verzagte „Ignorabimus“ der Epigonen; so gewiß, als Erkennen ja kein „Nichtwissen“ ist.

Du Bois-Reymond ist zudem — philologisch und logisch — auch schon von anderer Seite berichtigt: „Es ist gar kein Ignorare, wenn man sich davon überzeugt hat, daß es in der Welt doch etwas mehr gibt als ein Einzelnes im ewigen Einerlei der Existenz und des Wechsels.“ So erklärte Max B. Weinstein in „Welt- und Lebensanschauungen“.

Man wußte positiv längst, vor Du Bois-Reymond und Weinstein zumindest, daß den Menschen das „Wissen“ und die „Wissenschaft“ keineswegs allein tragen und Spannkraft geben, vielmehr gerade: das „Unbekannte“, das fühlsmäßig wahrnehmbar ist. Mit Beziehung auf das „Unbekannte“ erklärt Goethe sogar unserm Daseinswerk: „Zum Erstaunen sind wir da“. —

Die brüchige Stelle in einem Satz wie Weinsteins ist aber die, wo er mit dem Wörtlein — doch etwas — „mehr“ — in der Verbindung von „ein Einzelnes im ewigen Einerlei der Existenz und des Wechsels“, in jener altherkömmlichen Weise operiert, danach

alles, was wir „wissen" können — doch bloß ein Minderes sei und daß dieses „mehr" von ihm in der Bedeutung gebraucht wird, als ob — was wir nicht „wissend" wahrnehmen, sondern irgendwie anders (etwa im Transzustande), sein „etwas mehr" — ein spezifisch „Höheres" sei. Denn dies scheint der Sinn seiner Konstruktion. Das aber wäre üble Transzendental-Philosophie. Voll der Überzeugung, und kein armseliger Verächter des „Wissens", ist der Mensch seit Sokrates und früher schon: daß es in der „Welt" kein „Einzelnes im ewigen Einerlei der Existenz und des Wechsels" gibt. Für dieses in der Vorstellung und im Empfinden vernünftiger, selbst ungebildeter Lebewesen unserer Gattung gewiß vorhandene „untrennbare Ganze", das „Alleine", haben die verschiedenen Zeiten und Völker verschiedene Namen gesetzt und solche Namen — mit Empfindungen begleitet. Die „gebildete Welt" der „Geistigen", der Nichtsentimentalen aber bleibt unfanatisch, wenn größere oder kleinere Bünde sich als im alleinigen Besitz der Wahrheit empfinden und „Glaubens"kämpfe führen. Diese „Geistigen", — „Künstler im Denken, Freigestaltende, — erhitzen sich selbst um philosophischer Systeme willen nicht. Diese wissen, daß man „nicht weiß", und doch wissen kann und leben demgemäß. Daß man vor lauter Wissen das Leben nicht vergesse, darauf kommt es im Leben doch an. — Wir erleben das merkwürdige Schauspiel, daß unsere Esoteriker, unsere „Eingeweihten" als Erzieher und Ärzte des Menschen: in die Geheimnisse, welche der »Organismus« „Mensch" umschließt, noch kaum eingedrungen sind . . . „Eingeweihte", die keine Eingeweihten sind! — waren, sind unsere Führer . . .

In Anblick eines solchen nackten Tatbestandes, wie er sich hier wie eine Geburt: von selbst herausschält! — bedenke man, daß bei den Beschlüssen eines „Hauses" wie des Reichstags u. a. in Sachen der Jugendpflege, der Sozialgesetze überall der »Mensch« den springenden Punkt ausmacht. Für den Reichstag — doch „ein peinlicher Zustand, über Dinge zu reden, von denen er eigentlich nichts versteht". Graf Limburg-Stirum brauchte diese Wendung einmal und meinte damit die Marine. — Der »Mensch« ist hier gemeint! — und damit liegt der Schulfall bei weitem prekärer.

Nicht geringere Männer und Kundige als Schiller und Goethe haben in jenem Gespräch vorausgesagt, daß dies einmal an den Tag kommen müsse, — welches diese „Geistigen" zum ersten Male (in Jena) zusammenführte. Schiller sprach das Urteil: „daß eine so zerstückelte Art die Natur zu behandeln" (wie radikal unphilosophische Zergliederer verfahren), „den Laien, der sich gern darauf einließe, keineswegs anmuten könne".

So Schiller, der den Kleingeistern zuruft: „Fliehet aus der Sinne Schranken, in die Freiheit der Gedanken." Und wir: haben gerade die Kleingeisterei in der Forschung am Menschen. —

Goethe sagte, was in der Naturforschung, am Menschen, dank konsequenter Morphologie, die er selbst begründen half, erfolgte — voraus: daß jene Behandlung „den Eingeweihten selbst vielleicht unheimlich bleibe". — Bleibe: ihr „Werk" unterminiere, dauernd in Null verwandele. Dies erfolgt naturnotwendig und nach dem Gesetz des Fortschritts überall, wo diese sich nur als Zergliederer, nicht schöpferisch-gestaltend erwiesen haben.

* * *

Die Frage: Wo eine „Schule“ fehle, welche der Schulung des Menschen fürs Leben dienen soll, fällt in gewisser Beziehung mit jener Elementarfrage zusammen, die, nach Wundt, bereits ein wißbegieriger Pharao gestellt hat: Was ist der Mensch? — Sie in der Schule, die fürs Leben bildet, nicht richtig stellen, noch ehrlich beantworten, heißt der menschlichen Grundfrage ausweichen. Das wäre geistlos. Ja mehr: Mangel an Mut.

— In gerader Richtung, schöpferisch — gestaltend vorgehend, ist diese Antwort im alten Griechenland gefunden. Wir Epigonen haben das Wort allerdings, das der Grieche geprägt, längst im Gebrauch: das Wort »Organismus«. Gewonnen hatten wir damit die Schlacht und den Menschen noch nicht. Echt epigonenhaft haben wir trotzdem um Nebensächliches gestritten, darüber uns entzweit, wie jene Turmbaumeister, die sich nicht mehr verstanden: Wir haben den Menschen: „Tier“ genannt, näherhin „Wirbeltier“, „Säugetier“. Das kann er nur vergleichsweise sein. Denn „Tier“ ist keine Elementarbenennung wie Feuer, Wasser, Luft, Erde, sondern heißt nichts als der Nicht-Mensch. In analoger Fassung würde vom Standpunkt der Tiere der Mensch: das „Nichttier“ heißen. Es ist kein Begriff, der einen Wesensunterschied stabiliert, noch stabilieren sollte. — Nicht bei der Entstehung des „Tier“-Begriffs, die erst um die Plato-Zeit im Griechischen statthat (nach Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie). Es ist ein Hilfsbegriff der Systematiker, der nicht ein Spezifisches der Natur bezeichnet, der vielmehr zum Zwecke reiner, philosophischer — Unterscheidung im Rahmen des Systems erfunden worden ist.

Der Entwicklungsgedanke aber bleibt bestehen. Und der „Entwicklungsgedanke" (eine feststehende „Entwicklungslehre" kann es bloß für Dogmatiker geben, nicht wirklich: wie das Denken nicht stillsteht, so auch die Lehre), läßt sich selbst durch die „Dauer"-formen, — z. B. die Form „Mensch" von „Wirbeltier"-Bildung, — nicht irritieren. Man erkennt vielmehr: diese „Dauer"formen, mit Formen kontinuierlich oder sprunghaft, bzw. in „sprunghafter Entwicklung" (Mutation): organisch verwachsen, in welchen der »Endtypus« noch nicht die vollendete „lebend geprägte" Form — erlangt hat.

Auf die entwicklungstheoretische Frage: Ob der Mensch ein „Endtypus" ist, ist in diesen Erläuterungen zur praktischen Orientierung in den Grundfragen der Gymnastik — nicht näher einzugehen. Dazu berechtigt aber der Organbefund, daß wir den »Organismus« der Säuger als eine typische Dauerform ansprechen, welche dadurch gekennzeichnet ist, daß »oben« die Wirbelsäule verläuft.

* * *

Das »Alleine« ist in schöpferischem Erkennen nicht erst bei den „Monisten" unserer Epoche oder bei Goethe oder bei denen der Renaissance in die Erscheinung getreten, es trat überall dort in die Erscheinung: wo das Denken sich z. B. ungescheut mit der Frage: „Was ist der Mensch?" befaßte. So auch bei den älteren Denkern der Hebräer im alten Testament. Dort, beim Prediger Salomo (14—22), wird das „Wesen der Menschen" sogar mit dem Hinweis auf das von „Gott" gesetzte »Einerley« des Lebendigen, das „immer besteht", an dem man — real — „nichts dazutun, noch abtun" kann, in

Angriff genommen. Dem Menschen wird erklärt, daß „Gott" sein Natürliches ihm so gebildet habe: „daß man sich vor ihm fürchten soll." Wohl ein allgemein gehaltener Hinweis auf die Gebrechlichkeit seines Körperbaues als eines Endlichen?

Die Idee des allliebenden Gottes ist dort noch nicht geboren. Luther übersetzt den Ausdruck des Predigers für die Arteinheit Mensch und Tier noch mit „Vieh". Und — in freischöpferischem Denken — stellt der Prediger die Einheit im ethischen und natürlichen Geschehen dar. Der Prediger stellt schauend dar: was „Gott" gefügt hat. Seine Worte: „da dachte ich in meinem Herzen", „ich sprach in meinem Herzen" kennzeichnen den Schauenden und den schöpferisch Gestaltenden. Die Zagheit moderner Ästheten noch nicht kennend, hebt der Alte gestaltend so an: „Ich sprach in meinem Herzen von / dem Wesen Mensch, darinnen / Gott anzeiget und läßt es ansehen, als / wären sie unter sich selbst wie das Vieh.

Denn es gehet dem Menschen wie / dem Vieh; wie es stirbt, so stirbt er auch; / und haben alle einerley Odem; und der / Mensch hat nichts mehr denn das Vieh; / denn es ist alles eitel.

Es fähret alles an einen Ort; es / ist alles von Staub gemacht und wird / wieder zu Staub.

Wer weiß, ob der Geist des Menschen / aufwärts fahre, und der Odem des Viehes / unterwärts unter die Erde fahre?"

Also auch: der nichtwissende Wissende.

So fragt der wissende und nichtwissende Hebräer: die Einheit im Schauen erweisend, dabei mit den Namen der Lebewesen souverän verfahrend; vergleichsweise.

Der Grieche aber fand diese Antwort auf jene alte Frage der Herrscher: „Was ist der Mensch?" —: »Organismus« ist der Mensch. Unbedingt ist der Mensch »Organismus«; „Vieh", „Tier", „Wirbeltier", „Säugetier" ist er nur vergleichsweise. Im „Wesen Mensch, darinnen Gott anzeiget" —, erkennen wir aber auch sein Ethos diesem Wesen kongruent, gemäß dem „Es denkt" (Lichtenbergs) begrenzt und eingeschlossen im vitalen Interesse des »Organismus« der Individualität.

Zu „Gedeih und Verderb zusammengeschmiedet" im Staate! — so sieht der Reichskanzler bekanntlich die konfessionell Auseinanderstrebenden. Minder hart ist die Natur.

Und jener Frage, die nach diesen aufsteigen muß: „Was ist der Mensch, der aufgehört Sonderorganismus zu sein?" weiß man hiernach auch eine im Wissenschaftlichen sich bewegende Antwort: Ein anderer Teil, ein Vielgebild im Gesamtorganismus „Welt" ist er unter dem — „Stirb und Werde" — geworden.

* * *

Es ist die Aufgabe der kommenden Zeit: der Schule ein anderes „Elementarwerk" als Basedows, ein anderes auch als das der „normalen" Anatomie zu schaffen. Eins, das den Menschen als »Organismus« zeigt. Das erkennen läßt: Wie „Gott" das Wesen Mensch organisiert hat und wo, wie beim Eid: nichts hinzugetan, noch weggelassen ist, was zum Wesen des »Organismus« gehört[1]). Dies ist eine Aufgabe der geistigen Führer zum Licht.

[1]) Siehe als eine erste Tafel zu diesem „neuen Elementarwerke" z. B. meine Sondertafel: „Das Hauptorgan des Weibes"; wo — alles anders — sich zeigt.

Die „Schule" — Volks-, Mittel-, Hochschule — „Universität" wie „Hochschule für Frauen", — welche dieses Elementarste nicht leistet: daß der Mensch durch Schulung wisse: wie sein »Organismus« zu sehen ist, wie er »organgemäß« — zur Verhütung von Hemmungen und der bezüglichen Organerkrankungen — zu lagern ist, ist keine Schule fürs Leben. Ein Wissen dagegen, das jedem „kranken" Menschen der Talisman ist, welchem er die Abwehr des Todes verdankt, ist solches Wissen. In allen Fällen, wo dieser unerbetene Freund als die sichere Folgeerscheinung etwa einer klinischen Dauerlagerung — anatomisch nachgewiesen — ist, die, in solcher Weise vollzogen, unbedingt gegen den »Organismus« verstößt, heißt unser Wissen vom »Organismus« lebensrettend. Ohne Umschweif ausgedrückt: Man kann durch »organwidrige« Dauerlagerung (z. B. die „klinische Normallage" — d. i. die Rückenlage) einen Menschen töten und schon kurzfristige derartige Lagerung kann als todbewirkend gelten, wenn z. B. unter solcher Lagerung ein Fremdkörper, Speisenteile oder Schleim in die Lungen eindringen, den Tod bringend. Solche Fälle sind beobachtet.

Zu dieser selbstsicheren Erklärung gelangt man zwingend. Keine „Autorität" hindert dieses.

* * *

An drastischen Beispielen aus dem Leben unserer Gesellschaft in Krankheitstagen sei erläutert: Wie „unwissend" in dieser ersten der Elementarfragen zum Problem vom »Organismus« die Schule den Menschen der gebildeten Klassen läßt. Wüßte man nicht, daß die Ärzte bisher in dieser Elementarfrage gleich „unwissend" gehalten worden

sind, — Anläufe aus früheren Zeiten, die, selbst aus Ärztekreisen kommend, wider die eingerosteten Praktiken der „Zunft“ anliefen, endeten bis dahin nicht mit Sieg, — so wäre man versucht, zu glauben, die Ärzte haben in der schematischen Wahl der „Rückenlage“ als Krankenlage[1]) eine Marter ersonnen, die, obzwar sie gleich manchmal zum Tode führt, doch im ganzen einträglich ist. — Einträglich, da sie doch ein Faktor ist, unter dem Deckmantel der „Komplizierung“ der Krankheit, vielerlei neue Leiden neben einer Krankheit hervorzurufen. Aber nicht „Arme“ allein sind dergleichen ärztlichen Martern ausgesetzt. „Arme“ — Kranke sind event. auch die „Reichen“. Man kann unter die „Ärzte“ geraten — wie unter Dornen. Ich sage „kann“ und dies ohne Bezug auf irgendeinen wirklichen Fall.

Nichts Indiskretes, sondern, was die „Zeitungen“ berichten — sei zur Erläuterung herbeigezogen. Die Zeitung meldete: Paul Heyse ist schwer bettlägerig erkrankt. Woran, erfuhr man nicht; allein, man erfuhr: wie übel ihm die Lagerung im Bett bekomme! — D. h.: Wer etwas geübt, hat den hauptsächlichen Inhalt vom nebensächlichen in Meldungen vom Krankenbett zu scheiden, wie dieser: Er konnte keinen Atem bekommen, die Atembeschwerden wurden manchmal so stark, daß er mit allen Mitteln im Bett gehalten werden mußte!

Denkt man an das Nächstliegende hierbei zuerst und besonders, so ist die Frage nach dem etwa pathologischen Zustand auszuschalten und wahrzunehmen: daß wohl physikalisch, in puncto „Lagerung“ des

[1]) Die „Klinik“ so wenig als das „Haus“ bzw. die „Familie“ besitzen Liegemöbel, die als das „organgemäße Bett“ zur Pflege des Kranken angesprochen werden könnten.

Kranken! — etwas nicht stimmt, nicht mehr „zum aushalten“ ist! Es handelt sich um instinktiv diktierte, nicht um Bewegungen im Fieber. Aber selbst diese total „unwillkürlichen“ sind unter dem einheitlich leitenden Gesichtspunkt, den der »Organismus« und sein bisher übersehenes Lagerungsgesetz bietet, neu zu studieren[1]). Was Sache jedes klugen und organkundigen Beobachters ist, nicht Sache der Ärzte allein. Denn: „bis der Arzt kommt“, ist auch organkundig zu verfahren.

Wie stand es im Falle P. H.?

Der — Glaube — der Umstehenden, „Laien“ wie der „Eingeweihten“, war — im Anblick der instinktiven Reaktion — des in gewiß „normaler“ Krankenlage zu Bett liegenden P. H. ein ganz anderer als etwa dieser: »Organwidrige« Krankenlage!

Die Umstehenden reagierten, nach dem Inhalt des Berichts, welcher erfahrungsgemäß zutreffend erscheint, gegen den Kranken! und dies: wegen eines physikalischen Verstoßes gegen seinen »Organismus« — und zwar in dem Sinne, daß man Korrektur nicht erfolgen ließ: — „Mit allen Mitteln hielt“ man den Leidenden „im Bett“. Ein — physikalischer Verstoß —, den der Kranke offenbar instinktiv korrigieren wollte, ist darin zu erblicken, wenn ein — so — um Atem Ringender nicht die Möglichkeit erhält: in »organgemäßer« Körperhaltung die Lungen funktionieren zu lassen. Der weittragende mathematische Begriff der „Funktion“ ist seit der Physik des Aristoteles ein geläufiger. Es ist ein Fortschritt, wenn ich die »organgemäße« Funktion in das hygienische und ärztliche Denken einführte.

[1]) Für Ärzte und Ärztinnen verweise ich auf: Erich Ebstein, „Über Lage und Lagerung des Kranken usw.“ In „Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde 1912“.

Woher dieser Respekt vor dem „Bett" und jener geringe Sinn für eine ersichtlich sehr starke physische Reaktion gegen die „Lagerung" des »Organismus«? Lösung dieses „Welträtsels": Man sieht — vor lauter Achtung vor der „normalen" Krankenlage im Bett — den »Organismus« noch nicht! — Wo Natur spricht, das Gesetz des menschlichen »Organismus« offenbarend, winkt man starken Fäusten entweder, wenn man im Physikalischen sein Heil erblickt, oder man greift zur Morphiumspritze und verwischt chemisch — jede fernere Regung der Natur — im Kranken. Kunstfehler! —

Dieser „Glaube" solcher hilfsbereiten Umstehenden um ein Krankenbett ist also Aberglaube.

Wieso sollte der »Organismus« „P. H.s", wenn sein Kranken„zimmer" sonst in Ordnung ist — rein und wohltemperiert — nicht aus der ihn empfindlich quälenden, absurden, „normalen" Lagerung und ev. gar aus dem „Bett" dürfen? — „Mußte" er wirklich mit „allen Mitteln im Bett gehalten" werden. Wird der Mensch mit dem Bett geboren oder ohne? Wo steht es geschrieben, daß dieses absurde „Müssen" — überhaupt bewiesen sei, oder wer ist sein unanfechtbarer Verteidiger? „Unsinn" im Krankensport? — Neu ist dieser allerdings nicht. Der „Glaube" an die „Normallage" des Kranken und Gesunden sowie bei der Begattung der Frau, wo überall dieser „Glaube" an die „Rückenlage" wütet: ist auch eine „Höchstleistung". Aber eine, deren Sinn aus der »Natur« des »Organismus« nicht zu erweisen möglich ist. Sein Wesen also ist UNSINN.

Man denke: Platter, törichter Aberglaube im Krankenzimmer des sonnig klaren, schönheitstrunkenen Horaz unserer Zeit . . . — Wie kommt —

dieser dahin? Weil man erstens ihn selbst, während seiner Jugendtage und „Erziehung": nicht klipp und klar zu sagen vermochte, was ihm „organgemäß" ist, noch inwiefern überhaupt der Mensch „P. H." seinen „Körper" als »Organismus« erfassen könne. Und zweitens kommt dies daher, weil selbst die teuersten und selbst befreundeten Ärzte eines Patienten — doch „Mediziner" sind, welchen bislang durch „Ablenkung auf Unwesentliches" zur „Hauptsache" — zum »Organismus« — noch nicht vorgedrungen sind. — Die „Schule" des Mediziners lehrt ihn allgemein, die „normale" Krankenlage ist die Rückenlage. Daß dies Nonsens ist: weiß man in der akademischen Medizin noch nicht allgemein . . . In diesem Punkte steht man dort erst am Anfang[1]).

Der „Fall" P. H. wurde auch von Leo Tolstois Sterbelager berichtet.

Dieser „Fall" wiederholt sich täglich. Minder berühmte menschliche Organismen sind ja nach dem gleichen Strukturgesetz gebildet: So nämlich, daß ihnen die Lage auf dem Bauche unter Umständen lebenrettend wird, von der Erleichterung von der Qual anhaltenden Rückenlage — gar nicht zu reden. Es ist durch Obduktion erwiesen, daß Kranke durch Ersticken — infolge Eindringens von Fremdkörpern in die Lunge — unter falscher Lagerung! — aus dem Leben befördert worden sind. Wie schon erläutert wurde. Und, daß der Wöchnerin wie der Schwangeren Körperbewegungen, ja Körperlagerungen »organgemäße« heißen dürfen, wobei die Bauchseite des Körpers nach „unten" gewandt erscheint, haben die Beobachtungen der Frauenärzte

[1]) Prof. Payr scheint, nach seiner Leipziger Antrittsrede, nun in der Chirurgie in dieser Richtung auch mit voranzugehen.

Prof. Krönig (Freiburg) und Prof. Bossi (Genua) ergeben. Angelegenheit für Frauen-Vereine.

Direkt fatal nahmen sich — im Hinblick auf den »Organismus« Mensch und sein Strukturgesetz — die Berichte vom Krankenlager des Oberbürgermeisters der Stadt Wien — Dr. Lueger — aus. Immer die „ärztliche" Versicherung: sehr kräftige Konstitution, bloß langwierige eiternde Wunde auf dem Rücken! — Nach und nach aber: Versagen der „kräftigen Konstitution" der Innenorgane: unter andauernd halbsitzender Rückenlage! Der fortgesetzt in »organwidriger« Haltung gehaltene Magen z. B. versagte endlich in diesem »Organismus«. (In einem andern kann ein anderes Organ anfangen, je nachdem dies oder jenes bereits mehr vorbereitet ist: infolge selbst kurzfristiger »organwidriger« Lagerungen des Organismus zu versagen.)

Man macht den Kranken „ärztliche" Hoffnung. So in konkreto: Wenn Exzellenz das Rauchen — etwas nur . . . — Unwillige Bemerkungen gegen die „Wissenschaft" Medizin von seiten des selbstherrlichen Patienten und die bestimmte Abweisung: „Der Lueger raucht, bis er stirbt!" — Dann folgten diese „ärztlichen" Verwunderungen: Der Magen Sr. Exzellenz verträgt die Aufnahme von Speisen nicht mehr gut! Es folgt die Verabreichung von Eispillen, die Schlund und Magen lähmen; und Aufstoßen (Schlucken) und Brechreiz quälen den so gelagerten Patienten sehr! — Dazwischendurch „ärztliche" Mitteilungen: Der Magen Sr. Exzellenz wird immer empfindlicher, die Kräfte — auch dieser „Konstitution" sind im Schwinden, aber — wenn es Sr. Exzellenz Konstitution aushält, — dann! — Ja, dann: Se. Exzellenz sind gestorben . . . hieß es ja diesfalls

am Schluß. — Und Wien legte Trauer an. — Der behandelnde Leibarzt N., welchen Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph[1]) dem kranken Oberbürgermeister gesandt, inzwischen auch. — Der eine oder andere der Herren Ärzte um den weiland Oberbürgermeister der Stadt Wien entsinnt sich aber vielleicht noch, daß — als die Bulletins noch lauteten: „Kräfte gut!" — aus Leipzig — wiederholt — schriftliche Hinweise: auf eine — andere — Ruhelage für den Kranken mit Rückenwunde, aber sonst Gesunden"! dort eingetroffen sind?![2])

Daß, selbst wenn ein Medikus, dem vor seiner — gelernten: „normalen" Lage des menschlichen Magens — noch nicht bange geworden ist, dank seiner Versäumnis: selbst nach dem Rechten umzusehen, — z. B. im kindlichen, bzw. noch nicht atypisch veränderten »Organismus«![3]) — so muß doch einleuchten, daß: wenn den Rücken eine große eiternde Wunde bedeckt, die Bauchlage für den Patienten (in entsprechendem Bett!) eine Erleichterung sein dürfte! wie nichts natürlicher eine solche bietet —: „Merk's Wien!" rief Abraham a Santa Clara von der steinernen Kanzel außen am Stephansdom dem Volke zu, daß es hart von den Wänden der Häuser widerhallen konnte. Vielleicht findet diese Mahnung zugunsten der Kranken Wiens auf diesem Wege nun auch einen weiteren Widerhall.

---

[1]) Der leitende Arzt im Konsilium um Dr. Lueger.

[2]) Ich bemerke dies: für die kommenden Fälle — ärztlichen Irrtums in puncto „Lagerung des Kranken", in Wien usw.

[3]) Im „Kinde", das noch nicht länger aufrecht gehalten, ist die „typische" Lage des Magens noch vorhanden, während wir „Erwachsenen" alle mit einem „typisch" verlagerten Magen umherwandeln, welcher Typ zum sog. „Senkmagen" prädestiniert. Der „Gymnast" wie die „Schule" haben hierauf Rücksicht zu nehmen.

Aber der „Fall“ Lueger ist uns ein Schulfall, an dem für alle Zeiten zu demonstrieren ist: wie rapid binnen kurzer Zeit schon bei andauernd »organwidriger« Körperhaltung ein so wichtiges Organ wie der Magen — bei sonst „kräftiger Konstitution“ — versagt. Und dies —: selbst unter der Leitung eines k. k. Leibarztes.

Der „Fall“ König Leopold von Belgien — chronische Verstopfung im Dickdarm bis zur Entwicklung der Darmlähmung — unter andauernder Überfüllung des Organs mit festen Kotmassen, — trotz des Leibarztes — liegt fast noch fataler. Man entsinnt sich, daß schließlich der Chirurg an jenen Darm kam, dessen Zustand — nachdem der Schnitt geschehen! — sich als nicht — für chirurgische Behandlung geeignet erwies . . . Und Tod erfolgte. „Könige“ sind also ärztlich nicht besser beraten; ja selbst nicht gut, — wo das wesentliche Elementar-Wissen mangelt. Dieser, nebst einigen anderen Punkten dieser: Anregungen in Sachen des »Organismus Mensch«, welche hiermit nun einem weiteren Kreise übermittelt werden können, findet vielleicht lebhafteres Interesse bei „Prinzen und Kronprinzen“. Daß in der allgemein gehaltenen „Widmung“ vorerst an „deutsche“ zu denken war, gebietet das Land der Entstehung dieser Studienergebnisse. Die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für Organkunde, deren Wirkensgebiete besonders die großen Sportplätze und nicht zuletzt die Schulen sind, dürfte den Kulturwert solcher Plätze, denen sogar Landesherren ein Interesse widmen, erhöhen. Es gilt: wenn irgendwo in der Gesellschaft, an diesen Plätzen durchgreifend ernst von den Innenorganen zu sprechen!

Was ist allen diesen Fällen nun gemeinsam? Sie zeigen einmal prägnant, daß keiner der auf der Höhe von Bildung und Macht stehenden Erkrankten auch nur in einem Punkte das Gesetz und Recht des »Organismus« gekannt und zu verteidigen geübt hätte. Sie erweisen sich weiterhin teils bitter skeptisch und doch vertrauend und überantworten Ärzten, welchen das Gesetz des »Organismus« Mensch gleichfalls nicht durch entsprechende Schulung derart dargelegt worden ist, daß — grobes Irren zur Unmöglichkeit geworden sei, ihren Körper. — Vertrauen also: wo „Kräfte noch sinnlos walten“ . . .

* * *

Die Schule, der herrschende Unterricht in der menschlichen Organkunde versagten total.

Die allgemeine Existenz einer »organgemäßen« Gymnastik — machte es unmöglich, daß der Trieb eines Kranken: aus der „normalen“ Bettlage herauszukommen, — mißverstanden werden könnte.

Undenkbar ist es, daß ein frommer Autokrat, wie „der Lueger“, — gesagt hätte: „— raucht, bis er stirbt.“ Er hätte gesagt: „Der Lueger hilft sich — bei seiner physischen Konstitution — selbst!“ — Denn dieser — hatte noch Pläne. Und wer strebt vor der Zeit nach der Gruft? und sei es eine Fürstengruft! . . .

Einer unserer kühnsten Denker, der zur Unzeit unter die Dichter gegangene Herbert Eulenberg, demonstriert in jedem seiner Produkte, vom „Marienbild“ bis zur „Belinde“ —: die Sinnlosigkeit des Geschehens. — In einer Epoche, da die Theater leer, die Sportplätze dagegen überfüllt sind, ist dort der Ort: der Menschenpsyche die „Sinnlosig-

keit des Geschehens“ in einer vertieften Erfassung der Dinge zu demonstrieren. Denn dort spricht das Schicksal aus — dem später eitrigen Gewebe verrenkter Eileiter, sowie aus kleinsten Falten des Darms. —

Und jener kühn unternehmende König, ein Elegant, der Typus des „Lebenskünstlers“ dazu, und selbst behaftet mit jener Darmseuche der arbeitenden Menge! —: Er hätte jener Gymnastik die größte Palaestra errichtet, wo der Ringkampf gegen jene fatale Erkrankung der Häute des menschlichen Dickdarms mit Erfolg, — und nicht unappetitlich wie sonst in der „Medizin“ — auf kürzestem Wege zu führen möglich geworden ist, und: immer möglich gewesen! — Der problematische Mediziner, verdrängte den vollwertigen Gymnasten. Dem »König« der Zukunft verbliebe hier also noch die große Aufgabe: dem Volksganzen den »vollwertigen Gymnasten« zu schaffen. (Siehe: Anhang III!)

* * *

— Der Schulmann, dessen Werk: „Palaestra Vitae“ ich im Eingang dieser Sonderbetrachtung über den Wert einer Schule, die den Schüler über seinen »Organismus« — wie gezeigt — total im Dunklen läßt, anführe, gibt den tröstlichen Hinweis, daß die Schule imstande sei: Schüler zu bilden, welche aus konkreten Tatsachen — „Tatsachen dieser Art“ — sind es, welche hier zur Diskussion gestellt worden, — den „richtigen Schluß zu ziehen imstande sind“.

Das ist unsere Hoffnung auf die Schule! —

Cauer zeigt, wie es dem praktischen Schulmanne, — unter Philologen selbst kommt er vor, —

möglich ist: dem Schüler z. B. von der „Meeresnatur" eine Kenntnis zu vermitteln, die Freude macht und zu dauern verspricht, „weil sie nicht fertig übernommen, sondern mit eigenem Verstande erarbeitet ist."

Dies bezüglich der „Meeresnatur" Gebotene gilt es aber allem voran, — weil das Näherliegende doch allgemein das Nächste ist: dem Menschen in der Schule — von der Menschennatur zu bieten! —

— Nicht „fertig Übernommenes", sondern „mit eigenem Verstande Erarbeitetes" wäre hier vor allem darzubieten[1]) Bezüglich der Methode in der Vorführung der Menschennatur in der Schule geht das gerade an Hand des vorhandenen Anschauungsmaterials nicht in Erfüllung. Alles, was der Schulbetrieb an „Lehrmitteln" — den Menschen betreffend — z. Z. zu geben hat, ist „fertig übernommenes" Lehrmaterial; dazu hervorragend geeignet: dem Verstand Hindernis über Hindernis zu bereiten. Bei den Darbietungen über die „Menschennatur" von seiten der — Schule —, zeigt der „fertig übernommene" Stoff, daß er vom Lehrer selbst — noch keineswegs richtig nur verarbeitet

---

[1]) Man vergleiche — in höheren Töchterschulen z. B. — den Inhalt der „übernommenen" Tafeln zum anatomischen Verständnis mit meinen Tafeln: das Weib betreffend.

Die „höheren Töchterschulen" und „Pensionate" gelten übrigens, nach einem Vortrage des weiland Hofpredigers und Reichstagsabgeordneten Stöcker, den ich s. Z. hörte, als Lokale, da Nachsuchungen die größere Ausbeute an sog. „unzüchtigen" Bildchen zeitigten: wie der „Tisch" — einer bezügl. Kommission des Reichstags unter Stöcker gezeigt habe. So gewiß der Herr Hofprediger dabei das kulturhistorische Moment wohl übersah — denn ähnliche Erscheinungen im Leben geschlechtsreifer Jugend waren überall mehr oder minder vorhanden, — so sicher hätte Stöcker wohl gerade: durch Darreichung des richtigen bezügl. Anschauungmaterials an eine im dunkeln Drange suchende, darum nicht „verdorbene" Jugend gegeben. Sie mußte zum Falschen greifen! —

worden ist. Eines Herrn „Schuldezernenten" gedachte ich schon, welcher auf eine Weise am menschlichen Organismus unterrichtet sich erwies, daß er allen Ernstes glaubte: „verkehrt" — sei richtig; krumm also grade . . .

Die Lehrer hätten diesfalls also zuvor am „Lehrstoff" dergestalt zu arbeiten, daß ihnen selbst erst die »organgesetzliche« Bildung der Menschennatur in die Erscheinung trete. Hier kommen dazu greifbare Unterlagen. — Dem Lehrerseminar jedenfalls ein neuer Weg zu selbsterarbeiteter Kunde in Sachen des »Organismus«, über welchen der Lehrer mit Begeisterung sich mitzuteilen, Gelegenheit erhalten dürfte —: Konservativ ist der Gegenstand. —

Ich habe an leitender Stelle der Unterrichtsgestaltung zu X. auf diesen wesentlichen Mangel der Schule in puncto „Menschennatur" hingewiesen.

* * *

Nachdem das moderne Theater im Ensemblespiel den Fortschritt zeigt, will die Schule im „Gesamtunterricht" dasselbe tun. An diesen Fortschrittsgedanken anschließend, habe ich u. a. in Vorschlag gebracht — und ich wiederhole denselben hier, damit die Lehrerschaft selbst: diese neue Stoffgestaltung erwägen möge, — daß man Lehrern der Leibesübungen, zusammen mit Lehrern der Naturkunde und solchen des Zeichnens Gelegenheit in jedem Schulensemble gebe: konform zu gehen in allem, was die Menschennatur im Schulbetrieb betrifft, derart, daß diese drei Faktoren, sich gegenseitig ergänzend, in Praxis und Theorie ein Ganzes bieten könnten.

„Unüberbrückbares" — schlummert hier nicht. Aus dem Schlummer aber müßte man etwas heraus: in einem System, das ‚geeignet, den Geist zu töten". (Prinz Wilhelm). Besonders dürften die Schulämter der Städte, bei aller mehr oder minder ausgemachten reaktionären Tendenz, in welcher der Einzelbeamte etwa seine Stellung am besten gefestet glaubt, die Gesundheit der kommenden Generation nicht so den „Systemen zuliebe" aufs Spiel setzen. Und der Lehrerschaft muß die Berufsfreudigkeit erhalten bleiben. — Verdächtigungsräten wäre an dieser Stelle ganz besonders auf die Finger zu sehen. Das Los der Jugend ist identisch mit dem Los der Lehrer! —

In praxi sollen die Leibesübungen zeigen und bewirken, daß dem Lehrer der Leibesübungen jener Zweig der Naturkunde, der „menschliche Organkunde" heißt, nicht unbekannt ist, und daß dies den Leibern der Schüler direkt zugute komme. Was wäre hier z. B. „Unüberbrückbares"? —

Dem Theoretiker in Naturkunde soll im Anblick »organgemäßer« Leibesübungen des Menschen — klar werden: wo sein System brüchig ist, d. i. praktische Berichtigung des System nach dem Leben. —

Dem Lehrer des Zeichnens sollte Gelegenheit werden: vor versammelter Klasse und vor Beginn eines auf dem sicheren Fundament natur- bzw. organkundlichen Unterrichts vor sich gehenden Betriebes der Leibesübungen, die Organsysteme, auf deren Gesunderhaltung und Kräftigung die bezügl. Übungen eines Nachmittags angelegt sind, vor den Augen der Schüler — nach untrüglichen Vorlagen — erstehen zu lassen.

„Gesamtunterricht" dürfte das heißen und selbst „erarbeitet" wäre dies auch.

Über diesen Gegenstand eingehender darzulegen, bietet sich in meiner genannten Schrift: „Zur Morphologie des Menschen“ Gelegenheit. Am Schluß dieses Themas noch einige allgemeine Erläuterungen über: einen neuen „Lehrgang“.

* * *

In Kreisen unserer „Eingeweihten“ der Menschenkunde weiß man es ja nun positiv, daß die übliche Form des Vortrags dieser besonderen Organkunde unter dem Namen „normale“ Anatomie des Menschen, welche Lehrmethode, jene von den Denkern des klassischen Weimar bereits gerügte: so zerstückelnde „Art“ noch durch direkt schiefe Leitgedanken übertrumpft, — es zu einer richtigen menschlichen »Organkunde« gar nicht hat kommen lassen. Der klassische Begriff „Kunde“ involviert die Selbsterarbeitung. — Der dogmatische Lehrvortrag der Hochschule selbst zeigt sich der „Kunde“ entgegen. Dies liegt im Wesen der „Hochschule“, welche sich nun aber doch, um nicht ganz dem Leben abgewandt zu stehen, im „Präpariersaal“, dem „Laboratorium“, der „Klinik“, dem „Forscherinstitut“ einen Zwitter von Arbeitsschule ihrem „Akademismus“ angegliedert hat.

Man weiß positiv, daß man sich bis heute unter dem Anschein exakt morphologischer Demonstration in puncto »Organismus« Mensch jener fatalen Form „philosophischer“ Mitteilung bedient hat, welche den fatalen „Zwang“ des Denkers postuliert: den „Zwang“: zur Beschreibung des Menschen nach Maßgabe der „aufrechten“ Haltung[1]). Das unbefangene

[1]) Vgl. z. B. das Lehrbuch der Berliner Anatomenschule unter Waldeyer: „Broesike, Lehrbuch der normalen Anatomie“. 1904,

Wissen über die „Menschennatur" — hielt diese „Lehre" vom „Zwang" bisher gerade im Bann sentimentalischen Doktrinarismus. Doch wohl die fatalste „philosophische" Eindämmung des Wissens um den Menschen. — Sie brachte es wesentlich mit sich, daß unter einem Verkennen des Menschen als »Organismus«, diese Spezialisierung der Arbeitsgebiete in der Organ- und Heilkunde des Menschen bis zu ihrer heutigen Entartung gedeihen konnte. Man denke: 1913 tagt in der Albert Hall zu Londen ein „internationaler medizinischer Kongreß", da in nicht weniger als 26 Sektionen und Untersektionen — der kranke Mensch in Stücken — erörtert wird, von Gelehrten, deren irreführende Methode es mit sich brachte, daß sie nur: „die Teile" in der Hand haben. Das geistige Band ließ ihre Philosophie vom „Zwang einesteils, andernteils die „zerstückelnde" Methode, die den »Organismus« übersieht, überhaupt nicht erstehen. Der Brei ist verdorben mit Schuld der Köche. — Das Eingeständnis gab K. v. Bardeleben.

Weil mir nicht bekannt ist, ob dieser Spezialkongreß der „Mediziner" über den Menschen, der 5000 Teilnehmer, 1000 aus Deutschland, nach der Themse zieht, bereits zur goldenen Überschrift das Sprüchlein gefunden hat, das passende Notabene, so schlage ich dieses vor: „Hier laßt alle Hoffnung fahren!"

---

7. Auflage. Das „Lehrbuch" als solches, nicht allein das von Broesike oder das der Berliner Anatomenschule, sondern das Buch über Anatomie, Morphologie und Physiologie des Menschen, das zum „Lehr"-Buche gestaltet worden ist, ehe in der elementaren Erfassung des »Organismus« und aller einzelnen Organsysteme die solcher Sache vorangehende Gewißheit erbracht war.

Ich meine: dies dürfte das passende „Merke wohl auf!" sein. Dante schrieb es über den Eingang zur „Hölle". —

* * *

Im deutschen Reichstag, gelegentlich der Debatte über die Volksernährung[1]), kam dieses, auf eingehenden Nachforschungen basierende Generalurteil über die Physis der deutschen Jugend zutage: „Die Kinder der Reichen und der Armen sehen in dem Alter, wenn sie in die Schule kommen, schlecht aus. Das macht die Großstadtluft und andere Umstände". So der Präsident des Kaiserlichen Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumm.

Die Form ist keine beweisende, die Sache aber erscheint getroffen. — Auch die Kinder der „Reichen" sehen — „wenn sie in die Schule kommen — schlecht aus" . . . Wie diese gerade in den oberen Klassen, also wenn sie bald „aus der Schule" entlassen werden, aussehen, diese bezügliche Schilderung, aus der Feder von „Prinz Wilhelm", wird diese Darlegung heilsam beschließen.

Im Kaiserlichen Reichsgesundheitsamte zu Berlin aber entsinnt man sich vielleicht noch, daß im Frühling 1910, an Hand einer neuen Tafel, die anatomische Tatsache zur Erörterung gelangt ist, daß man — von einem Organ wie dem menschlichen Dickdarm, mit Blinddarm und Wurmfortsatz — am Kaiserlichen Gesundheitsamt morphologisch-physiologisch lediglich jene falsche Ansicht hatte, daß der Mensch: einen „aufsteigenden, einen quer verlaufenden und einen absteigenden Dickdarm habe". So wie es in den entsprechenden „Lehrbüchern" steht.

[1]) 29. November 1912.

„Überkommenes Wissen“ also!? — Auch dort, an maßgebender Reichsstelle, also nicht allenthalben ein „selbsterarbeitetes“ Wissen um den menschlichen Organismus. — Wust veralteter „Lehrbücher“ auch dort! —

Statistisch die Höchstziffer an Organerkrankungen im Deutschen Reich: ist bei Nennung dieses Organsystems und der Lungen immer noch anzutreffen. Der Schluß, daß man aus jener angemeldeten und entgegengenommenen, — wie zugegeben wird — immerhin etwas peinlichen — Vorführung: einer groben, und doch — übersehenen — Fehlerquelle im Kaiserlichen Gesundheitsamte den dem Gesundheitsstande der Nation fördersamen Nutzen gezogen hätte: jene Fehlerquelle durchgreifend zu verstopfen, scheint hiernach noch nicht angängig. Diese Macht hätte dies Amt hierzu. — Weil indessen die Strukturgesetze des »Organismus« Mensch zu übersehen bei weitem unheilvoller ist als einen Bazillus, — dies im Blick auf jedwede Hygiene des Darmes, Herzens, der Lungen, Nieren usw., so steht es durchaus fest, daß — mit der Zeit — sowohl im methodischen Verfahren des Reichsgesundheitsamtes, als auch in der amtlichen Serie der Merkblätter fürs Volk die Mängel ausgemerzt — und die „Vorteile“ einer Methode wie der meinen, welche neben anderen Kapazitäten auch Wilh. Waldeyer formell anerkannt hat —: genützt werden.

Der hohe Name, mehr noch das besonnene Tat heischende Vertrauen, mit dem das Reich nach dem obersten der deutschen Gesundheitsämter blickt, verbürgen dieses Geschehen. Es kann nicht zum Nachteil des Volksganzen ausfallen.

Bei Erörterung des alten gelehrten Dilemmas, daß und — warum — in dem — „lehrbuchgemäß“:

„aufsteigend" angeordneten Dickdarm des Menschen[1]) — die Kotmassen derart stauen, daß Verstopfung und leichtere oder schwerere Erkrankungen der Darmwand die Regel bilden, fiel, gelegentlich jener Demonstration meiner neuen Tafel, auf dem Kaiserlichen Gesundheitsamte das Wort: „Turnen!" — Meinerseits wurde erwidert: „Ja, »organgemäße« Gymnastik!" Der Begriff »organgemäß« wie auch das Pendant dazu: »organwidrig« klang an dem „Amte", bzw. dem betreffenden Herrn Regierungsrat durchaus befremdlich. Wie ich wahrnahm, wirkte das Wörtlein: »organwidrig« an der obersten Amtsstelle für Hygiene des Reichs bedrückender als das befreiender klingende: »organgemäß«. Aber das ist recht wohl verständlich, wenn man erwägt: wie schwer man an diesem Amte allein in puncto der Kochschen Tuberkulosetheorie geirrt hat und dies: in Ermangelung einer schlagend klaren Bezeichnung der Situation bezüglich der menschlichen Lungen: »organwidrig«. Man beobachte nur: Wie Prof. Orth jetzt, in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin die von Koch aufgetürmte Tuberkulosetheorie abträgt! —

Nun: „die anderen Umstände, welche außer der „Großstadtluft" das „schlechte" Aussehen auch der Kinder der „Reichen" bewirken — am Seestrand und auf den Landsitzen der Reichen, wurde übrigens bislang keine schädliche „Großstadtluft" vermutet — die „anderen Umstände" dürfen wir getrost suchen: im Fehlen jeder systematisch fundierten und vollzogenen »organgemäßen« Gymnastik — für reiche und arme Schulkinder.

[1]) Anders erscheinen diese Verhältnisse im Anblick der naturgemäßen Anordnung. Diese, das Darm-Dilemma ad oculos demonstrierende Tafel: „Neue anatomische Entdeckungen am sog. Blinddarm" erscheint demnächst.

Die „mangelhafte Ernährung“ zeitigte jene Erscheinung nicht — nach Bumm; — dann doch gewiß — neben etwa vererbter oder durch »organwidrige« Empfängnis erzeugte Lebensschwäche, — diese mangelhafte, weil, wenn auch sonst häufige, so doch nicht »organgemäße« Bewegung menschlicher Organismen jugendlichen Alters. Also auf zu »organgemäßem« Turnen!

* * *

Über die Weise eines neuen Lehrganges, welche die Gefahren der dogmatisierenden lehrbuchhaften Methode derart außer Kurs setzt und so beseitigt, daß der Beschauer und Leser gleichsam neue Entdeckungen an „bisher falsch gesehenen“ Menschen miterlebt, hier noch dieses: Der „Schule“, dem System einer unzulänglichen Darlegung in der Menschenkunde, ist es unzweifelhaft zuzuschreiben, daß selbst die Aristokratie unserer Tage nicht in der Lage ist, auf diesem Wissensgebiete Talmi von echt scheiden zu können. In den Kreisen der Hofgesellschaft des klassischen Weimar setzte es in Deutschland zuerst ein — in Demonstrationen über den Menschen, die Goethe hielt und Knebel, daß man der Gesellschaft das Echte zeige. Briefe der Frau von Stein geben hierüber Auskunft. Dieses hohe Wollen blieb fragmentarisch bis in unsere Tage.

Ich erlebte es, daß ein Professor, welcher als Zoologe an einem führenden Institut der Frauenbildung das bezügliche Demonstrationsgebiet leitet,

noch diese Ansicht produzierte: Man könne Frauen, — die ja alle mit einer „fertigen Bildung" nach jener Bildungsstätte kämen, — einer „Hochschule", dem Namen nach also kein Damenpensionat, — über das Echte und Typische der Menschennatur, selbst der mütterlichen Natur —: nichts mehr sagen . . . Als „sein System" nannte mir der Herr Professor dieses: „Wir präparieren ein Karnickel und sagen: alles — DAS — ist beim Menschen — eben — so!" —

Es versagten mir vor Erstaunen fast die Worte, aber: „Dies würde ich nicht wissenschaftlich heißen"! — brachte ich doch noch heraus.

Die Literatur, welche als Marktware gestaltet, sich z. B. mit dem „weiblichen Körper" und der „Mutterschaft" als guter „Artikel" befaßt, erweist sich für ein Publikum zugeschnitten, das bescheiden, gläubig zugreift und: nimmt — was man ihm gibt. So ist natürlich kein Herauskommen aus der Melange, oder, wenn ein bezeichnenderer Ausdruck genehm ist, aus dem Morast, da seichter Irrtum und Irreführung aus Zagheit innig gemischt, sei es als Vortrag, sei es als transportable Ware, die man Schwarz auf Weiß nach Hause tragen kann, durcheinander gehen. Man wird gern zugestehen: wo man den „MENSCHEN", — den man zum Bildungsphilister gemacht, der das sichere Opfer der Phrase ist, — noch ernst diskutieren möchte, daß dort zunächst einige Reformschriften vorgelegt werden.

Man wird — als Allgemeinheit — einen festen Standpunkt zu erobern haben gegenüber solchen hyperkühnen Zoologen etwa, die den Menschen anfassen und doch nicht anfassen, nur: damit — sie — diesen Organismus auch — im Damenkolleg demonstrieren

können. Es wurde oben bereits die Forderung zur Diskussion gestellt, daß auf diesem „Damengebiete“ der „Mann“ auszuschalten sei und daß das „Menschlich“-Weibliche, das ja nicht das Ewig-Weibliche ist, —: die Frau den Frauen und Mädchen demonstriere[1]).

Mit Dank würde auf diesem Kulturgebiete der Damen somit der Gelehrte zu entlassen sein, selbst wenn man versichert sein dürfte, daß man ein Exemplar habe, das nicht zerstreut ist, das vielmehr — aller Wahrscheinlichkeit nach —: stets, wenn es vor Damen die menschlich-weiblichen Verhältnisse demonstriert, dies faktisch auch an einem — weiblichen — Kaninchen ausführt. Frauen-„Hochschulbildung“ (welcher in Deutschland nun an zwei Orten, Berlin und Leipzig, die Stätte bereitet ist) käme dabei doch nicht heraus. Wenn anders Frauen-„Hochschul“-Bildung doch eben weiter führen soll, als jene vorstehend mitberührte „Höhere Tochter“-Bildung, da man im Suchen nach dem Richtigen, doch immer daneben greifen mußte: Weil eben lediglich bloß das Falsche oder das „Unzüchtige“ gar am Lager von Wissenschaft und Handel befindlich.

Man wird in der Menschenkunde ferner — als Allgemeinheit — einen Standpunkt zu erobern haben, von welchem aus der „Schund und Schmutz“ auf diesem stark angebautem Gebiete zu erkennen sind. Wo vag um die Sache, um das gesicherte Elementare herum geredet wird: da ist gewiß kaum ein anderes als „Schund“ — am Lager des Literaten oder der Literatin vorhanden. Bis zum Nicht-„Schund“ ist man auf diesem Gebiete doch selbst in führenden Kreisen noch nicht allenthalben vor-

[1]) In diesem Sinne habe ich ein „Frauenbuch“ — für — die Frau geplant, das demnächst greifbar vorliegen dürfte.

gedrungen. Und wo diese Sache, in platter Entgleisung des guten Geschmackes: zu anziehend gemacht — wird, wo z. B. — der „Vollständigkeit“ halber — natürlich . . . dem Thema „Mutterschaft“ — das beliebte Kapitel: „Die Frau in der Karikatur“ mit angegliedert wird, dort dürften Frauen vor allem mit Fug und Recht: den Umweg um die Pfütze machen, denn dort dürfte der Boden doch schmutzig sein. — Was „wohl sich ziemt“, — entscheiden sie. — Wie in der gesundheitlichen Körperpflege — wofür der Begriff der »organgemäßen Gymnastik« gesetzt werden darf, die Frau — bald erfinderisch zu Werke gehen dürfte, um das dem weiblichen System gemäße sicher zu packen, so wird es weiter: die Angelegenheit der Frau sein, die, wie Pilze nach schwüler Nacht, ins Kraut geschossenen „Systeme“ mit schönen Namen zu kontrollieren. Solche sogar, für welche Künstler und Herren sich erwärmen ließen. „Rhythmische Körperkultur“ — ein schöner Name — gewiß. Das »Organgemäße« daran — könnte man ja erhalten.

Dieses Gebiet kann — der Natur der Sache nach — der am „interessanten“ „überlieferten“ Stoff hängende „Sammler“ und „Kenner“ — nicht so bewältigen, wie der Forscher, der gerade alles darauf anlegt und dahin zielt: daß der suchende Sinn in Sachen der Menschenkunde sich ferner nicht mehr in vagen oder schmutzigen Sackgassen verlaufe. Die Frauenbünde dürften in diesem Punkte fruchtbarer wirken können als etwa ein „Goethe“- oder „Dürer“-Bund, ja ersprießlicher als selbst manche Verbände für Gymnastik und Sport, wo man ohne Erfindungsgeist und gebotene Umsicht: überkommene Körperspiele florieren läßt, die

weder auf dem Fundament eines sicheren Lehrganges in Organkunde ruhen, noch sonst vital zu einem sicheren Ziele hinleiten. Hier gilt es natürlich auch „männlich“ zugreifen.

Gegenüber dem Erwachsenen, wo ja auch noch „Schulung“ in Organ- und Menschenkunde die „Forderung des Tages“ heißt, ist dieser Gegenstand mit herbem Ernst gepackt zu behandeln.

Gegenüber der Jugend, die nicht im Unwissen belassen werden kann, — denn ringsum einer nichtwissenden Jugend geschieht des Anziehenden zu viel! — ist so zu verfahren, daß sie naiv bleibe. Diese Richtung hat jüngst Frau Minna Cauer noch empfohlen. Eine frohe, naiv zugreifende Art, — wie sie der Frauennatur gemäß ist, — hätte vor allem dem jugendlichen Weibe gegenüber: die Sache des Menschen zu führen.

Gegenüber der männlichen Jugend wäre — bei der Demonstration organisierter Gebilde des Menschen der Schwerpunkt dahin zu legen, daß der Respekt vor dem Strukturgesetz lebendig werde. Womit unter Bändigung des rauheren Sinnes der Sinn für die Erhaltung der Gebilde der Natur oder aus Schöpfers Hand — erweckt werde. Dies gerade bei der Demonstration des Menschen.

Das landläufige Rezept des Theaterdirektors im Faust: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,“ — nach welchem jetzt nicht allein mehr die betreffenden heimlichen Bücher für „Kammerzofen“ sondern sogar die bezüglichen für „Herrschaften“ fabriziert werden, ja sogar solche, welche als Sammelwerke von Material: zur Volksbelehrung gemeint sind, dieses Rezept — hilft nicht mehr den besten Kuchen bereiten.

Man ahnt nun mehr und mehr, daß in solchen kleineren oder größeren Sammelwerken, da das vorhandene landläufige Wissen vom menschlichen Organismus so „aufgegriffen" — erscheint,: insbesondere alle Lücken und Nieten des — alten — „Wissens" vollzählig dargereicht werden; die Nieten und Lücken des Schulwissens, d. i. des galvanisierten.

Im Gegensatz, sowohl zum Charakter der berührten Darbietungen, wie auch der Lehrmethoden, fordert der Ernst der Zeit: eine fundamental sicher führende und fruchtbare Darlegung des Menschen als »Organismus« gemäß diesen Ausführungen.

Als methodisch neu und fruchtbar (dies gemessen an den seitherigen Erfolgen an Zustimmung) hat sich erwiesen die mir gebotene Möglichkeit: den Betrachtenden an der Hand eigener neuer Entdeckungen am „bisher falsch gesehenen" menschlichen Körper gleichsam eine Entdeckungsreise durch unseren Organismus mit erleben zu lassen. Diese Methode ist der „akademischen", der dogmatisierenden entgegengesetzt. Sie — bringt in der „Lehre" das Erlebnis.

Politik und Sport

Traurig der Schüler, der den
Meister nicht übertrifft.
Leonardo da Vinci.

„Zurück zur Natur"! Streben, daß auf diesem Gebiete des Strebens die Schüler die Meister übertreffen, in dieser Richtung liegt die Gesundung des Sports; liegt sie allein. Statt dessen greift die Politik, der Chauvinismus in einer modernen Internationalisierung des Sports stärker um sich als unter den immer zur Feindschaft, zur Rivalität bis zur Volksvernichtung geneigten Völkern der alten Zeit.

Chronisten der Sportwelt wußten zu berichten: von einer Tendenz, welche während der letzten Olympischen Spiele akut geworden sei — in dem Lande, da der Nobel-Friedenspreis verliehen wird, und dahin gezielt habe: den Sieg skandinavischen Spielern — leichter erreichbar zu machen u. dgl. mehr. Grund: zur Erstehung der Feindschaft also zwischen Völkern, und dieser gelegen im „friedlichen" Sport. — Also, weg mit der politisch-chauvinistischen Tendenz im System.

Länder oder Nationen zu bekämpfen kann hier, wo: Klarheit auf der Basis der Natur zu bringen! der Zweck heißt, in keiner Weise im Ziele mit einbegriffen sein.

Auf der sicheren Basis der NATUR, der wissenschaftlichen Kunde vom menschlichen Organismus: ist eine Friedensbewegung im Sport, der Leibessport ist, einzuleiten. Eine Politisierung der »Natur« ist ja das Wagnis, das am Ende immer mißlang. Bis zur Politisierung der »Hygiene« hat man es in einer „National"-Hygiene, welche bevorzugt und ausschließt, hier und da bereits gebracht. Je nach der „Partei" fließen bei einer politisierten Hygiene aus der Schale die Tropfen.

Den Sport der Körperbewegungen des Menschen beim internationalen Vereinigen der Völker als ein Mittel zu fassen, den Chauvinismus der Völker anzustacheln, steht, sofern dies der Ausfluß politisierender Taktik ist, über der Grenze, da man noch von einem harmloseren „Unsinn" im Sport sprechen könnte.

Die Sportübenden einer ganzen Nation (England) erwägen den „Boykott der zukünftigen Olympiaden", die Turnerschaft einer ganzen Nation (Deutschland) hat die „Nichtteilnahme der deutschen Turnerschaft an den olympischen Spielen" bereits vollzogen. Trügen nicht alle Zeichen, so kann man nur unter Betrachtung der Dinge mit der Binde um die Augen, aber nicht sehenden Auges von einer neuen sportlichen Ära sprechen, die im großen Heil verhieße, indem es z. B. gelänge, in Großbritannien jene 3 Hauptpunkte[1]) durchzusetzen: um auf der Berliner Olympiade zu glänzen. —

[1]) Nach der „Illustr. Sportzeitung zur Hebung der Volkskraft" Nr. 51, 1912, stellte der englische Schriftsteller Conan Doyle diese Hauptpunkte als Richtpunkte für einen nationalen Sport auf:

1. „Die Bildung einer all-britischen Mannschaft für die Olympiade; alle Vertreter Großbritanniens und der Kolonien sollen unter britischer Flagge stehen.

2. Die Veranstaltung von jährlichen oder sogar halbjährlichen Olympiaden (?) in London und den Hauptstädten der Kolonien.

Diese 3 Punkte bedeuten für den Leibessport des menschlichen »Organismus« nicht den Gipfel und keinen gesunden Keim; darum bedeuten diese für keiner Nation Leibessport das Heil. Sie zielen auf äußeren Effekt ab; auf Effekte der — Nation — mit solchen „Größen" wie sie erstehen nach einem „Training", das vor der Olympiade besonders forciert wird; um nach ihr — vielleicht in einer Herzsenkung oder Darmverschlingung zu versinken. Hohn sei fern; im Wahren nach Klarheit — ist aber zu streben.

Jedenfalls zielt dieser großbritannische Sportgeist auf temporäre Höchstleistungen zwecks Übertrumpfung. Das ist der Rekord englischer Sportpolitik. Dieser ist zu übertreffen.

Dergleichen Leistungen können in einer »großen Ära« des Sports, in die der Leibessport unserer Zeit — mangels einer sicheren Kunde vom menschlichen Organismus in den breiten Kreisen der Sportübenden, — noch nicht eingetreten ist, in einer Ära, wo NATUR die Führung hat, nicht „Höchstleistung" heißen.

Wo der Ruf „Zurück zur Natur!" im menschlichen Leibessport — beim Lesen dieser Abhandlungen durchgedrungen sein sollte, — man spricht so gern von „vernünftigem" Leibessport, welcher mit jenem Rufe, trotz des fragwürdigen Gebrauchs des Wörtleins „vernünftig" — beim Komplex biologischer Bewegungen, — identisch ist, — dort treten wesentlich andere Normen bei der Beurteilung solcher Leistungen in Kraft. Ich bin wenigstens geneigt: anzunehmen, daß wo man „vernünftigen"

3. Spezielles Training der bei diesen Olympiaden gefundenen „Größen". Das Training soll sich unmittelbar vor der internationalen Olympiade über mehrere Wochen erstrecken."

Leibessport verlangt, nicht ein politisierter, vielmehr ein biologisch diskutabler gemeint wird.

Wo Natur ist, da ist »Sinn« in Gymnastik und Leibessport, und Höchstleistungen in dieser Richtung heißen Treffer; alles sonst darf Niete heißen. Wo Natur ist, ist allein auch jene Schönheit, die eins ist mit der Nützlichkeit. Diese ist die von Sokrates diskutierte Schönheit; — die von Nutzen ungetrennte. — Jene losgetrennte „Schönheit um der Schönheit willen“, — bei neueren Tanzmeistern (Dalcroze, Duncan), die „Schule“ machten, ist sie anzutreffen, wie auch in neuerer Zeit im Sport, — diese „Schönheit“ ist großenteils wider die Natur der Organsysteme, also weit entfernt von jedweder Klassik, folglich schale Decadence, da kein Vernünftiger Zuschauer sein mag. Wir unterscheiden zwischen Gourmand und Gourmet auch beim Sportästheten.

Es heißt in der zitierten Wochenschrift „für gesunde körperliche Ausbildung“: das oben angeführte „Schema“ von Conan Doyle sei von den maßgebenden Körperschaften des englischen Sports noch nicht angenommen, gewiß jedoch sei, daß es „Anhänger“ finde. Welches „Schema“ fand keine Anhänger? — Man hegt dabei ersichtlich die Hoffnung, daß es einen „gesunden Amateursport, wie er sich in den Olympiaden verkörpert, neu beleben könne“. Man kann aber auch irren. — Man muß doch ernstlich fragen: Inwiefern einen „gesunden“ ...? — Gerade im Sportgetriebe wird es hohe Zeit, den Begriffen energischer den Puls zu fühlen. Es ist durchaus nicht „natürlich“, daß eine „gesunde“ Neubelebung im Sport der Olympiaden „nur“, wie man meint: — „bei stärkerer Verneinung des Professionalismus geschehen“ könne. Nein, natürlich ist: vom Boden der »organ-

gesetzlichen« Erfassung der NATUR des MENSCHEN — neu aufzubauen! — Das heißt auch rationell. Die taktische Fernhaltung des „Professionalismus" von den Olympischen Spielen ist einfach „nur" anständig. „Gesund" — ist somit anders. Und will man faktisch eine Gesundung im Leibessport, so ist kritisch zunächst bei der Frage zu beginnen: Was ist »organwidrig« im Sport? um zu dem vorzudringen, was zweifellos »organgemäß« ist.

Man reflektiert bei der bevorstehenden „bedeutsamen Wandelung im englischen Sportleben" — auf die „einsichtigen Patrioten", die angeblich wissen, „daß eine solche Bewegung nur Vorteile bringen" könne.

Im praktischen Großbritannien weiß man aber, daß, wo man nicht genau weiß: daß man dort vorerst dergleichen „nur Vorteile" — überhaupt nicht diskutieren kann, sondern erst die fatale problematische Situation! — Dies aber herzhaft und aufrichtig.

Die problematische Situation ist im Leibessport aber akut geworden. Hier ist auf Heilung zu sinnen; auf Heilung auch in Deutschland. Mit so ein bißchen guter Absicht, wie sie löblich am Schluß jenes Aufsatzes der „Wochenschrift für gesunde Körperpflege" zum Ausdruck gelangt, ist es nicht getan. Dieser Schluß lautete:

> „Für uns Deutsche aber, die wir wesentliches Interesse daran haben, die kommende Olympiade mit höchsten Ehren zu bestehen, ergibt sich die Aussicht, mit einer unerwartet starken allbritischen Konkurrenz rechnen zu müssen. Wenn auch wir das höchste Ziel erreichen wollen, ist es notwendig, daß wir uns ernst und systematisch vorbereiten und kleinliche Interessen vollständig

beiseite legen. Dann können wir das, was wir von England gelernt haben, verwerten, um als Schüler den Meister zu überflügeln."

Bescheidener Stolz; sehr wohl. Aber es besteht ja noch gar keine vollkommene Klarheit über „das höchste Ziel" und die Mittel dazu! — Beim Fehlen dieser Klarheit ist es dann selbstverständlich durchaus streitig —: Ob in England dem „gesunden" Amateursport bereits „Meister" — d. h. Kundige durch und durch — vorangegangen sind? — Das ist die Frage! — Wir laufen Gefahr: nur Schüler von Virtuosen zu sein und zu bleiben, wenn wir den Marsch nicht antreten: „Zurück zur Natur" im Leibessport. Dieses Thema sei den Sportzeitungen wie den „einsichtigen Patrioten" besonders ans Herz gelegt. — Der Leibessport geriet unter die Dornen der Politik, und Unfriede entsproß.

Aber man befaßt sich nun in Deutschland mit den ersten Präliminarien: Friede — unter der Turnerschaft (dem deutschen Reichsausschuß) und den Sportübenden (deutsche Sportbehörde) steht bevor. Die Botschaft vom Frieden dieser Kreise auf Erden — erscholl um Weihnachten! — Und der Wunsch: „kleinliche Interessen vollständig beiseite zu legen," — gelangte ja aus Sportkreisen bereits zum Ausdruck.

Eine tiefgehende Abneigung vor dem herrschenden System, zumal gegen die Ausbrüche des Chauvinismus und der politischen Praktiken bei den olympischen Spielen, — erfaßte die deutsche Turnerschaft.

Heinrich Schröer, städtischer Turnwart (Berlin), erörterte jüngst in der „Monatsschrift für das Turnwesen", daß die bei den internationalen olympischen Spielen geltenden Sportbestimmungen — „englisch-französische" — sind. Und diesen habe sich die

„deutsche Sportbehörde" — „um mitmachen zu können" — unterworfen. Diese fordere nun auch die „Deutsche Turnerschaft" auf, sich zu unterwerfen. Ein Problem prinzipieller Art also. Es hält die deutsche Turnerschaft ab, sich den geltenden englisch-französischen Sportbestimmungen zu unterwerfen: „Das kann diese nicht, da es völlig gegen ihre Natur ginge." — Nach Schröer. Und so steht zunächst die Diskussion der Bedingungen der deutschen Turnerschaft zu einer ev. Teilnahme an olympischen Spielen bevor.

Diktiert erschienen diese Bedingungen[1]) von einer rauhen Notwendigkeit und vornehmlich um der Gerechtigkeit willen, bzw. eines Friedens, der auf dieser basiert erscheint. Schröer führt an:

> „Erfahrungen, die wir mit der ersten Entsendung (London 1908) gemacht haben", die „den Beweis lieferten, daß ohne die Erfüllung gewisser Vorbedingungen eine ersprießliche Teilnahme deutscher Turner an internationalen olympischen Spielen überhaupt nicht möglich ist."

Erfahrung der deutschen Turnerschaft 1908, I. Olympiade zu London, war auch dieses:

> „Unsere nach London entsandte Mannschaft war in jeder Hinsicht vorzüglich gewählt, vorbereitet und geführt. Aber sie wurde vom Londoner Komitee unter der Würde behandelt. Man wies ihr, der Vertreterin der ältesten und stärksten Vereinigung für Leibesübungen, zu ihrem Auf-

[1]) I. Es muß die Möglichkeit gewährleistet werden, daß die Eigenartigkeit des deutschen Turnens zur Darstellung und vollen Geltung gelangen kann.

II. Die Kampfbestimmungen für die Austragung turnerischer Wettkämpfe sind von der Deutschen Turnerschaft festzusetzen.

III. In den Kampfgerichten muß Vertretern der Deutschen Turnerschaft ein angemessener Einfluß eingeräumt werden.

treten eine Zeit an, in der alle offiziellen Persönlichkeiten sich den Freuden der Tafel bei einem offiziellen Festessen hingaben und die Tribünen fast leer waren, ließ ihre Leistungen ausschließlich durch Leute beurteilen, denen die Urteilsfähigkeit dafür abging, und man gab ihnen im Festzuge den Platz hinter den Franzosen, damit die schon damals bestehende politische Spannung recht deutlich zum Ausdruck käme: Begeistertes Beifallklatschen und Rufen beim Vorbeimarsch der ersteren an der königlichen Tribüne, eisiges Schweigen beim Erscheinen der letzteren — eine Häufung von Taktlosigkeiten, die eine nachträgliche Entschuldigung des Londoner Komitees bei dem deutschen Reichsausschuß zur Folge hatte."

„So kam es, daß der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft sich entschloß, künftig seine Bedingungen zu stellen, wenn er wieder aufgefordert werden sollte, eine Vertretung seiner Mitglieder an olympischen Spielen teilnehmen zu lassen."

Politische „Taktlosigkeiten", wie sie, nach Schröer, der „Deutschen Turnerschaft" gelegentlich jener I. Olympiade begegnet sind, ereignen sich, in anderer Beziehung, auch im Inlande gegenüber der harmlos sportfreudigen Jugend z. B., die, obzwar sie selbst Politik noch nicht treibt, wird beim Spiel der Leibesübung — welche Übungen doch in erster Linie dem Wohle der Organsysteme gelten! — vor der Zeit in ganz andere Systeme — mit hineingeführt, welche dann den Chauvinismus zeitigen.

Mit der hervorragenden Betonung des »organgesetzlichen« Moments, das meiner: neuen Ein-

führung in der »Menschen«-Natur gemäße Systeme der Gymnastik und des Sports eignet, ist verbunden, daß, wer hierüber näher mit diskutieren will, sich nicht scheue, selbst auf kleinste Regungen des Chauvinismus hinzuweisen. Nach solchem Hinweis und den Londoner Erfahrungen der „Deutschen Turnerschaft" sollte man zumindest erwägen: gelassener vom Turnen — in Deutschland, Schweden, England oder wo immer auf der Mutter Erde — zu sprechen und sich gewöhnen: den großgeschriebenen „Deutschen"-Turner auch als einen Hieb gegen den nicht „Deutschen"-Turner zu empfinden, als Chauvinismus.

* * *

In seiner Studie „Eine gesunde Jugend, ein wehrkräftiges Volk" — führt Schmidt-Gründler ein kräftig Wörtlein des Forschungsreisenden Dr. Paul Güßfeldt an, das dieser gesprochen mit Bezug auf das politisch ablehnende Verhalten, damit man den englischen Gymnastiksystemen von seiten hyperpatriotischer Geräteturner deutscher Herkunft begegnete. Dies „englische" Gymnastiksystem hält dieser mit Raydt u. a. als der Gesundheit ersprießlicher als viele Übungen deutschen Geräteturnens, die ja vielfach nicht um des Leibes, sondern um der Geräte willen geübt erscheinen. —:

> „Aber leider fehlt es bei uns nicht an Pharisäern, die einen chauvinistischen Dünkel statt des Patriotismus pflegen." (Güßfeldt.)

Indem dieses kräftige Wörtlein mit angeführt wurde, braucht doch wohl kaum bemerkt zu werden, daß es hier nicht auf ein Moralisieren angelegt ist, daß alles vielmehr darauf angelegt wurde, durch Einführung

der klaren eindeutigen Termini »organgesetzlich«, »organwidrig« und »organgemäß« die Gelassenheit kühler Köpfe in Diskussionen über Gymnastik, Turnen und Leibessport einführen zu helfen.

Wir erfahren jedenfalls aus: „Bedingung I" der „Deutschen Turnerschaft" daß man in diesen Kreisen schmerzlich berührt ist, wo die „Eigenartigkeit des deutschen Turnens" — etwa nicht voll zur „Darstellung" gelangen dürfte. Dieser „Eigenart" — meinen die englischen Gymnastiker und ihre Anhänger — haftet aber das Übel an, daß: wo die „Geräte" fest plaziert sind, — z. B. in der muffigen, staubigen Turnhalle — auch diese Leibesübungen vulgo „Geräteübungen" zu pflegen sind. Anders stehe es unter allen Umständen mit den „Freiluftübungen" der Engländer.

Nun ist man aber logischer- und sachlicherweise keinesfalls „Pharisäer", noch gar gegen frische Luft, wenn man erklärt: „freie" Luft braucht der »Organismus« gerade nicht; frische tut's auch. — Und diese kann auch in Hallen und Zimmern sein; in „gut gelüfteten". Frische Luft ist in Großstädten allerdings kaum noch vorhanden. Die verdorbene Luft erhält man dort aber „frei" ... Und jedenfalls ist der Tennis-Schläger: ein „Gerät"; für den weiblichen Organismus sogar ein fragwürdiges. Es zwingt öfter zu Verdrehungen in der Lendengegend. Geräte brauchen Gymnastik- und Sportübende sonach durchaus nicht total zu verbannen. Worauf es aber „ankommt" — dies sei hier, bei der — „Politik" — im Sport nochmals gesagt: Daß Übungen und Geräte »organgemäße« sind, ist naturnotwendig.

Also: Ob deutsch, französisch, schwedisch oder englisch ein Leibessport sei, das mag politisch inter-

essant sein: biologisch wichtig ist, daß er »organgemäß« sei. Und zum Glück gehen Wortgeschwülste wie: „national-organgesetzlicher“ oder „deutsch-organgesetzlicher“-Bauchaufschwung oder gar: „all-britisch-organgesetzliches“-Tennis-Spiel nicht.

Daß, nach Schmidt-Gründler: „nach dem Urteil aller Sachverständigen“ — am meisten das „englische“ Gymnastiksystem „zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit“ beiträgt, braucht — als frommer Glaube — hierbei auch keineswegs erschüttert zu werden.

Die „Sachverständigen“ werden aber gut tun, die Sache: präziser anzufassen und auch nachträglich überall gegenüber jedem „beliebten Sport“: — beim Marschieren, Rudern, Schwimmen, Tennis usw. die Probe auf das Exempel zu machen. Und zwar nach dieser richtigen Fragestellung: Wieviel oder wie wenig des »Organgemäßen« ist in dieser oder jener Leibesübung enthalten? — Diese Frage bildet auch dort die elementare, wo man ohne Rücksicht auf Partei-Politik sogar der physischen „Ertüchtigung“ der Jugend sich in edlem Eifer widmet.

Wir wollen jedenfalls in wissenschaftlicher Organkunde erstarken und nicht in politisierender Zersetzung fortschreiten.

In diesem Sinne möge der »organgemäße« Sport dem Völkerfrieden dienen.

Ein Merkblatt

In seiner Schrift: „Wilhelm II., 25 Jahre Kaiser und König“ — weist Prof. Paul Meinhold auf jene Rede des Kaisers und Königs hin, die vom Monarchen zur Eröffnung jener rühmlichen Schulkonferenz vom 4. XII. 1890 gehalten worden ist: wider das heutige Gymnasium.

Es seien diese Worte des Kaisers tief begründet in den Erfahrungen, die ‚Prinz Wilhelm‘ als Gymnasiast gemacht hat. Erfahrungen, über welche vor allem jener Brief orientiere, den ‚Prinz Wilhelm‘ am 2. IV. 1885 an einen ehemaligen Schulkameraden richtete. Dieser markante Brief sei hier, bei der Anbahnung neuer biologisch sicherer Grundlagen in Gymnastik und Leibessport — als ein kernhaftes Zeitdokument mit herausgegeben und mit nur wenigen Anmerkungen versehen.

Dieselbe Klage, die der ‚Kaiser‘ und der ‚König‘ fünf Jahre später abermals und in offizieller Dämpfung erhob, erklang mit kernigem Wort in temperamentvoller Weise, als Bestätigung an jenen — entschlossen zum Kampf gegen das Schulübel — vortretenden Schulkameraden:

„Endlich hat sich doch einmal einer gefunden, der energisch gegen das verknöcherteste aller Systeme vorgeht, das aufs beste geeignet ist, den Geist zu töten. Ihre Ausführungen unterschreibe ich Wort für Wort. Glücklicherweise habe ich mich aus eigener Erfahrung von der Schädigung überzeugen können, die man unserer Jugend beibringt. Um nur einige Beispiele anzuführen: Von 21 Unterprimanern, aus denen unsere Klasse bestand, trugen 19 Brillen, und 3 von ihnen mußten noch einen Kneifer auf die Brille setzen, wenn sie bis an die Wandtafel sehen wollten[1].) Homer, der herrliche Dichter, in den ich rein vernarrt war, Horaz, Demosthenes, dessen Reden jedermann begeistern müssen, wie wurden sie erklärt? Mit Begeisterung für Kampf und Waffen und für Naturschilderung? Gott behüte! Mit dem Skalpell des Grammatikers, des fanatischen Philologen wurde jedes Satzglied abgehackt und kunstgerecht zerlegt, bis man das Vergnügen hatte, das Gerippe zu entdecken . . . Weinen könnte man darüber. Die griechischen oder lateinischen Aufsätze (ein hirnverbrannter Unsinn!), wie viel Mühe haben sie nicht gekostet! Und was für Leistungen kamen zutage! Hätte Horaz sie gelesen, er hätte, glaube ich, vor Entsetzen den Geist aufgegeben!

Von dieser Dummheit befreie man uns! Einem solchen Unterricht Krieg bis aufs Messer. Mit diesem System erreicht man nur, daß unsere Jugend die Syntax, die Grammatik der alten Sprachen besser kennen lernt als die „alten Griechen“

[1]) Anmerkung des Herausgebers: Die „Schule“ wandelte sich auch in der Folgezeit mehr in ein Krankenhaus, d. h. sie erzeugte — Patienten.

selbst; daß sie die Generale, die Schlachten und die Stellung der Truppen in den Kämpfen des punischen Krieges, geschweige denn die modernen Kriege von 1866 und 1870, die man noch nicht „gemacht" hat.

Was dagegen den Körper betrifft, so bin ich unbedingt der Ansicht, daß der Nachmittag immer frei sein sollte. Das Turnen sollte eine Belustigung sein. Rennbahnen mit Hindernissen, über die man klettern müßte, wären zweckmäßig[1])... Statt des stumpfsinnigen „Klassenspaziergang" mit eleganten Stöckchen, schwarzen Jacketts und einer Zigarre ein Trainiermarsch mit ein bißchen Felddienst[2]), selbst wenn er in eine förmliche Schlacht überginge. Allein unsere Primaner (und wir waren leider nicht anders[3]) sind viel zu blasiert, um sich den Rock auszuziehen und sich herumzuschlagen. Was aber kann man von solchen Menschen erwarten? Daher Krieg diesem System

---

[1]) Anmerkung des Herausgebers: Dies ist ein Hinweis auf die größere Zweckmäßigkeit der Geländespiele, gegenüber dem Gerätturnen, wie z. B. „Kopfstand", „Bauchwelle" u. dergl., welche eo ipso nicht „organgemäß" sind. Bezüglich „zweckmäßig", ist es anatomisch möglich: diesem prinzlichen Hinweis mit wuchtigen Stützen aus einer »organgesetzlichen« Morphologie des Menschen, an welche im Jahre der Entstehung dieses markant gegen „stumpfsinnigen Klassenspaziergang" vorgehenden Briefes die Gelehrten der Zunft noch nicht zu denken wagten, beizuspringen. Man sehe nur wie bei mehr wagrechter Kopfhaltung nach vorn das Gehirn im Kreislauf durch die Kopfpulsader leichter — „zweckmäßiger" — mit Blut versorgt werden kann, als bei jeder anderen Kopfhaltung. Das Kreislaufsystem zeigt sich am „zweckmäßigsten" für diese Körper- bzw. Kopfhaltung organisiert.

[2]) Anmerkung des Herausgebers: Nach rund 30 Jahren erlebt die Jugend der Großstädte erst Einrichtungen in dieser Richtung in der Organisation der „Pfadfinder" und „Pfadfinderinnen" usw.

[3]) Mehr Protest aus Schülerkreisen gegen die Schwächung der Körper durch die Schule! Warum nicht ein von Elterbünden organisierter Schüler- und Schülerinnen-Streik gegen die Verkrüppelungstendenzen der Schule? —

bis aufs Messer! Ich bin bereit, Sie in Ihren Bestrebungen zu unterstützen.“

Dieses Merkblatt dürfte allen Deutschen, soweit sie nicht — durch einen bedauernswert entfremdenden Drill des Geistes — denationalisiert sind, das bedeutendste historische Dokument sein und bleiben, denn mit so offenem Wort ist von so prominenter Stelle — was die „Dummheit“ gegen „den Körper betrifft“ . . ., welcher gerade die Schola — so freien Lauf läßt, nie vorgegangen[1]).

Gerade daß dieser Weckruf aus den „Prinzen“-Jahren eines Monarchen zu datieren ist, da noch das unmittelbare Erleben — ungedämpft von dem Einfluß jener Kreise der Orthodoxie, da man wohl weiß, wie bequem ein halb gebrochener Geist der Schüler im späteren Dasein zu handhaben ist, — kühnen Ausdruck fand gegen einen so Körper als Geist verderbenden „Unterricht“, erhebt dieses Dokument über manches Dekret.

Daß ein Fachkundiger diesen Protest eines „Prinzen“ gegen den offiziellen Unterricht als: aus „eigener Erfahrung“, — also legitim gewachsenem Wissen, richtiger Kunde entsprungen — eingeführt hat, verhindert es für die „Zunft“, die sonst natürlich auch mit „Prinzen“ fertig zu werden sucht, daß solche Manifestation — die eines „Laien“ heißen könnte. — In diesem beschämenden Moment, daß diese Taktik sonst gebräuchlich ist, liegt im „zünf-

[1]) In im Grunde falsch verstandener Pietät, — zum Schutze des eigenen Ansehens des „Standes“ der „Schulleiter“, sowie einiger „Sonderpersonen“, aus den Gymnasiasten-Tagen des „Prinzen Wilhelm“, — ist, auf die Veröffentlichung dieses Briefes durch Prof. Meinhold vom Kasseler Friedrichsgymnasium aus eine Abschwächung der reformatorischen Dauerwirkung dieses Dokuments in die Wege geleitet. Siehe: Anhang II.

tigen" Deutschland zumal: die größte Gefahr für jedes frisch-frei-frohe Wachstum. Bekannt ist ja, daß, wo ein Lebendiges zutage will, von irgendwoher Gift und erstickender Mehltau über die Pflanze geworfen wird. Als ob sie im Besitz okkulter Kräfte, okkulten Wissens wären, sprechen die „Zünftigen", die man doch ertappte — als solche: die selbst in der elementaren Handhabung der angemessenen und gebotenen Mittel auf vitalem Menschengebiete zu ungewandt sich erwiesen . . . das Wörtlein „Laie" aus und: glauben damit — „ihr" — Gebiet tabu gemacht zu haben! — Aber was diese haben, ist Moder, kein Heiligtum. Wir sprechen von der Organkunde und einer bezüglichen Erziehung.

Man sehe darauf hin nur das Gehaben allein der „weltlichen" Schul- und Jugend-Deputationen der Städte durch, in welchen Deputationen jetzt ein bizarr strebsames Durcheinander blind waltet. Seitdem der Sturm auch sonst von oben kam, wird dort Hals über Kopf gearbeitet, auch wird „so getan", um sagen zu können: Wir sind ja auf dem Posten! . . .[1])

„Orthodoxe" und „Aufklärer" sind tätig, ja fast einig! denn für die „Jugend der Nation" — soll —

[1]) Es fügt sich, daß ich diesen Passus unter dem Donner froher Geburtstagssalven in der Korrekturfahne nachlese, welcher am 27. Januar — Geburtstag des Kaisers — ertönte. Vorher las ich einen Passus über „politisches Byzantinertum", das im Lande ausgebrochen, das ein »Kaiserfest« zu feiern hat. Ein Byzantinertum, das weiter ausbreche und sich darin überbiete: Ausnahmegesetze gegen Angehörige des gl. Volkes zu verlangen. Im Anhang III bieten sich dar: Anregungen bezw. ein großes Beispiel, das den der Gymnastik zukunftsfroh vertrauenden Völkern von Norden kommt. Einer tatfrohen Intelligenz auch unter Konservativen, die sonst Schulreformen ablehnen, die den Geist betreffen, bietet sich bedeutsame Gelegenheit: Reformen, die den Körper betreffen, geneigter sich zu erweisen. Dies würde gewiß auch „Oben" — gesehen werden: am Tage der Titel- und Ordensverleihungen.

„etwas geschehen" . . . Was der Wille des zur Hilfe entflammten „Prinzen" war, hat man aber ersichtlich noch nicht ganz erfaßt. — Der Wunsch und Wille war: daß die Schule nicht wirke, die Körper der Deutschen schwach und krank zu machen, daß wir nicht in Siechtum an Darm oder Lungen dahinsinken. —

Ein Ruf: zur »organgesetzlichen« Selbsterrettung — an breite Schichten der „Bildung" — Ärzte nicht ausgeschlossen — den Ehrgeiz aufzurütteln, daß man nicht — „hirnverbrannt" — wider den »Organismus« handle, — kommt hiermit.

Anhang

I.

Aufruf des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele

Die nächsten Internationalen Olympischen Spiele, die sechsten der Neuzeit, finden im Jahre 1916 auf deutschem Boden statt. Wir laden dazu die Welt zu Gaste. Die Besten aller Länder werden sich zum friedlichen Kampfe um den olympischen Siegespreis in Berlin versammeln.

Die Vorbereitung zu diesem Weltereignis hat mit Zustimmung des Kaisers und der Reichsbehörden der unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende „Deutsche Reichsausschuß für Olympische Spiele“ übernommen, in dem alle deutschen Turn- und Sportverbände als ständige Zentralvertretung sich zusammengeschlossen haben. Es gilt, in diesen Spielen ein Zeugnis deutscher Organisationskraft zu geben, die Gastfreundschaft zu erwidern, die wir 1896 und 1906 in Athen, 1900 in Paris, 1904 in St. Louis, 1908 in London und 1912 in Stockholm in hervorragendem Maße genossen haben, der herbeiströmenden Welt unser Vaterland in seiner Schönheit, in seiner

industriellen, wirtschaftlichen und militärischen Macht zu zeigen; es gilt, durch das Können unserer Turn- und Sportjugend im Turnen und im Sport den Beweis für die unversiegbare Quelle unserer Rüstigkeit und Volkskraft zu führen; es gilt in erster Linie aber, diese internationalen Spiele mit deutschem Geiste zu erfüllen und sie unserer eigenen Entwicklung nutzbar zu machen. Sie müssen wie eine Fackel in das dämmernde Verständnis für eine vernünftige[1]) Erziehung unserer Jugend in stärkender[2]) Körperübung leuchten und uns wie der Tag der Prüfung erscheinen, bis zu dem wir alle Lauheit, Unwissenheit und alles Widerstreben zu werktätiger Hilfe umgewandelt haben. Trägt denn nicht jede Mutter und jeder Vater, jeder Brotherr und Arbeitgeber, jeder Lehrer und Meister, jedes Geschäft, jede Verwaltung, jede Gemeinde selbst Zufriedenheit und handgreiflichen Nutzen davon, wenn mehr als bisher der Jugend neben allem Wissen und Lernen die Glieder und der Wille gestählt[3]) werden, gleichgültig[4]), ob dies durch Turnen, Sport, Spiel oder Wandern geschieht.

Es gilt, aus Anlaß der Spiele gewiß, aber auch unabhängig von ihnen, alle Bestrebungen zur körperlichen Stärkung zu unterstützen und ihnen die Mittel

---

[1—7]) Dieser „Aufruf" kam mir am 19. 1. 1913, durch dessen Publikation im „Tag" zu Gesicht, während meine hiermit gegebenen morphologisch-physiologischen Erläuterungen der Grundlagen der Gymnastik und des Leibessports im November 1912 bereits fixiert waren.

Wer den Inhalt dieser Seiten auch nur überflogen, wird die Frage: Aus welchem Geiste dieses Buch konzipiert wurde, sich zumindest dahin beantwortet haben: Wenngleich nicht aus allzu engem „deutschen", so doch aus ›gutem‹ Geiste; wie es — angesichts der Internationalität von wissenschaftlicher Forschung, Gymnastik und des Leibessports — in der Natur der Sache gelegen ist.

Zu diesem „deutschen" Aufruf habe ich daher einen doppelten Standpunkt: Als Deutscher habe ich Glück dazu zu wünschen, als Forscher am menschlichen Organismus liegt es mir ob, bezüglich

zuzuführen, die in anderen Reichen zur Verfügung stehen, bei uns aber noch fehlen[5]). Der Reichsausschuß für Olympische Spiele hat sich dieser Aufgabe unterzogen und darum die Einrichtung von „Förderern" geschaffen, die durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 50 Mark für die Zeit ihrer Beitragsleistung oder durch einen einmaligen Beitrag von mindestens 500 M. lebenslänglich den Namen eines Förderers des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele erwerben. Diese Gaben gelten als auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt; eine Gegenleistung kann der Reichsausschuß in keiner anderen Form geben, als daß er und seine ihm angeschlossenen Verbände ihre ganze Kraft zur Erfüllung ihrer Aufgaben einsetzen[6]).

Den Namen eines Förderers können sowohl Einzelpersonen, wie auch Vereine, Gemeindeverwaltungen, Geschäfte usw. erwerben.

In den amtlichen Nachrichten des Reichsausschusses wird über den Fortgang der Bestrebungen und über die Verwendung der Mittel Rechnung gelegt.

Findet der Aufruf des Reichsausschusses im deutschen Volke, vor allem in den Kreisen der Gebildeten und Wohlhabenden, freudigen Widerhall, dann stehen alle Wege offen. Unsere Jugend wird immer mehr

---

dieser Punkte 1—7 — da konventionell von „vernünftiger" Erziehung zu „stärkenden" Übungen zwecks Erzeugung „gestählten" Willens und der Körperglieder gehandelt wird, und dieses also immer und immer: ohne Rücksicht auf die »organgesetzliche« Struktur des Menschen! — angesichts solcher Situation liegt es mir, schon in Konsequenz dieses Buches, ob, darauf hinzuweisen, daß das Wesentliche heißt: Die Augen aufgetan, damit man wisse, was »organwidrige« und was »organgemäße« Körperbewegungen sind.

Dies geht in der großzügigen Richtung auch dieses Aufrufs, wo es heißt, unter Bezug auf die „Gegenleistung", daß der „Reichsausschuß und seine ihm angeschlossenen Verbände": „ihre ganze Kraft zur Erfüllung ihrer Aufgabe einsetzen werden.

und immer freudiger turnen und spielen, aus blassen Kindern werden rotbäckige Knaben und Mädchen und gesunde Väter und Mütter[7]). Das deutsche Stadion, das im nächsten Frühjahr in Berlin als erstes und wichtigstes Werk des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele durch den Kaiser eröffnet werden wird, füllt sich mit gewandten und geübten Jünglingen, die keinen Gegner der Welt zu scheuen haben, und die segensreiche Folge des Ganzen ist ein starkes Geschlecht!

Zu diesem Ziele erbittet der Deutsche Reichsausschuß für Olympische Spiele die Unterstützung des deutschen Volkes.

Deutscher Reichsausschuß für Olympische Spiele

Der Vorstand:

V. von Podbielski U. von Oertzen
Freiherr von Hünefeld Dr. Martin P. Joh. Müller

Die Mitglieder Deutschlands des Internationalen Komitee für Olympische Spiele

Graf A. Sierstorpff Freiherr von Venningen
Graf C. von Wartensleben

II.

Eine „Erwiderung“

Während der Drucklegung erschien von Dr. M. Baltzer, Direktor des Kasseler Friedrichsgymnasiums, gegen das Buch des Prof. Paul Meinhold, darinnen dieser hier wiedergegebene Brief enthalten ist, eine

Erwiderung im „Deutschen Philologenblatt" und ebenfalls in der „Frankfurter Zeitung". In Nr. 11, 1913, brachte letztere Dr. Baltzers Ausführungen. Baltzers Standpunkt in Sachen des bezügl. Briefes ist dieser: „Ihn (den Brief) zu erörtern oder von den

> Verhältnissen im Gymnasium zu der Zeit, wo Prinz Wilhelm es besuchte, eine Darstellung aus den Akten zu geben, ist selbstverständlich für uns ausgeschlossen."

Gegen die Authentizität des Inhaltes jenes Briefes bemerkt Baltzer nichts. Sein Streben ist von einer Pietät geleitet, gegenüber welcher man, wie erklärt, einen besonderen Standpunkt einhalten darf, da es ja auch Pietät besonderer Gattungen gibt. Die Direktor Baltzers ist mehr von der Rücksicht gegenüber seinem Herrn Vorgänger im Amte diktiert und weniger von einem Streben, daß der Allgemeinheit der lebenden Jugend von jenem Herzenserguß des ehemaligen Prinzen der größtmögliche vitale Gewinn erhalten bleiben möge; welcher vitale Gewinn diesfalls Nationalgewinn wäre. In diesem Sinne kann man das Motiv jener Erwiderung des Schulmannes in einer teilweise zumindest „falsch verstandenen Pietät", wie ich es oben nannte, erblicken.

Das Ziel Baltzers scheint, obwohl er einer Erörterung jenes Briefes in Schonung aus dem Wege geht —: Einfluß auf die „Schlußfolgerungen, die aus

> dem Schreiben des Prinzen gezogen wurden und werden" — zu erlangen.

Von diesem Streben soll hier nicht gering gedacht werden. Der Brief selbst zeugt als Kulturdokument für eine — nur erst zum allergeringsten Teil verflossene seltsame — „Kultur" auf dem Gymnasium, das schon Ludwig I. von Bayern mit Hohn in poe-

tischer Form übergoß, zu deutlich, als daß aus ihm „Schlußfolgerungen“, an denen viel zu deuteln wäre, überhaupt entstehen könnten.

Wie gesagt, es war der Zweck jener „Erwiderung“, bei aller Anerkennung der Authentizität des Briefes des Prinzen, das Andenken „des einstigen Direktors, Dr. Gidion Voigt und anderer Lehrer“ hochzuhalten.

Gegen solchen kollegialen Zug braucht hier nichts erinnert zu werden.

III.

Der „vollwertige Gymnast“ — ist das Ereignis einer nahen Zukunft schon! —

Er kommt vom Norden her! Aus Schweden lassen die Skandinavier vom Willen ihres Königs Gustav von Schweden diese Mitteilung uns zukommen. Ein vom König ernanntes Komitee, das den Weg zu „pädagogischer Reform“ auf dem Gebiete der Gymnastik ermitteln sollte, hat „nach zweijähriger Tätigkeit seine Berichte, Pläne und Kostenanschläge in einer 300 Seiten starken und 15 Zeichnungen enthaltenden Druckschrift unterbreitet“. Dies nach der Mitteilung des Sportreferenten O. K. des Berliner Tageblattes.[1])

Es erscheint vom König von Schweden geplant: die Errichtung einer »gymnastischen Hochschule«. Einer Studienanstalt, die hochgespannten wissenschaftlichen Anforderungen genügen könne und dies aus der begründeten Erkenntnis, daß alle Unternehmungen

[1]) 27. 1. 1913.

der Neuzeit bisher in dieser Richtung: „niemals als die ganze Erfüllung dieser gestellten Aufgabe" angesprochen werden können; auch das bisherige schwedische „Gymnasiastische Zentralinstitut" nicht.

Die „Lösung", heißt es: „Könne nicht in einer Verbesserung des bisher verfolgten Systems" — d. h. der Anstellung von bescheiden hinter dem übergeordneten Arzt zurücktretenden Turnlehrern, Sportwarten etc. (noch „deutsches" System! —) erblickt oder gar „erwartet werden", sondern sei nur erreichbar: „durch Erhebung der Körperkultur[1]) zur Wissenschaft und die Begründung einer gymnastischen Hochschule, die volle Gleichberechtigung besitzt mit allen Universitäten und Hochschulen".

Dies ist der durchgreifende neue organisatorische Gedanke der skandinavischen Männer, voran des Königs. — Dies also ist: »Reform«.

In Deutschland, England und Amerika war diese Angelegenheit des Menschen bislang — unter dem überhebenden Druck der Ärzte: systematisch in einem durch und durch ungesunden Embryonalzustande von „Dauer" — gehalten; so lang so etwas dauern kann. Denn es kommt jedem Embryonalzustande einmal die Stunde der Geburt, und das »Kind« ist da, das nun anfängt, sein Wachstum in Kraft zu zeigen. Vielleicht ist — jetzt — auch für Deutschland diese Stunde der Geburt angebrochen! Vielleicht! —

---

[1]) Diese gab es bisher in unserer Zeit überhaupt nicht; bloß Dilettantismus heißt auch eine Pseudomeisterschaft in der Gymnastik, die — ohne zureichende Kennerschaft in der Organkunde des Menschen — Körperbewegungen vorführt, oder wo man ohne solche Kennerschaft gar als „Lehrer" der Leibesübungen des Menschen auftritt; sei es als über- oder untergeordneter.

In Schweden vertritt jene »Denkschrift für den König« diese Ansicht: „daß die gymnastische Hochschule als ein Nebeninstitut der philosophischen Fakultät anzugliedern sei; bei eigener selbständiger Verwaltung ihrer Disziplin". — „Der Zweck und das Ziel dieser gymnastischen Hochschule ist, den Studierenden die wissenschaftliche Grundlage zu bieten für die spätere Tätigkeit als Lehrer und das pädagogische Wirken als Gymnastiklehrer in eine einheitliche Bahn zu lenken." Das heißt »Kultur« in der Gymnastik anstreben. Hierbei darf ich mit einiger Freude anführen, daß es mir geglückt ist, gerade im „Heimatländle" der Königin von Schweden: zu Karlsruhe, 1911, in der Demonstration der »organgesetzlichen Erfassung des Menschen«[1]) die einheitliche morphologisch-physiologische Fundierung jener neuen Bahn bereitet zu haben. Ohne diese »organgesetzliche« Erfassung des Objekts zeigte sich bislang das Problem überhaupt nicht erfaßt. Zu einer wissenschaftlichen Lösung, die „ganze Erfüllung" sei, war demgemäß ohne diese nun gebotene Grundlage nicht zu kommen. Diese aber liegt nun vor.

Qualifiziert zum Besuche jener Hochschule sollen, nach Vorschlägen des Komitees, nur jene Abiturienten sein, „die genügende Kenntnisse in der Mathematik, Biologie, Chemie und Physik aufweisen und an praktischen und theoretischen Kursen in der Gymnastik teilgenommen haben." In diesem Punkt erscheint noch nicht alles endgültig vorbereitet. Bezüglich der Mathematik wird man gelten lassen müssen, daß

[1]) 83. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte — unter der Ägide von M. Fürbringer-Heidelberg und M. Dreßler-Karlsruhe als der Herren „Einführenden".

Goethe und selbst Aristoteles[1]) im reinen Naturerkennen produktiver, nicht bloß receptiver Art, wie es dem Charakter der „Schule“ allgemeiner entspricht, recht weit gekommen sind. Und in punkto Biologie und Biophysik dürfte, was dem Komitee vorschwebt, gewiß — wie hier nun umfänglicher dargelegt werden konnte — im Hinblick auf den nun »organgesetzlich« erfaßten Menschen bei weitem nicht mehr ausreichen. —

Das Examen soll ein gymnastisch-philosophisches sein. Ähnlich ist in diesen Ausführungen der „Sportwart“ der Qualität nach gedacht. Im „Brief an einen Sportwart“ ist ersichtlich dargetan: wie banal alle Sportwarterei ohne philosophischen Untergrund erscheint; gleichzeitig wird aber in punkto biologischen Verständnisses der »organgesetzliche« Gesichtspunkt betont, unter welchem überhaupt erst erkennbar wird: was »organgemäße« und was »organwidrige« Bewegungen und Lagerungen des mensch-

---

[1]) Goethe hielt sich an jenen gewissermaßen sechsten Sinn: die Gabe des intuitiven Erfassens, die „künstlerisch“ veranlagten Naturen eignet, und gestaltete aus diesem Zuge seines Wesens die »Natur«. Dies erfolgte: ihm fast unbewußt! „ES“ dachte also recht intensiv in ihm. Zeugnis dessen ist seine in dieser Beziehung ergreifende Niederschrift über seine Auseinandersetzung über „die Metamorphose der Pflanze“ mit Schiller; jener Streit der Denker, da er glaubte, „Erfahrung“ vor sich zu haben, während Schiller ihm bewies, daß es lediglich „Idee“ sei, was zur Diskussion stehe. (Schillers Persönlichkeit, Weimar 1909, S. 14—18). Die mathematische Gestaltung lag ihm nicht. Und von Aristoteles sagt Prof. M. Simon-Straßburg u. a.: „Aristoteles — stand nicht wie Platon auf der vollen Höhe der mathematischen Technik seiner Zeit, aber dieser große Biologe ist auch der große Anatom der Begriffe, der Raum, Zeit, Zahl, das Unendlichgroße im Werden und im Sein und damit den Begriff der stetigen Größe analysiert hat, der Himmel und Erde, Mensch und Tier, Pflanze und Stein, Staat und Individuum durchstudiert hat mit heißem Bemühen und in dessen Physik sich die ersten Spuren der Buchstabenrechnung und der weittragendsten mathematischen Begriffe, des Funktions- und Grenzbegriffes, finden.“

lichen Organismus sind. Ich fordere vom »vollwertigen Gymnasten« außerdem, daß er seinem Schüler weniger ein „Vorturner", als vielmehr ein Lehrer in der Organkunde sei, derart, daß der „Schüler" positiv selbst wisse: wie er, etwa bei beginnender Blinddarmentzündung bezw. bei druckempfindlichen Schmerzen in der unteren rechten Bauchgegend, seinen Körper zu lagern habe. »Organwidrig« würde jedenfalls die Rückenlage heißen. Ebenso soll die „Schülerin" dahin unterrichtet sich erweisen: wie sie in »organgemäßer« Art — unter dem Zuge der Geburtswehen ihren Körper lagert bezw. zusammenziehen muß. Denn der Mensch als »Organismus« hat ein gemessenes Maß, und Willkür erscheint indiskutabel, wo der »organgesetzliche« Zustand in den Bereich der Erkenntnis eingetreten ist. Bezügl. der Körperhaltung gemäß dem Zuge der Geburtswehen tritt — natürlich — das Zusammensinken nach vorn als Phänomen auf, so daß die Oberschenkel dem sich streckenden Uterus den naturgewollten oder zweckmäßigen Widerstand darbieten. Der Pädagogik blüht hier das reichste Feld. Die sog. „Sexual"-Pädagogik ist nur ein flacher Ausschnitt.

Im Rahmen der schwedischen gymnastischen Hochschule stehen diesen neuen Möglichkeiten solcher kulturellen bzw. zivilisatorischen Belehrungen keine Schranken in der Wahl des Lehrpersonals entgegen. Denn neben 6 männlichen Assistenten walten 3 weibliche.

Der Studiengang ist auf 6—8 Semester angelegt und er umfaßt „Anatomie, Heilkunde, Schulhygienik, Physiologie, Psychologie und Pädagogik", dazu „Turnen, Fechten, Spiel und Sport". Es heißt weiter programmatisch: „Mit bestandenem Examen wird die Berech-

tigung auf eine Anstellung für Gymnastik an einer höheren Lehranstalt erlangt, aber auch für den Unterricht für wissenschaftliche Fächer." Das ist nicht mehr der abhängige ,,Turnlehrer", nicht mehr der gering gewertete technische ,,Fach"lehrer, sondern der vollwertige Gymnast, der wissenschaftlich Tätige! — Und dieses ist die Hoffnung: Einer einseitigen Auffassung des erzieherischen Lehramtes glaubt man damit vorzubeugen. Dies Bedürfnis — hat man also im Norden voll erkannt. Die ,,einseitigste" Auffassung des Erzieherberufes ist es gerade, daran unsere ,,Oberlehrer" allgemein erkrankt sind! — Und steht es um unsere — ,,technische" — ,,Handarbeitslehrerin" oder um die ,,Pensionatsvorsteherinnen", um auch den Privat-Erziehungsbetrieb in Deutschland mit zu berücksichtigen, etwa besser als um den ,,Oberlehrer"? — So wenig wie diese, wissen jene ihre Zöglinge »organgemäß« zu behandeln, noch gar wissenschaftlich vorzubereiten, etwa an Hand von Naturvorgängen anzuleiten: zu einem selbständigen Nachdenken darüber, was einem Organismus, wie dem menschlichen, »organwidrig« oder »organgemäß« sein muß.

Wenn auf diesem Kulturgebiete: einer Ausbildung der Erzieher und Erzieherinnen auf dem Boden einer Gymnastik, deren Wurzeln in sicherer Organkunde verankert sind, ein König vorangeht, so heißt dieses: dem Gemeinganzen die Gesundheit und geistige Freiheit auf der Basis der eigenen — der »Menschennatur« — gewährleisten.

Das ließe sich natürlich auch in Zahlen ausdrücken, die Volksreichtum bedeuten. — Daß diese Idee im Norden in ihrer ganzen Tragweite erfaßt worden ist, kann, wer in Bauformen lesen kann, aus dem BAU

schon lesen[1]): Es ist geplant: diese Gymnastikhochschule im Anschluß an die Vollendung des Stadions zu errichten. Grut hat als Platz das Felsplateau ausersehen, das hinter der turmbewehrten Nordarkade aufstrebt und die natürliche Begrenzung des Stadions bildet. Die Hochschule wird ein langgestreckter Bau sein. — Wie der schützende Wirbelbalken bei einem lebenden Organismus mächtig, d. h. fest = widerständig und nach oben schützend, nach unten tragend sich ausdehnt, so auch dieses vorgesehene: „mächtige Giebeldach". Und breite Terrassen und Freitreppen führen von der Nordarkade zur Hochschule hinauf: Das Heil in der Gymnastik kommt uns vom Norden; aufwärtsführend! — Der Bau umschließt einen etwa 100 Meter breiten, 70 Meter tiefen fünfeckigen „Burggarten", den ein im mittleren Treffpunkte der beiden nördlichen Flügel nahezu 40 Meter aufstrebender „Turm mit einer dem Petersdom in Rom" nachgebildeten Kuppel abschließt. — Der Burgfriede und die Tempelmacht — bergende und schützende Faktoren — erkennen wir im Norden der Gymnastik gesellt.

Wie hier in der Idee — künstlerisch wohlgestaltet — diese Sache des Menschen vom Norden her geführt erscheint, so ist auch — naturwissenschaftlich — die meinerseits begründete »organgesetzliche« Organkunde des Menschen[2]) — vom Norden aus — systematisch — fundiert worden: Der Schwede LINNÉ gab uns zuerst — im Systema Naturae I — (1735), das dem Empfinden und wirren, dog-

[1]) Architekt ist Torben A. Grut, der Erbauer des Stadions in Stockholm.

[2]) Der Bibliothek zu Upsala überreichte Ernst Haeckel liebenswürdigst einen Sonderabdruck m. Abhandlung: „Die organgesetzliche Orientierung des Organismus Mensch im Raume".

matisch verknoteten Denken jener Zeit ungeheuerlich scheinende Kultur-Problem: den HOMO unter den QUADRUPEDIA angeordnet — verstehen zu lernen. — „Nosce te ipsum“ schrieb seine Hand im Systema naturae hinter den Namen »Homo«. — Glück auf zur Führung vom Norden!

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

